

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

19.8.1935 (No. 192)



Befinden wir uns in einer fast ununterbrochenen Reihe von Verhandlungen mit allen möglichen Ländern über die gegenseitigen Warenlieferungen. Ich habe noch nicht gefunden, daß irgend eines der fremden Länder hierbei Anstalten gemacht hätte, sich auszuscheiden. Es ist richtig, daß sich unsere Handelsbeziehungen zu den verschiedensten Ländern sehr erheblich verschoben haben, aber gerade das hat für eine Reihe von Ländern ganz neue Möglichkeiten des Absatzes auf den deutschen Märkten geschaffen, die zur Verringerung der Krise dieser Länder erheblich beigetragen haben. Und gerade solche Länder, die nicht durch übermäßige politische Auslandsverschuldung oder durch sonstige politische Bindungen in ihrer Handelspolitik gehemmt waren, haben von dem „Neuen Plan“ der deutschen Wirtschaftspolitik recht erheblichen Nutzen gezogen.

Dr. Schacht erläuterte dann die Ursachen dieser Verschleppungen, die darin zu suchen seien, daß durch die politischen Schulden die internationale Kreditmaschine außer Funktion gesetzt worden sei und wandte sich dann dem dritten Punkt der inneren Finanzierung unseres gesamten Arbeitsbeschaffungsprogramms einschließlich der Wehrhaftmachung zu. Er sagte:

**Die Arbeitsbeschaffung.**

Auch sehr maßgebliche und sachverständige Leute im Inn- und Ausland zerbrechen sich den Kopf darüber, woher denn eigentlich das Geld für die Arbeitsbeschaffung kommen soll. Ich kann versichern, daß weder Hezerei noch Trid dabei ist. Das Geheimnis beruht lediglich auf der einseitigen und straffen Zusammenfassung der gesamten Finanz- und Wirtschaftspolitik, wie sie nur ein autoritäres Staatsgefüge ermöglicht. Tatsache ist, daß die Steuereinnahmen sich mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Beschäftigung erheblich verbessert haben. Die Flüssigkeit des Geldmarktes hat es dem Reich gestattet, in beträchtlichem Umfang unverzinsliche und verzinsliche Schatzanweisungen zu begeben. Die Reichsbank konnte, soweit es währungspolitisch vertretbar war, Hilfspfandbriefe leisten, weil die Privatwirtschaft in sinkendem Ausmaß an sie herantrat. Die Auflockerung der Bankdebetoren infolge gewinnbringender Beschäftigung hat es ermöglicht, Teile der für die Arbeitsbeschaffung erforderlichen Kredite auch auf die privaten Stellen des Bankgewerbes umzulegen. Das Geld, das durch die öffentlichen Aufträge in den Wirtschaftsprüfungsbüros hineingegeben worden ist, wird also von der Wirtschaft selbst wieder dem Reich für seine großen Aufgaben zur Verfügung gestellt. Die sehr geringe Ausweitung des Geldumlaufes und die etwas größere Zunahme des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ist eine natürliche Folge der erhöhten Umsatztätigkeit in der Wirtschaft.

Wir haben also zu Lasten der kurzfristigen Gelder Vorgriffe auf eine spätere Dauerfinanzierung gemacht. Diese spätere Konsolidierung ist selbstverständlich eine unerlässliche Aufgabe, und ich stehe nicht an zu erklären, daß die Hauptpriorität noch vor uns liegt. Meine deutschen Volksgenossen,

es darf niemand vergessen, daß es dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung und insbesondere der Wehrhaftmachung zu danken ist, daß wir das große Meer der Arbeitslosen nahezu beseitigt haben.

Die Summen, die hierfür erforderlich sind, sind, an normalen Maßstäben gemessen, unerhört groß, und sie müssen einmal aus Leistungen und Ersparnissen des Volkes fundiert werden. Immer und immer wieder müssen wir dem deutschen Volke sagen, daß wir nicht im Schlafaffenland leben. In einer Zeit, die es uns verbietet, an eine Verbesserung der Löhne heranzugehen, ist jeder unnötig ausgegebene Pfennig eine Erschwerung der Gesamtlage. Wenn wir bei der bisherigen Finanzierung der Arbeitsbeschaffung den Weg über den kurzfristigen Geldmarkt gewählt haben, so ist das keine leichtsinnige Finanzangelegenheit, sondern eine wohl überlegte Uebergangsmassnahme bis zu dem Tage, wo sich ausreichende Sparkapitalien für eine langfristige Konsolidierung angesammelt haben. Die Sparkraft unseres Volkes ist es, der wir letzten Endes diese Konsolidierung anvertrauen müssen.

**Die Pflicht jedes Einzelnen.**

Wer meinen Ausführungen gefolgt ist, der wird erkennen, daß die finanzielle Durchführung der großen Aufgabe des Führers steht und fällt mit dem Vertrauen in die Sicherheit und Beständigkeit der Schuldverschreibungen des Reiches und seiner Betriebe. Es wäre geradezu Selbstmord und würde die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms und der Wehrhaftmachung unmöglich machen, wenn die Reichsregierung die Interessen der Sparer verletzen würde. Die Arbeitsbeschaffung muß am Ende aus den ersparten Ueberflüssen der Wirtschaft und Arbeit finanziert werden, niemals darf und kann dies auf Kosten der Währung geschehen.

Von Zeit zu Zeit taucht bei gewissen Leuten immer wieder einmal die sogenannte Sachwertpsychose auf, d. h. der Versuch, sich durch Kauf von Sachwerten, Aktien und sonstigen Sachwertanteilen einer vermeintlichen Entwertungsgefahr zu entziehen. Meine deutschen Volksgenossen, der Herr Reichsfinanzminister und ich, wir haben, glaube ich, bereits durch unsere bisherigen Maßnahmen gezeigt, daß wir solchen Schlaumeiern beläufig werden können.

Wir sitzen alle in einem Boot und es wird niemandem Gelegenheit gegeben, auszustiegen.

Es gibt nur eins: Vertrauen in die Seetüchtigkeit dieses Bootes und in die Führung des Kapitäns, der dem deutschen Reichsschiff befiehlt. Dieser Kapitän aber hat am 21. März 1934 jene Rede über die deutsche Sparkapitalbildung gehalten, bei der er die Worte sprach: „Wir werden die Kapitalbildung fördern und uns dabei keiner Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintansetzen. Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtsinnige Finanzangelegenheiten enttäuscht werden.“

Meine deutschen Volksgenossen, es gibt für keinen Deutschen eine bessere oder nützlichere Anlage für seine Ersparnisse, als daß er sie dem Deutschen Reich leihweise zur Durchführung der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stellt. Die Reichsregierung hat durch ihre klugen und umfassenden Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit überhaupt erst wieder eine Sparbildung ermöglicht.

Jeder Einzelne muß deshalb in seinem eigenen Interesse dazu beitragen, daß das gigantische Aufbauwerk des Führers fortgesetzt und vollendet werden kann, indem jeder seine Ersparnisse solange in den Dienst dieser vorrangigen, für jeden Einzelnen lebenswichtigen Aufgaben stellt, bis wieder normale Weltwirtschaftsverhältnisse zurückgekehrt sind. Nur so kann der friedliche Bestand und die friedliche Arbeit unseres Volkes sichergestellt werden.

Von diesem Willen zu friedlicher Arbeit, von diesem Vertrauen in unsere eigene Kraft legt die heute eröffnete Dismesse Zeugnis ab. Möge sie auf Inland und Ausland ausstrahlend wirken und möge sie insbesondere unseren näheren und ferneren Nachbarn im Osten als Pfeiler erscheinen einer Brücke, die uns das Zueinanderkommen erleichtert und den gegenseitigen Austausch unserer wirtschaftlichen und kulturellen Erzeugnisse fördert.

Die Schlussansprache hielt der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Staatsrat und Gauleiter Erich Koch. Er betonte einleitend, daß die Deutsche Dismesse im besonderen den jeweiligen Stand ostpreussischer Aufbauarbeit spiegele, und schilderte sodann die großen Etappen des Aufbauwerkes und der erfolgreichen Arbeitsschlacht in Ostpreußen. Als die große Aufgabe der Dismesse und damit auch Ostpreußens bezeichnete er es, auf wirtschaftlichem Gebiet der ehrliche Mäcker des Deutschen Reiches im Leistungsaustausch mit den Staaten des Ostens und des Mittelraumes zu sein. Durch die konsequente Friedenspolitik des Führers sei der Deutschen Dismesse wieder die Grundlage gegeben worden, ihre Funktionen im Diraum erfüllen zu können.

Nach der feierlichen Eröffnung der Dismesse fand in einem besonderen Festakt die Eröffnung der württembergischen Gemeinschaftsschau „Württemberg auf der Dismesse“ durch den württembergischen Staatsminister Prof. Dr. Lehmann statt.

Wie die Leitung der 23. Deutschen Dismesse mitteilt, hatte der erste Tag trotz des unfreundlichen Wetters und der wiederholt niedergebenden Regenfälle einen Massenbesuch aufzuweisen. Über 60 000 Besucher wurden gezählt. Auch das Ausland war bereits am ersten Tage in erheblicher Zahl vertreten als im Vorjahr. Es steht zu erwarten, daß der Zustrom in gleichem Maße anhält.

**Autofraße Landesgrenze — Warchau.**

Warchau, 18. August. Die vom staatlichen Wegebauamt in Aussicht genommenen Begradigungen sehen den Neubau einer Automobilstraße von der polnisch-deutschen Landesgrenze über Posen und Lodz bis Warchau vor. Auf diese Weise wird Warchau eine Autoverbindung mit Berlin und dem Westen Europas erhalten. Mit den Bauarbeiten auf dem Abschnitt Posen — Schrodta ist bereits begonnen worden. Daneben ist mit dem Neubau einer Straße von Gdingen nach Ostoberschlesien begonnen, die über die Woiwodschaften Pomerellen und Posen führt.

**Bildung einer Anti-Verbrecherfront.**

Dr. Frank begrüßt die Teilnehmer des Internationalen Strafrechtkongresses.

Berlin, 18. Aug. Aus Anlaß des Zusammentritts des 11. Internationalen Strafrechts- und Gefängnis-Kongresses am Sonntag, hielt Reichsminister Dr. Frank namens der NSDAP eine Begrüßungsansprache, in der er die Abordnungen des Auslandes auf das herzlichste willkommen hieß. Die Ansprache wurde auf alle deutschen Sender übertragen. Reichsminister Dr. Frank wies darauf hin, daß gerade auf dem Gebiete des Strafrechts- und Gefängniswesens, des Strafprozesses und der Strafvollstreckung in Deutschland unter nationalsozialistischer Führung außerordentliches an Neuerungen geschaffen worden sei.

Die Rechtsgrundlage, so führte Dr. Frank aus, die wir unserem staatlichen und völkischen Aufbau gegeben haben, verpflichtet gerade nationalsozialistische Juristen auf dem Gebiete des Strafrechts zu einer immer größer werdenden Sicherung des deutschen Volkes vor dem Unrecht, aber auch vor einer ungeheuerlichen Anwendung rechtlicher Bestimmungen. Der autoritäre Staat des Nationalsozialismus hat daher mit dem Kampf gegen den Verbrecher auch den Reichsschutz des einzelnen Bürgers zum Höchstmaß empor entwickelt. Ich kann wohl sagen, daß die nationalsozialistische Regierung es sich zum Stolz anrechnet, daß dank ihrer Maßnahmen es geglikt ist, die Kriminalität in Deutschland im Vergleich zu den früheren Jahren anders gearteter Regierungen wesentlich herab zu schrauben.

Der Appell, den ich an Sie, meine Herren, die Sie hier aus der ganzen Welt in Deutschland zusammengekommen, richte, ist: Dienen Sie diesem Recht der gesunden Kulturvölker der Erde gegenüber den bewußten Verderben unserer Gemeinschaft! Das nationalsozialistische Deutschland reicht Ihnen im vollen Bewußtsein seiner Friedensmission die Hand. Wollen wir gemeinschaftlich eine Antiverbrecherfront bilden und wollen wir aus dem Bewußtsein, daß die Jahrtausende alten Kulturwerte unserer Völker in Gefahr sind, uns nicht scheuen, das Strafrecht zum wesentlichen Schutzinstrument unserer Kultur gegenüber den Niedergangsverderbern dieser Zeit aufzurichten.

**Empfangsabend im Schloß.**

Einen einzigartigen Auftakt erhielt Sonntagabend der 11. Internationale Strafrechts- und Gefängnis-Kongress. Der preussische Ministerpräsident General der Flieger Göring und Reichsminister Rust hatten der Kongressleitung die dekorativen Empfangsräume des Berliner Schlosses zur Verfügung gestellt und damit Gelegenheit gegeben, zum erstenmal seit der Revolte von 1918 die repräsentativen Räume des ehemals kaiserlichen Schlosses einem internationalen Forum zugänglich zu machen.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und der Reichsregierung empfing Reichsjustizminister Dr. Gurtner die Teilnehmer des Kongresses und zahlreiche Ehrengäste im großen Weißen Saal des Schlosses. Neben den vielen Juristen der 54 auf diesem Kongress vertretenen Staaten sah man auch zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps, so u. a. die Botschafter von Frankreich und Polen, fast sämtliche in Berlin beglaubigten Gesandten und Geschäftsträger.

**Die deutschen Auslandslehrer tagten.**

Braunschweig, 18. Aug. Die erste große Tagung der deutschen Auslandslehrer nach der Machtergreifung, die in den Tagen vom 15. bis 18. August in Braunschweig stattfand, gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis aller deutschen Volksgenossen des Inn- und Auslandes zur deutschen Volksgemeinschaft. Die Tagung wurde eingeleitet mit zahlreichen Referaten über nationale Erziehung, Auslandsorganisation und Auslandsdeutschtum. Ihren Höhepunkt und Abschluß fand die Tagung mit einer Großkundgebung in der Stadthalle.

**Blick in die Zeit:**

Österreich — ein zweites Palästina?

NSK. Es scheint nicht nur ein Land zu geben, da Milch und Honig fließt und das in der Bibel paradiesisch verherrlicht wird. Diese prophetische Weisheit gehört längst einer versunkenen Vergangenheit an. Im Laufe der Jahrtausende hat das „ausgewählte Volk“ eine Reihe anderer Länder gefunden, in denen zwar nicht Milch und Honig fließen, aber Banknoten und Devisen ihren munteren Lauf durch die Geschäfte nehmen. Der Tanz ums goldene Kalb braucht nicht nur im gelobten Lande Kanaan und in Palästina getanzt zu werden, er läßt sich seit uralten Zeiten auch in anderen Staaten und unter anderen Völkern zur Schau tragen.

In die Reihe dieser Staaten scheint nun Desterreich einzutreten zu wollen, aus dem die ledere Kunde kommt, daß in den Jahren 1924 bis 1933 85 817 Ausländer eingebürgert wurden, darunter allein 21 546 Juden, denen die Staatsbürgerschaft zuerkannt werden konnte. Also ein volles Viertel aller Einbürgerungen geht zugunsten der jüdischen Rasse im allerchristlichsten Desterreich. Die Zahlen dürften aber noch keineswegs ein wahres Bild der jüdischen Invasion im Lande an der schönen blauen Donau geben, da die Statistik nur die Angehörigen des jüdischen Religionsbekenntnisses erfasst und somit die getauften Juden und damit Abtrünnigen Jehovas außer acht läßt. Die semitische Anpassungsfähigkeit findet immer wieder neue Möglichkeiten, um in anderen Völkern Wurzel zu schlagen und die Nationen wirtschaftlich und politisch zu unterwählen.

Wenn auch in Wien sich die Volksabstimmung gegenüber den jüdischen Eindringlingen wiederholt in nicht mißverstehender Weise Luft gemacht hat, so scheint es dennoch in maßgebenden Kreisen keine Rolle zu spielen, wer in den Besitz des Staatsbürgerrechts kommt. Die Juden sind ja auch Menschen... Und wenn sie sich sogar von ihrer Religion loslagern, dann müssen sie doch gute Desterreicher sein und werden... Wozu immer raffische Sorgen und völkische Aufartung, wenn ein Staat den Bestand seiner Steuerzahler vermehren kann?

Unsere Sorge soll es nicht sein, wenn in Wien die jüdische „Kultur“ zu immer stärkerer Blüte „emporsteigt“. Die Suppe, die man sich dort eingebrockt hat, wird man einst selber auslöffeln müssen. Ob Desterreich die Sendung verspürt, zu einem zweiten Palästina nach Sowjetrußland zu werden, ist zunächst keine Sache. Wir zweifeln jedenfalls daran. Und mit uns wahrscheinlich auch das österreichische Volk...

**Sühne für Ueberfall auf SS.**

§ Dörfelhof, 18. Aug. Wie seinerzeit gemeldet, wurden am Sonntag, den 4. August, in den Abendstunden in Krefeld-Bochum 15 Hiltzerungen von einem Duzend junger Burshen angepöbeln und angegriffen. Der Gefolgschaftsführer wurde durch einen Fußtritt in den Unterleib und durch einen Schlag mit einem harten Gegenstand auf den Kopf derart verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein 14-jähriger Junge wurde vom Fahrrad gerissen und geschlagen; die übrigen wurden mit Steinen beworfen. Nach dieser „Heldentat“ suchten die Flieger das Weite und konnten zunächst erkannt entkommen. Drei Tage später wurden acht Täter ermittelt, von denen sieben Mitglieder einer katolikischen Jungenschaft waren. Am Samstag wurden die Beschuldigten dem Sondergericht in Düsseldorf vorgeführt. Die Angeklagten wurden wegen gefährlicher Körperverletzung bis zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Die Befähigungsmöglichkeit jüdischer Künstler.**

Bildung einer einheitlichen Kulturorganisation der Juden.

DNB Berlin, 18. Aug. Zwischen dem Geheimen Staatspolizeiamt Berlin und dem Sonderbeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, Staatskommissar Hinkel, sind mit dem heutigen Tage eindeutige Richtlinien für die Tätigkeit des Reichsverbandes der jüdischen Kulturbünde im deutschen Reichsgebiet vereinbart worden. Diese Richtlinien besagen, daß nur noch der Reichsverband der jüdischen Kulturbünde den organisatorischen Zusammenschluß darstellen darf. Sich der verantwortlichen Reichsleitung des Reichsverbandes ist Berlin. Sämtliche jüdischen Kulturorganisationen, mit Ausnahme der Schul- und Kultusgemeinden, müssen bis zum 15. September ds. Js. einschließlich dem Reichsverband eingegliedert sein und stehen von diesem Tag an unter der Leitung des von Staatskommissar Hinkel eingeleiteten Vorstandes in Berlin. Ueber die Frage der Mitgliedschaft in einem lokalen Verband des jüdischen Kulturbundes besagen die nunmehr von allen zuständigen Stellen genehmigten Richtlinien, daß Mitglieder nur Juden oder Nichtarier im Sinne des Berufsbeamtengesetzes sein können. Jedoch können auch Ehegatten von Mitgliedern eines jüdischen Kulturbundes, auch wenn sie selbst arisch sind, einer solchen Organisation angehören.

**England durch Streik 839 000 Arbeitstage verloren.**

Infolge von Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten gingen in den ersten sieben Monaten dieses Jahres in Großbritannien 839 000 Arbeitstage verloren.

# Rosenberg rechnet ab

## mit den Staatsfeinden / Gewaltige Kundgebung des Gaues Thüringen.

DNB, Heiligenstadt, 18. Aug. Reichsleiter Rosenberg sprach am Sonntag auf einer großen Kundgebung des Gaues Thüringen in Heiligenstadt auf dem Eichsfeld. In dem sonst so ruhigen Städtchen waren 30 000 Menschen zusammengekommen, um die grundsätzlichen Ausführungen des Beauftragten für die gesamte weltanschauliche Erziehung der NSDAP zu hören. Reichsleiter Alfred Rosenberg führte u. a. aus:

Nach dem Siege von 1933 hätten alle Nationalsozialisten den früheren Gegnern gegenüber ein ritterliches Gefühl empfunden. Selbst den Juden gegenüber hätte die deutsche Revolution anders verfahren als es sonst in der Geschichte üblich gewesen wäre und hätte sich mit den allergrößten Maßnahmen begnügt. Das alles sei aber mißverstanden worden, und in zunehmendem Maße könne heute beobachtet werden, daß sich die Gegner von früher wieder fänden und bemüht wären, die gemeinsame Front, in der sie uns 14 Jahre lang bekämpft hätten, im geheimen erneut aufzurichten. Planmäßig sei erneut ein Weltkampf gegen Deutschland entfesselt worden. Die jüdische Boykottbewegung habe wieder angenommen, die Lügen über Deutschland würden in verstärkter Weise von der jüdischen Presse in der Welt verbreitet. Das ehemalige Zentrum bemühe sich, die kirchlichen Einflüsse aller Konfessionen im Bündnis mit dem Judentum gegen Deutschland einzusetzen und zum Schluß habe sich der Weltbolshewismus in Moskau in diese Tätigkeit eingereiht, so daß die alten Feinde der deutschen Wiedergeburt, wenn auch nicht als Masse, so doch als Führung wieder uns gegenüber ständen.

Die nationalsozialistische Bewegung fuße auf drei Grundpfeilern:

- 1. Setze sie die nationale Ehre als Höchstwert aller ihrer Handlungen,
- 2. vertrete sie die Gewissensfreiheit für alle Deutschen, und
- 3. habe sie die Verpflichtung übernommen, das gesunde Blut in Deutschland zu schützen.

Gegen diese drei Grundpfeile habe die Novemberrepublik schwer gesündigt, und wir könnten angesichts des neuen Kampfes gegen uns nicht mehr vergessen, was damals gegen Deutschlands Vergangenheit getan worden wäre, und wie man alles Große beschmüht habe, um eine Wiederverweckung von Deutschlands Zukunft zu verhindern. Die jüdischen Faschisten hätten sich früher erdreistet zu schreiben, sie würden jeden Plan einer deutschen Wiederaufrichtung sofort an die Geißel verraten, der Prälat Kaas habe erklärt, aus moralisch-weltanschaulichen Gründen würde er sich mit seinen politischen Freunden einer deutschen Aufrichtung widersetzen und der Vater Strathmann vom sogenannten „Friedensbund deutscher Katholiken“ habe programmatisch ausgesprochen, man müsse den Frontsoldaten die Hand zum Gruß verweigern. Und so hätten sie gemeinsam alles getan, um Deutschlands Wiederaufrichtung zu verhindern; nur gegen sie sei es möglich gewesen, die deutsche Gleichberechtigung in der Welt wieder zu erkämpfen und die Voraussetzung für eine deutsche Freiheit nach innen und außen überhaupt zu schaffen.

Angesichts dieser Tatsache sei es bezeichnend, wenn neben den Juden und Bolschewisten die Zentrumsemitanten einen konzentrischen Kampf auch heute noch gegen Deutschland führten. Der Jesuitenpater Mundermann habe in seiner holländischen Emigrantenzeitung erklärt, das Buch des Führers „Mein Kampf“ müsse von allen Christen abgelehnt werden! Dann habe er für die Kirche nicht nur das Recht, über Moral und Religion zu urteilen beansprucht, sondern noch am 4. August 1935 erklärt, daß auch die Bestimmungen über die „Fundamente des Staates“ der Beurteilung der Kirche unterworfen seien. Als Folge dieser fürchterlichen Korruption der Zentrumsführerschaft ergäben sich heute die Deviseprojekte der Läden mit nahezu logischer Konsequenz, denn wenn das Zentrum keine staatliche Moral kannte, so hätte auch den in Frage stehenden Orden keine Kenntnis davon kommen können. Erschütternd sei zu sehen, daß der Begriff „Deutschland“ bei den Angeklagten überhaupt keine Rolle spiele. Von diesem Staatsnihilismus sei es dann nur ein Schritt zu der Behauptung Mundermanns, eines gern gesehenen Vortragenden Gastes im Kollegium germanicum in Rom, der erklärt habe, nicht die Devision schiebenden Ordensschwärtern und -brüder seien schuld, sondern die Gefährdung des Deutschen Reiches sei sittenwidrig!

Das sei die freche Beugung der Berechtigung des deutschen Volkes überhaupt und so sei es uns Nationalsozialisten heute mehr als je klar geworden, daß die alten Kräfte des Zentrums politisch mit dem Weltbolshewismus in einer Front ständen.

„Angesichts dieser Dinge“ — so fuhr Reichsleiter Rosenberg dann wütend fort — „stellen wir Nationalsozialisten aber mit Stolz fest, daß wir der tiefen Ueberzeugung sind, mit dem Siege über die Novemberrepublik einen entscheidenden Schlag gegen die internationale politisch bolschewistische Unterwelt geführt zu haben. Wir haben damit nicht nur das deutsche Volk aus einer tödlichen Umklammerung gerettet, sondern die Kultur ganz Europas vor dem Verderben bewahrt. Und wir müssen weiter erklären: ganz gleich von welcher Seite heute der Kampf gegen den Staat und die Bewegung Adolf Hitlers gerichtet wird, diese Kräfte immer zu Gunsten der Parole des jetzigen Moskauer Kongresses sich auswirken müssen, Deutschland in eine bolschewistische Rätereublik zu verwandeln.“

Wer heute gegen Deutschland kämpft, kämpft für den Weltbolshewismus.

Nur so können wir von jetzt ab die Gegner, sei es das Zentrum, sei es die Reaktion, betrachten und nur so dürfen sie behandelt werden. Ich habe früher erklärt, daß der neue Staat, um unter das Vergangene einen Strich zu ziehen, es unterließ, einen Gerichtshof einzusetzen, mit der Aufgabe, die gesamten Vorgänge zu prüfen, welche zum 9. November 1918 führten. Das alles war geschehen, um den alten Kampf nicht weiter zu führen, um abzuschließen mit der Vergangenheit. Angesichts des jetzigen Kampfes aber, der seitens des Weltbolshewismus, der Juden und der Zentrumsführer wieder eingeleitet worden ist, glaube ich, daß es an der Zeit wäre, zu überlegen, ob es im Interesse der geschichtlichen Wahrheit nicht notwendig erscheint, ein solches Untersuchungsgericht zu benutzen, das allenmäßig die von uns allen erlärte Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Marxismus im Jahre 1918 feststellt und das die Tätigkeit der Zentrumsführer in der Separatistenzeit zeit näher aufleitet.

Weiter ging Reichsleiter Rosenberg dann auf das Prinzip der Gewissensfreiheit ein und erklärte, daß unsere Generation nicht schuld an der konfessionellen Spaltung sei. Er betonte noch einmal daß nach wie vor die NSDAP jede echte religiöse Ueberzeugung programmatisch achte. Was die nationalsozialistische Bewegung fordert, ist nur das weltliche Selbstbestimmungsrecht eines jeden Deutschen. Das ist zu sichern gegen alle Angriffe. Die Aufgabe des Nationalsozialismus ist aber vor allen Dingen, die Lebensgrundlagen der gesamten Nation zu erkennen und diese zu festigen, auszubauen und für alle Zeiten zu schützen. Wenn von der gegnerischen Seite erklärt wurde, daß die Gewissensfreiheit zum Widerspruch zwängen, so glauben wir ihnen nicht! Denn diese Gewissensfreiheit hätten die Konfessionen von 1918 bis 1933 haben müssen, wenn sie echt gewesen wären. Der

Nationalsozialismus habe den Kommunismus vertrieben. Der neue Staat habe die Gottlosenverbände aufgelöst, er habe die Freimaurerei überwunden und für immer ausgeschaltet, er habe also das vollbracht, was alle Kirchen und kirchlichen Parteien zusammengekommen nirgends zustande gebracht hätten. Darüber hinaus habe der Nationalsozialismus die Freiheit der Seelsorge gesichert und den Kirchen seinen Schutz angedeihen lassen. Aber diese Tat habe offenbar zu dem Glauben geführt, daß man den Nationalsozialismus nicht zu fürchten brauche, sondern daß er gleichsam die Arbeit gegen die Kirche übernehme, um nun, alles vergebend, was Deutschland zugefügt worden sei, geduldig auf die neuen Befehle der Zentrumsprälaten zu warten.

Die Nationalsozialisten glauben, daß die Aufgabe der Kirche die Seelsorge sei. Das sei in ihren Augen eine ungeheure, das ganze Leben füllende Arbeit. Die Zentrumsprälaten scheinen aber der Ansicht zu sein, daß Seelsorge etwas Minderwertiges sei und wollen politisch herrschen. Die Herren reden so viel von Sünde und Buße, aber nur bei anderen. Sie selbst seien von einer Ueberheblichkeit, als hätten sie nicht jahrzehntelang schwerste Verbrechen in Deutschland auf dem Gewissen. Man sage ihnen deshalb: Sie haben 50 Jahre an Deutschland schwer gesündigt, sie sollen jetzt 50 Jahre Buße tun!

Reichsleiter Rosenberg ging dann auf den Schutz des gesunden Blutes ein und erklärte, wenn die Natur auch nach kirchlicher Lehre von Gott geschaffen sei, so sei es eben Pflicht, diese gesunde starke Natur auch in uns Menschen zu schützen. Wenn die Menschen durch die Errichtung der Weltstädte eine ungesunde Gegenauslese verursacht

hätten, dann sei es heute ihre Pflicht, diese Schäden wieder gut zu machen. Die Väter und Mütter Deutschlands würden einmal der nationalsozialistischen Bewegung danken, daß sie von den Rädern befreit worden seien, geisteschwache Kinder durch ein fürchtbares Leben zu schleppen. In vielen Staaten könne das gesunde Menschentum mit Hilfe der Polizei schon schwer gegen das überhandnehmende Verbrechertum angehen. Dieses sei wiederum die Folge, der starken Vermehrung charakterschwacher und geisteschwacher Kreise. Hier gebe es für den Nationalsozialismus nur ein Entweder-Oder. Entweder lasse er die Bewegung wie bisher weiterlaufen, und die Deutschen würden nie mehr ein starkes Volk oder man trete mutig dieser ganzen Schuld der Vergangenheit entgegen. Dann werde Deutschland wieder gesund inmitten der übrigen Völker daheim. In der Erhaltung des Gesehkes zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses gebe es keine Kompromisse, und die alten Mächte würden sich damit abfinden müssen.

Abschließend betonte Reichsleiter Rosenberg: „Ueber die Proteste der Vergangenheit wird unser Jahrhundert zur Sicherung der Lebensgrundlagen des deutschen Volkes zur Tagesordnung übergehen. Wir sagen das alles nicht, um einen Kampf zu entfesseln, sondern nur, um nach der Feststellung der Unerkennbarkeit unserer Anschauung

allen Gutwilligen nach wie vor die Hand zu reichen.“

Sie werden einmal erkennen müssen, daß auch sie als ehemalige Gegner mit ihren Nachkommen die Vorteile aus dieser nationalsozialistischen Haltung ziehen müssen. Wir wissen, daß es — um eine neue Welt zu bauen — Abkehr zu halten gibt von vielem Vergangenen. Nur der Mut dies zu tun, hat einmal zur Gründung der NSDAP geführt, nur dieser Mut hat uns 14 Jahre lang kämpfen lassen und diesem Mut werden wir nie, solange wir leben, entsagen, ganz gleich, was uns das Jenseits bringen mag. Die Wiedergeburt des deutschen Volkes einzuleiten, das ist die Aufgabe unserer großen Epoche, die einmal Ernst Moritz Arndt verkündete: Ein Volk zu sein, das ist die Religion unserer Zeit.

# Schildbürgerstreich aus Wien

## Verbot des gesamten sportlichen Verkehrs mit Deutschland.

DNB Wien, 18. Aug. Der Pressechef der österreichischen Sports- und Turnfront teilt mit: Der oberste Sportführer hat mit sofortiger Wirksamkeit verfügt, daß bis auf weiteres der gesamte sportliche Verkehr mit Deutschland verboten ist. Maßgebend für diese Verfügung sind die schämeren Angriffe, die in den letzten Tagen im „Bölkischen Beobachter“ gegen die österreichische Regierung und deren Mitglieder geführt wurden. Die Zurückziehung sämtlicher bewilligter Starts wird hiermit angeordnet.

Diese Maßnahme der österreichischen Sportbehörde ist ebenso sonderbar wie sie einfach ist: Die sachliche Antwort auf einen sportlichen Auffah einer deutschen Zeitung besteht in einem Startverbot für die österreichischen Sportler. Allerdings ein überzeugendes Argument. Waren es nicht gerade die Wiener Zeitungen, die bei der Ernennung des Reichsportführers spaltenlang und durch keinerlei Sachkenntnis gehemmt von einer Verquickung von Sport und

Politik zeterten? Dabei waren für die Ueberwachung der körperlichen Erziehung in Deutschland und für die einheitliche Zusammenfassung aller Körperkulturverbände ausschließlich staatspolitische Gesichtspunkte maßgebend. Oesterreichische Sportler aber werden gemäßigter, denn darauf läuft das Startverbot hinaus, für einen Zeitungsauffah, von dem sie bei der peinlichen Sorgfalt, die Oesterreich anwendet, um deutsche Ansichten nicht über die Grenze zu lassen, wahrscheinlich auch nicht eine blasse Ahnung haben. Vielleicht weisen die Gemäßigten einmal auf die Ergebnisse der Wiener jüdischen Presse, vornehmlich der Sudelblätter vom Schlag des „Reinheitsweltsblattes“ und des „Telegraph“ hin, die alltäglich von schweren Beleidigungen des deutschen Volkes und seiner Regierung, von Heß- und Grenzmelungen, die tausendmal widerlegt sind, nur so frohen. Wenn deutsche Behörden ähnlich reagieren wollten, dürfte es bald keinen Musiker, Filmchauspieler und Geschäftsmann österreichischer Staatsangehörigkeit in Deutschland mehr geben.

## Wie Jones ermordet wurde.

DNB Kalgan, 18. Aug. Die Ermordung des britischen Journalisten Gareth Jones durch chinesische Banditen wird nunmehr amtlich durch die Provinzialregierung von Tschachar bestätigt. Die britische Botschaft hat bereits die Erhebung eines scharfen Protestes bei der Kanting-Regierung angekündigt. Die erste Nachricht von dem Tod Gareth Jones wurde am Freitag durch den Führer eines Salztransportes nach Kalgan gebracht. Er hatte südlich von Paoshanghsien einen Polizisten getroffen, der berichtete, die Leiche eines Ausländers mit drei Schußwunden am Nachmittag des 11. August gefunden zu haben. Das Gendarmeriekommando entsandte daraufhin sofort eine Abteilung in die ihr bezeichnete Gegend. Sie fand auf die Banditen, die sie verfolgte, wobei die Banditen fünf Tote juridifizierten.

Ueber die Vorgänge bei der Ermordung des britischen Journalisten geben die Aussagen eines schwer verwundeten Gefangenen nähere Aufschlüsse. Danach sei Jones von den Anstrengungen der langen scharfen Kette durch das Gebirge bei schlechter, wenn nicht überhaupt fehlender Nahrung so erschöpft gewesen, daß er schließlich die Wiederbesteigung des Berges verweigerte. Um auf der Flucht nicht weiter behindert zu werden, erschossen daraufhin die sich verfolgt glaubenden Banditen Jones. Sein Leichnam wurde im Gebirge gefunden und nach Paoshanghsien gebracht und dort eingelagert. Erst am Samstag morgen erhielten die Provinzialbehörden von Tschachar offizielle Kenntnis von dem Tode Jones', worauf sie sofort den Vertreter der britischen Botschaft verständigten. Ueber die Schuldfrage des tragischen Todes des Engländers kann vorberhand noch kein Urteil abgegeben werden. Die Verhandlungen über seine Freilassung verliefen zunächst sehr aussichtsreich. Jedenfalls haben die Provinzialbehörden ihrerseits die größten Anstrengungen unternommen, um Jones zu befreien. Der tapfere Gendarmeriewachmeister Chang Huenchi, der den DNB-Vertreter Dr. Müller befreite, wurde bei seinem zweiten Besuch im Lager der Banditen halb tot geschlagen. Ein anderer Unterhändler befindet sich heute noch in ihrer Gefangenschaft, wenn er nicht auch inzwischen getötet worden ist. Die Leiche Jones dürfte nach Kalgan überführt und hier beigesetzt werden.

## Gefährliche Einwanderungspapiere.

Niedriger Einwanderungsschwindel in USA aufgedeckt.

DNB Newyork, 17. Aug. Ein riesiger Einwanderungsschwindel, der sich von der Einwandererinsel Ellis-Insel nach fast allen großen Städten der Vereinigten Staaten erstreckte, konnte von den Bundesbehörden aufgedeckt werden. Als Haupttäter wurde der Staatsanwalt Samuel Kaufmann ermittelt, der gewerbsmäßig Einwanderungspapiere fälschte und an Einwanderer verkaufte. Er hat auf diese Weise jährlich etwa eine Million Dollar ergaunert.

Eingeborenenaufrüstung in Nordwestindien. Aus Simlar wird berichtet, daß sich etwa 2000 Eingeborene in drohender Weise an der Gandastrasse in der indischen Nordwestprovinz zusammengedrängt haben. Britische Truppen seien bereits in Marsch gesetzt worden. Auch Luftstreitkräfte sind der Truppe zugeteilt worden.

## Der Bittgottesdienst in Addis Abeba.

DNB Addis Abeba, 18. August. Unter außerordentlich großer Beteiligung der Bevölkerung fand am Sonntag auf Anordnung des Kaisers in der Hauptstadt ein feierlicher Bittgottesdienst für die Erhaltung des Friedens statt. Die kaiserliche Familie war anwesend. Unter den Besuchern sah man auch den amerikanischen Geschäftsträger Embert. Nach Schluß des Gottesdienstes kam es zu großen Ovationen für die Amerikaner. Der amerikanische Geschäftsträger dankte in herzlichen Worten.

Am Sonntagabend gab der Außenminister ein großes Essen zu Ehren der in Addis Abeba anwesenden Journalisten. Eine hochgestellte und maßgebliche Persönlichkeit der Provinz Ogaden gewährte dem DNB-Vertreter eine Unterredung, wobei sie erklärte, daß an einer treuen Geselligkeit auch der Somali im Falle eines Krieges nicht zu zweifeln sei. Die Somalis hätten eine besondere Abneigung gegen Italien. Als Beweis hierfür wurde seitens der Persönlichkeit angeführt, daß während der letzten sechs Monate einige Tausend Somalis, die von Italien angeworben worden seien, mit den ihnen ausgehändigten Waffen, mit Pferden und der gesamten Munition nach Abessinien zurückgekehrt wären.

## Schiffsunglück in England.

London, 18. August. Infolge dichten Nebels ereignete sich am Sonntagfrüh in der Irischen See, 60 Meilen von Liverpool, ein schweres Schiffsunglück. Der mit 620 Personen besetzte englische Vergnügungsdampfer „Laurentie“ und der englische Frachtdampfer „Napier Star“ stießen mit betätigter Wucht zusammen, daß die beiden Schiffe, ineinander festgerammt, losgeschweift und ins Dool verdrängt wurden. Der Bug des Frachtdampfers ist über sechs Meter tief eingedrückt worden. Sechs Matrosen verloren bei dem Unglück das Leben. Fünf Matrosen sind verletzt worden.

## Zwei Verkehrsoffer in Reutlingen.

\* Reutlingen, 19. Aug. Ein folgenschweres Verkehrsunlück trug sich in der Nacht zum Sonntag gegen 24 Uhr am Reutlinger Südbahnhof zu. Ein von Eningen kommendes, mit zwei Personen besetztes Motorrad fuhr beim Einbiegen in eine Kurve mit großer Geschwindigkeit auf den Gartenzaun einer Holzwarenfabrik auf. Durch den ungeheuren Anprall wurde der Soziusfahrer, der sechsjährige Metzgerlehrling Emil Renner, der aus Reutlingen gebürtig und in Tübingen beschäftigt war, in hohem Bogen über den Gartenzaun hinweggeschleudert. Er schlug mit dem Kopf an einen Baum an, so daß er sofort tot war. Dem Motorradfahrer Walter Schwarz aus Eningen wurde ebenfalls mit großer Wucht mit dem Kopf gegen den Zaun gemorfen; er starb kurz nach Einlieferung in das Krankenhaus.

## Tödlicher Verkehrsunfall bei Lörrach.

Lörrach, 19. August. Der gefröhe Sonntag brachte in Lörrach einige schwere Verkehrsunfälle. U. a. wurde der Gendarmeriehauptwachmeister Ahmann, der sich mit seinem Fahrrad auf einer Dienstreife befand, beim Ortsausgang von Brombach von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geschleudert. Mit schweren Beinbrüchen und inneren Verletzungen wurde Ahmann ins Lörracher Krankenhaus gebracht, wo er noch am Abend starb.

# Rundfunk-Ausstellung 1935

Sonderbeilage der „Badischen Presse“

## Die Leistungsschau der deutschen Rundfunkindustrie.

Von Schriftleiter Eckart Klein-Berlin.

In Deutschland gibt es ungefähr 30 Rundfunkapparatfabriken. Rechnet man auf jede von ihnen 5 verschiedene neue und 1-2 aus dem Vorjahr stammende Empfängertypen, dann ergeben sich rund 200 verschiedene Apparate, unter denen der arme Interessent nun wählen soll. Es sind bereits Bestrebungen im Gange, diese unverhältnismäßig und ungerechtfertigt hohe Zahl herabzudrücken. Aber bis es so weit ist, muß sich der Käufer damit abfinden. Nachstehend wollen wir ihm die Auswahl durch einige Winke und Hinweise erleichtern helfen. Die anschließende Übersicht über die Erzeugnisse der wichtigsten Firmen wird sich dann ganz anders darstellen, als wenn man sie nur allein betrachten würde.

Wer sich einen Empfänger zulegen will, der tut gut, vor allem einmal festzustellen, welchen Betrag er dafür anlegen kann und will. Dann schrumpft die verwirrende Vielzahl der Empfänger bereits auf einen Bruchteil zusammen. Für all die vielen Volksgenossen, die unter der Hundertmarkgrenze bleiben wollen, gibt es überhaupt nur eine Wahl und die heißt: Volksempfänger! Durch die vielen netten und praktischen Zubehöreile, die im Laufe der Zeit für ihn erdacht wurden, kann man sich diesen Vorkosten nach und nach selber etwas komfortabler ausgestalten. Es sei nur an zufällige Sperrkreise zur Ortsänderung, an die Verlebung der Stala, an die mit Sendernamen gezeichneten Stationsabläufe und an den neuen Superunterfang erinnert, die alle den Volksempfänger leichter bedienbar und leistungsfähiger machen.

Wer von Anfang an Wert auf ein gediegenes Aussehen und einen (voller tönenden) dynamischen Lautsprecher, ein gezeichnetes Stationsablaufe und evtl. Kurzwellenempfang legt, wird zum (mit zwei Röhren ausgestatteten) Einkreisempfänger, kurz Einkreis, genannt, greifen und im Durchschnitt 150 RM. ausgeben müssen.

Eine noch höhere Empfangsleistung und bessere Trennmöglichkeit der Sender bringt der Zweikreis, der mit zwei

bis drei Röhren arbeitet. Hier findet man auch einen Lautstärkeregler, während die Bedienung natürlich leichter vorzunehmen ist. Bei manchen Fabrikaten sieht man auch einen Klangfarbenregler. Es gibt zwei Ausführungsarten: Mit und ohne Kurzwellenbereich zum Empfang überseeischer Stationen. Der Preis dieser Geräteklasse weist, ebenso wie der der übrigen, erhebliche Schwankungen auf. Der Mittelwert dürfte bei etwa 200 RM. liegen. Die Allstromausführung kostet bei allen Typen etwa 15 Prozent mehr als die Wechselstromausführung.

Die nächste Geräteklasse ist der Kleinsuper. Das Hauptkennzeichen jedes Supers ist bekanntlich die nicht zu überbietende Trennschärfe zwischen den einzelnen Sendern. 7 bis 8 Dutzend Stationsnamen sind auf der Skala des Klein-supers verzeichnet. Besonders wichtig ist der eingebaute Schwundausgleich, der das Verschwinden und Wiederauftreten ferner Sender beseitigt. Man bemerkt hier auch bereits in vielen Fällen eine automatische Lautstärkeregelung. Die fern und nahen Sender erscheinen also in der gleichen, von Hand beliebig einstellbaren, Lautstärke! Die Preise liegen bei etwa 270 RM.

Für verwöhnte Ansprüche gibt es nun noch die Mittel- und Großsuper mit 4 bis 6 Röhren. Mit diesen Empfängern können sämtliche überhaupt erreichbaren Stationen aufgenommen werden, denn sie besitzen kräftige Verstärker und erstklassige Lautsprecher, sowie vereinzelt den neuen Handbreitensender. Die Stillabstimmung ist eine weitere Annehmlichkeit. Die sonst beim Einstellen zwischen den Sendern auftretenden Geräusche fallen fort. Ein kleines Lämpchen o. ä. zeigt die richtige Einstellung an und ein Druck genügt, um den fern Sender sauber und einwandfrei im Lautsprecher zu haben. Der Schwundausgleich ist zur Höchstleistung gebracht, die Zahl der Kreise beträgt zwischen sechs und acht! Naturgemäß kostet ein solcher Komfort etwas. Die Preise des Mittel-supers gehen bis zu 350.- RM. und die des Großsuper bis zu 450 RM.

Verlegen weniger Verbindungsblenden zu einem vollwertigen Super mit Einkreisempfang macht. Kein äußerlich nach sich der Zusatz an, da er aus dem gleichen Gießstück besteht. Am Volksempfänger braucht man nichts mehr einstellen; das Aufsuchen der Stationen geschieht allein am Vorlauf. Die Empfangsleistung ist verblüffend, tagüber kommt schon eine ganze Anzahl von Sendern in den Lautsprecher.

### Nora sehr ausgedehnt.

Das Programm von Nora erweist sich sehr reichhaltig. Ein Empfänger ist sowohl mit dynamischem als auch freischwingendem Lautsprecher zu haben, drei andere außer als Empfänger auch als Musiktruhe namens Noracord, also mit eingebautem Plattenspieler. Als



„Nora-Urdine“ 2-Röhrenempfänger.



Musiktruhe „Noracord-Egmont“.

eine der ganz wenigen Fabriken hat Nora stets auch einen oder mehrere Batteriekompensatoren angeboten. Die Leistung des Empfängers überträgt die älteren Batteriesysteme bei weitem, da man von den neuen leistungsfähigen Batteriesystemen Gebrauch machte. Dadurch war es möglich, die Rückkopplung fortzufallen zu lassen, das heißt die Bedienung zu vereinfachen. Der Aufbau entspricht weitgehend den Prinzipien der Volksempfänger, von denen er sich auch recht äußerlich in nichts unterscheidet.

### Seibt - Batteriekofferempfänger.

Von Seibt werden sechs verschiedene Empfänger angeboten. Außer einem Einkreis, einem Zweikreis, einem Kleinsuper und einem Mittelsuper bemerkt man den neuen Batterie-Zweikreis und den Kofferempfänger.

Der Kofferempfänger Seibt 246 K. entspricht in seinem Aufbau dem Batterieempfänger. Auch mit Behälterantenne können tagsüber mehrere Sender empfangen werden. Der Aufbau gefasst nach modernen Gesichtspunkten. Die eingebauten Batterien besitzen kein allzu großes Gewicht und werden nur mäßig beansprucht, sodass eine lange Betriebsdauer erreicht werden kann.

### Mende - auch fürs Auto.

Sieben Geräte hat Mende angedeutet. Außer je einem Einkreis, zwei Zweikreis (mit zwei und drei Röhren) gibt es hier noch einen Mittel- und einen Großsuper. Außerdem finden wir einen Autoempfänger.



Oktoden-Super.



Mende 245.

Der Mende M. 35 ist ein neuerlicher Autoempfänger, ein 4-Röhren-Super und als erster deutscher Empfänger ausgestattet mit dem neuen Auto-Röhren. Eine der wichtigsten Fragen bei der Konstruktion des Autoempfängers ist der Raumverbrauch. Im Gegensatz zum Heim-Empfänger, der Gerät und Lautsprecher in einem Gehäuse enthält, wurde der M. 35 in getrennter Ausführung konstruiert. Dadurch wurde geringster Raumverbrauch erreicht. Der Apparat selbst ist ein wahrer Miniatur-Empfänger und besitzt einen sehr wirksamen Schwundausgleich. Im Hinblick auf die während der Fahrt auftretenden mechanischen Erschütterungen ist der Aufbau des Gerätes besonders stabil.

### Sachsenwerk mit Kinokala.

Schon im vergangenen Jahr ließen die Sachsenwerk-Empfänger durch ihre Kino-Stala auf, die in verbesserter Form wieder erscheint.



Olympia Super 6.

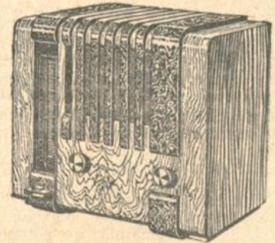


Olympia Zwei.

nur der Einkreis mit darauf versichert. Das Sachsenwerk gibt seinen Geräten den Namen „Olympia“ mit auf den Weg. Neben dem Einkreis, werden, ein Zweikreis, ein Kleinsuper mit fünf Kreisen und ein Vierrohrsuper mit 6 Kreisen herausgebracht, die alle modernen Eigenschaften der Technik in sich vereinen.

### Blaupunkt - ideal.

Das Arbeitsprogramm für 1935/36 umfasst sechs Geräte und zwar den Großsuper mit neun Kreisen, einen Super mit sechs Kreisen, der auch in Allstromausführung herauskommt, einen Super mit fünf Kreisen und einen Dreirohrsuper mit einem Kreis für Wechsel- und Gleichstrom. Die Superempfänger sind weiter entwickelt worden



Blaupunkt Großsuper 4 W 95.

und gewähren jede mögliche Empfangsicherheit. Der Kreisanzahl ist noch weiter verbessert. Sein Überlieferungsverhältnis wurde von 1:100 auf 1:150 erhöht. Das ist besonders für die Einstellung der zahlreichen Kurzwellen vorteilhaft. Die Handfliter sind verbessert, durch die Einstellung eines auf die Zwischenfrequenz abgestimmten Zusatzkreises in den Antennenkreis werden Störungen, die sich in der Zwischenfrequenz ausbreiten könnten, unterdrückt. Der Schwundausgleich ist weiter gesteigert worden. Da äußere Geräusche in wieder formidabel und geschmackvoll gestaltet. (Alle Bilder sind Werkaufnahmen.)

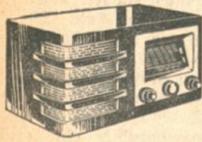
Verantwortlich: Fritz Feilb.

## Was bieten die einzelnen Fabriken?

Nun folgt in zwangloser Aneinanderreihung die Besprechung bemerkenswerter Erzeugnisse der einzelnen Firmen. Deren gesamte Fabrikationsprogramme können infolge ihrer Vielfältigkeit hier leider nicht berücksichtigt werden.

### Telefunken - die deutsche Weltmarke.

In allen fünf Klassen ist Telefunken mit je einem Empfänger vertreten. Vier von den neuen Geräten gehören nach technischer Leistung und Preislage in die Klassen, die im Laufe der Jahre am meisten von den Rundfunkhörern gesucht worden sind. Telefunken hat als größtes Gerät einen Spitzenuper entwickelt, der mit 8 Kreisen und 6 Röhren sowie mit zahlreichen Einzelheiten der inneren und äußeren Ausstattung als Muster abschlossener Leistung gelten soll.



Ein Vertreter der neuen legenden Gehäuseform T 564, der Vierrohrsuper v. Telefunken.



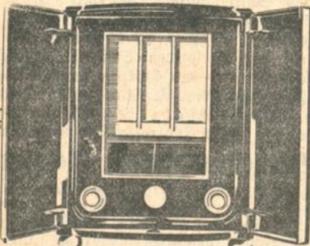
Der schwandfreie Kleinsuper T 543 von Telefunken.

Als besonders bemerkenswert sei der Einkreis T 512 herausgehoben. Er kann ohne gleichzeitige Bedienung der Rückkopplung eingestellt werden, heißt also die an anderer Stelle bereits erwähnten Vorteile. Mit einem Knopf lassen sich eine ganze Reihe von Sendern einwandfrei in den von einer großen Endröhre beheizten Lautsprecher bringen.

### Siemens - zeitlos in Leistung und Stil.

Bei Siemens finden wir den Siemens-2-Röhren-Standard, ferner einen Großsuper mit sieben abgestimmten Kreisen, die Siemens-Großsuper-Schalula und den Siemens-Dualitäts-Empfänger. Er erfüllt wahrhaftig eine ganze Kapelle und fällt auch größere Räume mit ganz ausgezeichneter Rundfunk- und Schallplattenmusik.

Der vierte Apparat ist die Siemens-3-Röhren-Schalula. Sie macht durch ihre Gehäuseform vom üblichen weitgehend ab und stellt sich als schmuckes Schränkchen mit Klapptüren vor. Erst nach Öffnung



Siemens geht eigene Wege. - Diese 3-Röhren-Schalula bildet in ihrem zeitlosen Stil einen Schmuck für jedes Zimmer.

der Türen zeigt sich das technische Gesicht des Empfängers. Siemens hat bemüht die Formgebung des Empfängers geändert. Aus der Vielzahl der Gehäusearten ist ein Typ entstanden, der für alle Empfänger gleich ist: Die Schalula. Damit wird auch hier ein selbständiger Stil der Technik begründet, er ist streng sachlich, zeitlos, angedeutet, gleichzeitlich formvoll und wahrhaftig in jedem Raum. Das Gerät besitzt zum Einstellen die Lautsprecherwiedergabe abschaltet. Nach Einstellung und Herausziehen des Abstimmschiebers erdient der gewünschte Sender im Lautsprecher!

### Saba - 100 Jahre Präzisionsarbeit.

Außer dem Volksempfänger, der ja von allen Fabriken gemeinsam gebaut wird, stellt Saba drei Empfänger her, einen davon auch in der Allstromausführung. Bei Saba ist auf die übersichtliche und grobe Typen wieder. Die Firma liefert gerade ihr hundertjähriges Bestehen und legt diese Tradition als Wertmaßnahme zur Qualität auf. Interessant ist der sehr leistungsfähige Dreikreis Saba - 333 W, der Lautstärkenautomatik und Trennschärfezeiger besitzt. Durch die Handfilteranordnung erdient sich eine weitestgehend getrennte Trennschärfe und Verstärkerleistung.

Der Allstromempfänger Saba 336 G, für Wechselstrom 233 W, ist ein Zweikreis mit drei Röhren. Infolge der reichlichen

technischen Ausrüstung gibt dieser Empfänger auch den an 110-Volt-Gleichstromnetzen angeschlossenen Rundfunkhörern die Möglichkeit zu autem Empfang.

Als bester Empfänger erscheint der Vierrohrsuper 330 W, der allen Ansprüchen genügt und mit allen modernen Errungenschaften der Technik ausgerüstet ist.

### AEG - nur drei Typen.

Die AEG geht mit autem Beispiel voran und zeigt auf der Ausstellung nur drei Empfängertypen, den AEG-Deutschlandmeister, den AEG-Europameister und den AEG-Weltmeister. Alle drei sehen äußerlich ganz gleich aus und unterscheiden sich lediglich in der Größe.



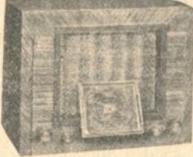
„Deutschlandmeister“ der AEG (3-Röhren).

Der AEG-Europameister ist ein Zweikreis mit drei Röhren. Er gewährleistet auch unter schwierigen Verhältnissen sicheren Empfang der meißer auf der durchleuchteten Linearstala verzeichneten europäischen Sender. Durch die von Hand einstellbare Empfindlichkeitsregulierung und Rückkopplung können in Verbindung mit dem eingebauten Sperrkreis Trennungsschwierigkeiten nicht mehr auftreten.

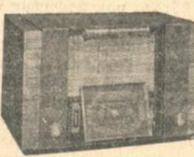
### Schaub bringt vier Geräte.

Die von Berlin nach Pforzheim übergesiedelte Firma bringt vier Geräte heraus, deren Namen in sinnvoller Weise auf ihren hauptsächlichen Ursprungsort hinweisen lassen: Neckar, Baden, Heidelberg und Schwarzwald.

Der Schaub-Neckar ist schon rein äußerlich ein ansprechendes Empfangsgerät, das durch die als Sendertompaß ausgebildete Stations-



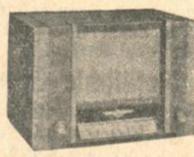
Schaub: Neckar.



Schaub: Schwarzwald.



Schaub: Baden.



Schaub: Heidelberg.

Kala eine avarie Note erhält. Besonderer Wert wurde auf einen geringen Stromverbrauch gelegt. Einige Stichworte charakterisieren das sonst noch erwähnenswerte: Großdimensionierter Lautsprecher, unerschütterlicher Sperrkreis für Rundfunk- und Langwellen, vollkommene Abstimmung des Chassis, Feintrieb mit Schwungrad, Kombinations-schalter.

### Körting - Zuläufe zum Volksempfänger.

Die Firma Körting wartet mit zehn verschiedenen Modellen auf. Hierunter befinden sich zwei Einkreis, ein Zweikreis, ein Dreikreis, ein Kleinsuper, ein Mittelsuper und ein Großsuper. Die verbleibenden drei Geräte vereinen sich auf einen Autoempfänger, einen als wirklich gut befundenen Koffersuper und den Vorlauf für den Volksempfänger.

Der Körting-Superpriorat 22. 1220 ist ebenfalls ein Unterfang, der unterhalb des Volksempfängers befindet und diesen nach

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Im Lande des Negus / Kreuz und quer durch Abessinien.

Von Karl Fischer.

### Ein Tag am Hofe des Negus.

II.

Wie man am Hofe des Negus lebt, möge uns eine Schilderung, des ehemaligen Großfürsten Alexander von Rußland zeigen, der inzwischen verstorben ist. Er besuchte Äthiopien vor einer Reihe von Jahren aus einem merkwürdigen Grund. Die koptische Geistlichkeit hatte angeblich Ansprüche auf gewisse heilige Stätten in Jerusalem erhoben, auf das Kloster Dar-es-Sultan und die beiden Kirchen neben der heiligen Grabeskirche. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte der damalige Ras Ali die Königin von England um ihre Hilfe gebeten, aber anscheinend vergeblich. Jetzt behaupteten die Armenier, daß die umstrittenen Stätten ihnen gehörten. Ein abessinischer Appell an Rußland hatte jedoch Erfolg, und im Auftrag der zaristischen Regierung wurden alle Dokumente gesucht, die auf die Sache Bezug hatten, und den russischen Agenten gelang es sogar, ein Ferman des Kalifen Omar aus dem Jahre 636 aufzutreiben.

Inzwischen war nun die zaristische Regierung seit langer Zeit gestürzt, jedoch hatten die Abessiner erfahren, daß der Agent der alten Regierung noch lebe und die Dokumente im Besitz habe. Tatsächlich wurden sie dem Großfürsten Alexander ausgeliefert, und dieser machte sich auf Einladung der damals noch regierenden Kaiserin Zauditu, die 1930 starb, nach Abessinien auf die Reise.

Er erzählt von diesem interessantesten Abenteuer seines Nachkriegslebens:

„In der Station Addis Abeba empfing man mich mit Ehrenbezeugungen, wie sie mir seit 1917 nicht mehr erwiesen worden waren. Die Musik spielte, das Militär präsentierte das Gewehr und der Ministerpräsident von Äthiopien, ein äthiopischer Herr mit schlauen Augen und strahlendem Lächeln, begrüßte mich auf französisch und sagte, ich möge mich auf eine packende Ueberraschung gefaßt machen. Im nächsten Augenblick vernahm ich die Takte eines alten russischen Militärmarsches und standen einer Gruppe unserer Landsleute gegenüber. Ich war völlig verblüfft, und der Ministerpräsident lachte selbstzufrieden.

„Es sind 75“, erklärte er mit einem Anflug von Stolz. „Sie bauen unsere Straßen und dienen in unserer Armee. Ihre Leute sind in Abessinien keine Neulinge. Es war ja auch ein russischer Erzieher, der die Ausbildung unseres früheren Herrschers Bida Vasso übernahm.“

„Vorwärts auch zweifellos Bida Vassos Unfähigkeit, sich auf dem Thron zu behaupten, erklärt werden kann“, fügte mein Sekretär mit leiser Stimme hinzu.

Während des üblichen Gruppenwechsels zwischen dem Regenten und mir fiel mir ein, was man mir in Djibuti erzählt hatte: Um seine Thronbesteigung zu rechtfertigen, hatte Ras Tafari (der jetzige Negus) eine künstlich zusammengesetzte Photographie seines Vorgängers vorbereitet, auf der Bida Vasso Kopf auf den Körper eines foranlehnenden Muselmans entpopt gewesen wäre...

Der selbe Erzählung zufolge hätte der Kaiser, nachdem er den unglücklichen Bida Vasso gefangen genommen hatte, vor ihm niederknien, seine ehrenwerten Ähren gepriesen und erst dann den Befehl gegeben, den besiegten Kaiser in Ketten zu legen (hier wird der entthronte Großfürst zynischer als der Wahrheit entspricht).

Im Verlauf der ersten Begegnung und während der folgenden drei Monate wurde kein Wort über den wahren Zweck meines Besuchs gesprochen. Ich war der Gast des Regenten, ein Christ, der einen anderen Christen besucht, und als solcher genoss ich in vollem Maße die Gastfreundschaft des äthiopischen Kaisers. Ich ging in die Stephanuskirche und besichtigte die einbalsamierten Leichname der glorreichen Kaiser von Abessinien; ich fuhr in dem Auto seiner Majestät, das amerikanischer Herkunft war, auf Straßen, die in der Regenzeit nicht einmal von Ochsenfuhrwerken befahren werden konnten.

Die Regenzeit begann. Wir speisten jeden Abend mit dem Regenten, aber unser Gespräch beschränkte sich ausschließlich auf europäische Dinge. Als absolutes Herrscher wie nur je einem war ihm die Demokratie ein Rätsel, und seine Fragen enthielten eine wunderliche Mischung von Kindlichkeit und Weisheit. „Warum habt ihr Russen gegen Deutschland Krieg geführt?“ fragte er einmal. „Warum seid ihr nicht neutral geblieben?“

Darauf gab es keine Antwort wie gewöhnlich unverfälschter Vernunft gegenüber, und je mehr er über die von meinen Verwandten begangenen Fehler sprach, umso klarer wurde mir, daß wir einen Abessinier an die Spitze unseres Ministerates hätten stellen sollen.

Eines Abends, als ich dieser ständigen Ausflüge in die Vergangenheit schon müde war, deutete ich dem Regenten an, daß es rasam wäre, unser Gespräch den heiligen Stätten zuzuwenden.

Er überlegte den Vorschlag eine Weile und sagte dann: „Es war einmal ein britischer General, der herkam, um über einen neuen Vertrag zu unterhandeln. Er war ein netter Mensch, und wir mochten ihn leiden. Wir hätten den Vertrag unterzeichnet, wenn er geneigt gewesen wäre, unsere Bräuche zu achten. So aber versuchte er, uns im Tempo Londons laufen zu machen, und das lebten wir ab. Nach unserer Sitte hätte er mindestens einen Monat warten müssen, bevor er den Gegenstand seiner Sendung zur Sprache brachte, aber sehen Sie, er war nur ein Brite...“

„Und was geschah schließlich dem General?“

„Das ist eine traurige Geschichte. Wir mußten ihm eine Lektion in äthiopischer Etikette erteilen. So sagten wir zuerst, daß einer meiner Vettern dritten Grades auf der Reise gestorben sei und während der Trauerzeit keine Staatsgeschäfte durchgeföhrt werden dürften. Wir trauerten sechs Wochen. Dann kam die Fastenzeit. Die nahm uns wieder sieben Wochen. Mittlerweile wurde es Frühling, und der Tag rückte heran, an dem man nach altem äthiopischem Brauch erwartet, daß der kaiserliche Hof und alle Würdenträger des Landes eine starke Dosis eines Abführmittels einnehmen. Man nennt das in unserer Sprache „Kassa“ und es werden eine Woche vorher und zwei Wochen nachher keine Audienzen erteilt...“

„Lange herrschte Schweigen in dem Speisesaal des kaiserlichen Palastes in Addis Abeba.“

So verging noch ein Monat. Unser Gastgeber begann sich für die faschistische Herrschaft in Italien zu interessieren, und

es schien, als würden wir endlich von dort das Mittelmeer nach Palästina durchqueren können.

Eines Tages erhielten wir den Besuch des ehrenwerten Ministerpräsidenten. Seine Augen hell, und seine stark verweidete französische Säggebildung verriet die Tiefe seiner Aufregung. Zum erstenmal in der Geschichte der Nachkommen der Königin von Saba ließ sich eine Kaiserin von Abessinien herbei, in Gegenwart Fremder Nahrung zu sich zu nehmen. Als der Ministerpräsident wieder der Sprache mächtig war,



Musikant aus Addis Abeba.

(Weltbilderdienst.)

bemerkte er, fest sei die Gelegenheit günstig, um seinem Gebieter meine Sammlung von Fermanen zu überreichen. Als das Bankett zu Ende war, lud man mich ein, die gezähmten wilden Tiere der kaiserlichen Majestät zu besichtigen, und wir bewegten uns eine Weile in der Gesellschaft eines Duhend Löwen, Panther und Tiger, die in einer geräumigen Halle frei herumspazierten.

Am folgenden Morgen überreichte ich dem Regenten die berühmte Dokumentenmappe. Die ganze Zeremonie dauerte weniger als fünf Minuten, aber ich hatte 127 Tage gebraucht, um dahin zu gelangen. Meine Aufgabe war erfüllt, und dem Völkerverbund lag es ob, das übrige zu tun...“

Vielleicht hat der gute Großfürst ein wenig übertrieben, aber in der Tat unterzeichnete sich die abessinische Etikette bei Staatsverhandlungen ganz wesentlich von der der übrigen Länder.

### Eine abessinische Familie.

Eine abessinische Familie ist eine christliche Familie (soviel auch Fremdes in manchen Aiten der Kopten stecken mag), also sollte sich das Familienleben vom europäischen nicht sonderlich unterscheiden, meint man — abgesehen natürlich von der rassistischen Verschiedenheit. Das ist in Wirklichkeit nicht der Fall. Zwar ist die Vielweiberei bei schwerster Strafe verboten, aber das hat nicht gehindert, daß sich in Abessinien Ehen herausgebildet haben, die alles in den Schatten stellen, was europäische oder amerikanische Ehepsychologen als der Weisheit letzten Schluß vor etlichen Jahren gepredigt haben.

Die Abessiner kennen nämlich seit Jahrhunderten außer der unlöslichen christlichen Ehe die sog. Kameradschaftsehe in allen nur denkbaren Formen. Eine Ehe kann zum Beispiel auch in einem Vertrag bestehen, der in gegenseitigem Einverständnis jederzeit gelöst werden kann; auch die finanziellen Auseinandersetzungen, die bei Eingebung oder Lösung einer solchen Ehe entstehen könnten, werden bereits in dem Vertrag geregelt. Ehe Nr. 2 ist die richtige Kameradschaftsehe, die nach zwei Jahren entweder erlischt oder in eine dauernde Verbindung übergeht. Nr. 3 ist eine Ehe für einen bestimmten Zeitabschnitt, der in gegenseitigem Einverständnis immer wieder um den gleichen Zeitraum verlängert werden kann. In diesem Fall muß der Mann sich verpflichten, seiner Frau ein angemessenes Einkommen zur Verfügung zu stellen. Das Merkwürdige ist nun, und darin sind die Abessiner den kulturvolkschweigischen Eheliteraten weit voraus, daß mancher dieser Ehearten gleichzeitig geschlossen werden können, ohne daß der Mann gegen das Ehegesetz verstößt. Natürlich können sich nur reiche Leute einen solchen Lebenswandel leisten, denn das Heiraten ist in Abessinien so schon teuer genug. Die Frau steht nämlich ziemlich hoch im Wert, was man auf den Sklavenmärkten, auf die wir später zurückkommen werden, bemerken kann; eine Frau wird hier etwa doppelt so hoch bewertet wie der Mann.

Im allgemeinen sind aber die Ehegesetze sehr streng. Blutsverwandte dürfen überhaupt nicht heiraten, so zum Beispiel nicht Väter und Söhne. Darüber hinaus können aber auch bloße Vaterverwandte, die nach unseren Begriffen überhaupt nicht verwandt sind, nicht heiraten. Noch eigenartiger ist die Bestimmung, daß junge Leute, die im gleichen Haus groß geworden sind, keine Ehepaare werden können (nach Hermann Norden). Auch sonst sind die Frauen in Äthiopien benachteiligt, sobald sie erst auf sechzig Penze zurückblicken: Für diese gibt es kein Ehegeld mehr; aber diese Bestimmung werden die männlichen Abessiner zu tragen wissen.

Im übrigen pflegt der eigentliche Abessinier das Familienleben sehr, obwohl ihm meist schon in sehr jungem Alter eine Frau gegeben wird, die oft nicht älter als acht Jahre ist. Unter diesem Alter dürfen Mädchen nicht heiraten.

Eigenartig ist die Namensgebung der Kinder. Sie werden durchweg nach den ersten Worten benannt, die die Mutter nach ihrer Geburt spricht. Meist denkt die Mutter nach den Schmerzen der Geburt nicht an die Bedeutung ihrer ersten Worte, so daß zuweilen die seltsamsten Vornamen zustande kommen. Es ist immer nur ein Zufall, ob ein Mädchen „violette Blume“ oder „Telegraphendraht“ heißt. In der Sitte selbst liegt natürlich ein tiefer symbolischer Sinn: Die letzten Gedanken der Mutter bei der Geburt soll das Neugeborene in seinem Namen als stets Andenken mit sich tragen. Der Abessinier empfindet daher auch die Komik nicht, die für europäische Ohren in manchem Namen liegt. Sehr klar, voll sind die amharischen Vornamen für uns übrigens nicht.

Die Hauptbeschäftigung der Frau ist das Spinnen und Weben von Baumwolle. Aus den Fäden werden dann die schwarzen, mit einem bunten Streifen verzierten Mäntel, die Schammas, gewebt, die der Stolz eines jeden Abessiniers und vor allem eines jeden Bauern der Hauptstadt sind. Englische Baumwollgewebe werden natürlich in Massen eingeföhrt, aber ein Abessinier, der etwas auf sich hält, läßt sich höchstens das sichtbar getragene Beinleid, nicht aber seinen schwarzen Mantel aus dem englischen Stoff anfertigen.

(Fortsetzung folgt.)

## Male in den Erbsen / Von Peter Damm.

Eines Morgens, als wir den Garten besichtigten und dabei ein wenig hacken und Unkraut zupfen wollten, fiel uns auf, daß unsere so sorgsam angebundenen Erbsen stellenweise kreuz und quer durcheinander hingen. Fünf oder sechs Stengel waren kurz über dem Boden zerbrochen, junge, kaum angelegte Schoten angebrochen, kräftige grüne Ranken und zarte Triebe durch böse Bisswunden halb zerstört. Vögel konnten es doch kaum gewesen sein, denn auf den nebenliegenden Saatbeeten wehten breite Fächchen aus Silberpapier und Stanniol. Käfer und Erdkrebie pflegen solche Vernüftungen nicht anzurichten.

Wir überlegten, welches Ungeziefer diesen Schaden angerichtet hatte, schlugen in Gartenbüchern und Bauernkalendern nach und kamen dennoch zu keinem Ergebnis. Einige Pflänzchen wickten schon dahin.

Am anderen Morgen genau das Gleiche! Sollten es Käben sein, junge Feldhahnen, Mäuse? Wir stellten Fallen, streuten vergiftetes Vogelfutter, zogen Bindfäden mit Stanniolfäden, um die Schädlinge zu schrecken. Papierballen raschelten aneinander; Vierbeiner mußten angefaßt — man sollte besser sagen: angehörs — dieser Schreckmittel von panischer Furcht ergriffen werden.

Einige Tage geschah nichts. Die Erbsen blühten weiter, setzten Schoten an, alles grünte und sproß. Und eine Woche darauf geschah wieder der nächtliche Unfug: Blätter und Schoten zernagt, Pflanzen angeknabbert, obwohl unsere Abwehrmaßnahmen noch die gleichen waren.

Wir befragten einen Gärtner, der zuckte die Achseln, glaubte uns wohl nicht recht, und riet auf Hühner. Aber die Untaten geschahen nachts — und zu solcher Zeit pflegen auch Hühner zu schlafen.

Tags darauf begegnete ich einem in der Nähe wohnenden Kleinbauern. Stolz erzählte er, daß er einen Mal im Garten gefangen habe.

„Einen Mal?“ fragte ich verblüfft. „einen richtigen See-Mal?“

„Jawohl, und so lang!“ entgegnete er und deutete mit den Händen eine Länge von einem halben Meter an.

„Heute früh, es war noch dunkel — gegen halb drei fand ich ihn — zwischen den Erbsen trotz er herum!“

Ich war sprachlos. Male, richtige Male, die man räuchert oder grün zu Butterkartoffeln ist, in einem Erbsenbeet — das schien mir zu abenteuerlich. Ich befragte einige Nachbarn, die auch wie wir zwanzig Schritt vom See wohnen, ob so etwas möglich sei. Sie bestätigten mir das. Einer von ihnen ging mit in unseren Garten und beaugenscheinigte das Beet.

„Natürlich waren es Male! An Ihrem Grundstück läuft eine schmale Wasserrinne entlang, die Erbsenbeete stehen dicht daneben — leichter können sie es ja gar nicht haben — die paar Meter zum See —“

„Warum fressen denn Male gerade Erbsen?“

„Weil sie ihnen schmecken,“ lachte der Mann und fügte hinzu: „Und wenn Ihnen Male schmecken, dann fangen Sie sie doch!“

Das war leicht gesagt. Wer einmal zugehört hat, mit welcher Geschicklichkeit Male gefressen werden, wie schwer es ist, eines Males habhaft zu werden, der ist nicht so schnell dabei, „Male zu fangen.“

Wir kamen überein, zu fünf einen kleinen Feldzug gegen die räuberischen Fische zu eröffnen. Gegen Mitternacht bezogen wir die Stellung. Zwei Bauern nahmen in unmittelbarer Nähe des Erbsenbeetes auf kleinen Höckern Platz. Sie sollten einen kurzen Pfiff ausstoßen, wenn die Male den Bach verlassen und das Beet „betreten“ würden. Wir anderen saßen an einer feuchten Stelle der Wasserrinne, hatten mehrere Eimer Erde und zwei starke Taschenlampen bei uns und wollten bei Erlösen des Pfiffs den Wasserlauf an einer Stelle zuschütten, sodas den Malen der Rückzug abgeschnitten war. Lange Zeit unterhielten wir uns leise, schauten auf die Wasserrinne, sahen und hörten nichts. Gegen halb zwei piffen unsere beiden Kumpane am Erbsenbeet. Wir knipften die Lampen an und schütteten flugs die Erde in das träge fließende Wasserrinnchen und dämmten seinen Lauf zum See hin ab. Inzwischen hatten die Männer am Beet eine Stalllaternen angezündet und trieben die Male mit Reißigsteden in die Rinne zurück, wo sie eilends ihr Heil in der Flucht suchten. Drei Male bemerkten wir. Sie konnten an unserem

Damm nicht weiter und waren gefangen. Das heißt, gefangen waren sie noch nicht, sie sahen nur in der Falle. Wir bemühten uns zwei Stunden lang, der Fische habhaft zu werden. Viele Male hatten wir sie in den Händen, aber sie glitschten und wanden sich schnell heraus, der ärgste Zugriff schien ihnen nichts auszumachen. Allmählich ließ aber ihre Kraft nach und den ersten fingen wir. Der Nachbar klemmte ihn geschickt zwischen drei Finger der rechten Hand; bedrohlich zuckten Kopf und Schwanz; der Mal krümmte und wand sich und suchte noch einmal zu entflüchten. Aber diesmal waren wir schneller, ein kräftiger Stoß auf den Kopf endete sein Leben. Es war ein schöner fetter Fisch.

Im Morgengrauen, wir waren schon lustlos und auch müde, fingen wir die beiden anderen. Aber gar nicht auf

handwerkliche Fischerart — wir mußten Zucht nehmen zu einem höchst unsportlichen Mittel: wir trieben die Male an eine zweite flache Stelle, die ebenfalls zugeschliffen wurde. Dort streuten wir außerhalb des Wassers im Umkreis von einigen Metern Äsche. Die Fische trieben wir mit Reißigbüchsen aus dem Wasser aufs aschige Land. Bald klebte die trodne Äsche an ihren glänzenden feuchten Körpern, sie wanden und schlängelten sich mühsam ein kurzes Stück und dann trat der Knotenstod in Tätigkeit. Die nächtliche Jagd war beendet.

Auf billigere und romantischere Art sind wir nie zu Malen gekommen.

Und im nächsten Jahre bauen wir längs der Wasserrinne ausschließlich Erben an. Vielleicht kriegen wir dann eine gewisse Erfahrung in der Mal-Jagd!

Zweimal Lachen.

Das Geheimnis unterm Hut.

Zu einem Photographen kam eine Frau. Sie legte die Photographie eines älteren Mannes mit Vollbart und Hut auf den Tisch und sagte: „Können Sie mir von diesem Bild meines verstorbenen Mannes nicht eine Vergrößerung machen? Aber wenn es geht, dann wäre es mir lieber, wenn er keinen Hut aufhätte.“ — „Gewiß,“ antwortete der Photograph, „den Hut kann ich wegretrüchieren. Ich müßte nur wissen, ob Ihr Mann den Scheitel links oder rechts trug.“ — Die Frau besann sich einen Augenblick. Dann erklärte sie: „Oh, das weiß ich jetzt nimmer so genau — aber Sie werden das ja sehen, wenn Sie den Hut wegnehmen!“

Bayerischer Dialog.

In einem oberbayerischen Wirtshaus saßen zwei bärtige Holznechte. „Hofft a Feier?“ fragte plötzlich der eine, der Girtl. „Jo,“ sagte der andere, der Sepp, und reichte ihm Bimmböcker. „Hofft aa an Tabak?“ bat der Girtl weiter. — Wieder gab der Sepp gutmütig das Verlangte. „Hofft a Pfeifen aa?“ fuhr der Girtl fort. Da riß dem Sepp die Geduld. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und fuhr den anderen an: „Ja fazendie, brauchst vielleicht a Maul aa no?“

Preisgekronter Romanautor — 14 Jahre alt.

In Paris wurde vor einiger Zeit ein Preisausschreiben für den besten Abenteuerroman ausgeschrieben, an dem zahlreiche französische Schriftsteller sich beteiligten. Die Jury hatte 146 eingereichte Werke zu prüfen und verlieh den ersten Preis dem Roman „Das Geheimnis der sieben Mäntel“. Groß war das Ersinnen, als man die Autoren feststellte. Es waren — ein vierzehnjähriger Gymnasiast und — sein Schulprofessor, der ihm deutschen Unterricht gab. Der Gymnasiast, Sohn eines kleinen Beamten, kümmerte sich prinzipiell nicht um den Unterricht. Er war nie bei der Sache. Eines Tages nahm ihn sein Deutschprofessor ernstlich ins Gebet. Und der unaufmerksame Pennäler gestand, daß er an einem Roman schreibe — unter der Schulfantastik auf lauter kleine Fettel. Und nach einigem Zögern gab er dem Lehrer 300 Fettel zur Einsicht. Der Professor las den Roman des vierzehnjährigen und war begeistert. Wieder knipste er sich den jugendlichen Autor vor. Wenn er in der Stunde aufmerksam wäre, würde er ihm helfen den Roman fertig zu schreiben. Und nun arbeiteten die beiden zusammen an dem „Geheimnis der sieben Mäntel“ und als der Roman fertig war, sandte ihn der Professor ohne Wissen des Schülers dem Preisgericht ein, das ihn jetzt tatsächlich an die Spitze aller 146 eingereichten Werke stellte. Der kleine unaufmerksame Schüler ist über Nacht berühmt geworden.

Die Rache des Onkels.

Vor kurzem starb in Budapest ein sehr reicher Mann, der sein ganzes Vermögen einem seiner Neffen hinterließ. Aber das Testament wird dem Erben keine reiche Freude machen. Die ganze Erbschaft in Höhe von einer halben Million Mark soll nämlich in Holz angelegt werden, das der Neffe eigenhändig zu Brennholz zerkleinern und auch selbst verkaufen muß. Natürlich dauert es lange Jahre, bis der „lachende Erbe“ auf diesem Umweg in den Besitz des Vermögens kommen wird. Zum Testamentsvollstrecker ist ein zweiter Neffe bestimmt worden, dem das Vermögen dann aufzukaufen wird, wenn sich der „Holzfäller“ irgendwelche Verluste gegen die Bestimmungen des Testaments zu Schulden kommen läßt. So rächte sich ein alter Onkel für die Faulheit eines Tunichtguts.

Coronel Herreras Stratosphären-Kostüm: Der Pilotenanzug der Zukunft.

Ein bedeutungsvolles Experiment. — In offener Gondel 25 000 Meter hoch.

Den tollkühnsten Aufstieg in die Stratosphäre, der jemals unternommen wurde, wird der spanische Fliegeroffizier Coronel Herrera im Herbst dieses Jahres versuchen: um die Bedingungen zu studieren, unter denen der Passagierflug der Zukunft in großen Höhen vor sich gehen kann, will Herrera in offener Gondel bis zu 25 000 Meter aufsteigen — in einem von ihm erfundenen „Tauscheranzug“, der dieses waghalsige Experiment ermöglichen soll.

Der Mann im Tauscheranzug.

Auf einem Tisch des Montagegebäudes im Madrider Militärflughafen „Cuatro Vientos“ liegt ein Mann im Tauscheranzug — in übermenschlicher Größe, plump und unheimlich wie ein Gepanzt aus der Tiefsee. Wir sind im Versuchslaboratorium des Coronels Herrera, des spanischen Stratosphärenfliegers. Seine Mitarbeiter nehmen an dem „Gummimann“ gerade eine Probe vor. Schuhsohlen aus Aluminium, Schulterplatten aus Leichtmetall werden ihm angepaßt — eine Schneiderwerkstatt von Technikern und Fliegern. Geduldig läßt der Tauscher alles mit sich geschehen, und wir können nicht erkennen, was für eine Miene er dazu hinter seinem Aluminium macht. Plötzlich aber packt ihn der Monteur um die Taille, stellt ihn in eine Ecke, öffnet irgend ein Ventil — zischend entweicht die Luft, und der Mann aus Gummi sinkt in sich zusammen.

„Es ist eben doch kein Tauscheranzug,“ lacht Coronel Herrera, der unser Erstaunen beobachtet hat. „Ein Anzug für den Tiefseetaucher muß möglichst schwer sein und darf keine Luft enthalten, damit der Tauscher nicht an die Oberfläche gehoben wird — dieser Anzug aber, der für den Menschen in großer Höhe über der Erde bestimmt ist, muß möglichst leicht sein und Luft in starker Komprimierung enthalten.“

Gummi, Stahlbrähne und komprimierte Luft.

Herreras Gedanke, der ihn zur Konstruktion dieses „Overalls“ — er nennt ihn „Druckausgleichsanzug“ — geführt hat, ist für die Luftfahrt der Zukunft von höchster Bedeutung. Man weiß heute, daß sich beim Flugverkehr in der Stratosphäre bedeutend größere Geschwindigkeiten erzielen lassen als in den bisher üblichen Höhen. Die Passagiere und Piloten werden in luftdichten Metallkabinen sitzen, geschützt vor der tödlichen Verminderung des Luftdrucks dort oben, der unter Organismus nicht gewachsen ist. Aber die Bordmon-

teure? Sie können ja nicht eine Sekunde die geschlossene Kabine verlassen, um irgend eine Reparatur vorzunehmen. So müßte jeder kleinste Defekt am Motor, der in normaler Höhe sofort zu beheben ist, unweigerlich zur Katastrophe des Flugzeugs zu führen, weil er in der Stratosphäre nicht zu reparieren ist.

Herrera hat daher einen Weg gesucht, um den Aufenthalt außerhalb der luftgefüllten Kabine zu ermöglichen. Sein „Monteuranzug der Zukunft“, den auch die Piloten des kommenden Stratosphärenflugzeuges tragen sollen, besteht aus Gummi; ein Tauscherhelm aus Leichtmetall und Platten, die von Stahlbrähnen zusammengehalten werden, ergeben die nötige Stabilität. Der ganze Anzug ist mit komprimierter Luft gefüllt, die von Sauerstoffapparaten ständig ergänzt wird.

Messungen am künstlichen Arm.

Der Coronel selbst, — heute schon ein Herr von etwa 60 Jahren — probiert seine Erfindung in der Praxis aus. Im Herbst wird er zum ersten Male mit seinem Ballon in offener Korbgondel eine Höhe von 25 000 Metern zu erreichen suchen. Natürlich wird jede Kleinigkeit mit höchster Sorgfalt vorbereitet. Herrera zeigt uns einen „künstlichen Arm“, an dem Messungen vorgenommen werden, um das Problem des Blutkreislaufs im Druckausgleichsanzug zu studieren; im Windkanal des Flughafens wird ein Modell des Ballons künstlichen Schirmes ausgeführt.

In einigen Wochen wird sich zeigen, ob die Berechnungen Herreras richtig waren. Es ist eine höchst gefährliche Probe aufs Exempel. „Ich weiß, was das Versagen meiner Erfindung für mich bedeuten würde,“ sagt Oberst Herrera, der seinen waghalsigen Aufstieg ganz allein unternehmen wird. „Aber einer muß ja der erste sein, der es versucht. Und wenn es glückt, kann die Praxis des Luftverkehrs in der Stratosphäre beginnen!“

Erinnerungen an J. C. Heer.

Laubgewind zum zehnten Todestag des Dichters.

Von Albert Herzog.

Zehn Jahre sind es nun, daß J. C. Heer am 20. August 1925 seines Lebens Ende fand. Die Schweiz hatte einen ihrer deutschen Dichter verloren, als der Verfasser der Romane vom König der Bernina, der „Heiligen Wasser“, dem „Wetterwart“, dem „Joggeli“, „Felix Rotweil“, „Laubgewind“, „Tappoli“ und der schönen Gabe seines Alters „Tobias Heider“, im Kranzhaus über dem geliebten Zürichsee die Augen zum letzten Schluß geschlossen.

Auch für ihn war Schwere gekommen, als Deutschland von wo aus alle seine Romane und Erzählungen erst den Weg auch ins Schweizerland genommen in der Zeit der Inflation ihn mit der Entwertung der Honorarträge hinein gerissen hatte in die allgemeine Bedrängnis. Als er für all sein deutsches Geld in seinem eigenen Lande schier nicht mehr leben konnte. Damals mußte er sein Haus zu Rüschlikon bei Zürich aufgeben und nahm wieder seinen Wohnsitz nahe dem Bodensee, dem er in den Zeiten, da er im Thurgautädten Ermatingen am Untersee wohnte, so manche schöne Erinnerung zu danken hatte. Bis dann, schon im Ansklang seines Lebens, mit der Stabilisierung der Mark auch sein treues Aushalten bei Deutschland wieder seinen Lohn fand.

Das vor alle seine Romane und Erzählungen Dichtern der deutschen Schweiz, J. C. Heer und seinem Gefinnungsgeoffenen Ernst Zahn, nicht vergessen, daß sie, anders als der von den Westfalen über Gebühr auf den Schild gehobene Carl Spitteler, im Weltkrieg und in der Nachkriegszeit das Blut nicht verleugneten, das durch ihre Adern lief, wie durch die Gottfried Kellers und Konr. Ferd. Meyers, und darum in den Tagen der Not in starken Heroldsrufen zu Deutschland hielten. Auch als das in der übrigen Schweiz durchaus nicht angenehm empfunden wurde.

Es war ein langes Hinsterben gewesen, das dem 66jährigen J. C. Heer bechieden war. Ob er auch zuweilen, wenn ein Besuch naher „Gefreundeter“ kam, sich immer noch trübsalig aufrichtete und als der alte „J. C.“ mit ihnen zum Beperrtrunk schritt. Den „J. C.“ hießen ihn seine Verwandten und seine Freunde nach der Abklärung seines Namens Jakob Christoph in seinem Dichterschild und redeten ihn also an im ersten und im frohen Geispräch. Auch sein Vater, der prachtvolle weißbärtige Landammann, als er mit uns dazumal am Untersee zum Weine niedersaß, nannte den berühmten gewordenen Sohn in der gemeinsamen Unterhaltung nicht anders.

Zwanzig Jahre schritten wir tren verbunden, seit sich zum erstenmal unsere Hände zusammenfügten im Wirtshauszimmer des von des Dichters Schwester geführten Gasthauses „Zum Adler“ in Ermatingen. Die Hände haben sich seitdem im Geiste nicht mehr losgelassen, bis der Tod sie dem lieben Freunde erkaltete ließ. Derselbe Tod, der ihm ein Erbfür wurde von schwerem Leiden, mir ward er ein Verklärer unserer gemeinsam erlebten schönen Stunden in und auf dem Untersee, im Schwarzwaldland und in der Zürichstadt. Ober-

wenn er gewichtig durch die Straßen von Karlsruhe schritt und auf der Schriftleitung der „Badischen Presse“ erschien, den dort wirkenden Kameraden zum verdienten Beperrtrunk zu entführen.

Waren das unvergeßliche Tage und unvergeßliche Nächte, da über den Untersee der Sommer sein goldenes Sonnenleuchten warf, gefolgt von den metallisch ausglänzenden Lichtbahnen des Mondes! Da wir im schlanken, laubumkränzten Raden fuhren und die schlanken Mädchen und Frauen die Dichterherzen zu poetischen Improvisationen begeisterten. Aufsprangst du da im schautelnden Boot, du sonst so Bedächtiger! Mann mit den trophigen breiten Schultern und dem braunen bartgefügten Träumerkopf, in dem die Augen so schönsteißell leuchten konnten. Aufsprangst du da und sprachst, hingerissen von der Stunde, nach den Berken deines unvergeßenen Landmannes Heinrich Leuthold:

„Lasset uns krönen mit Laubgewind die Stirnen, die noch dem Schönen ergeben sind!“

„J. C.“, du selbst allzeiten der Herold alles Schönen im Leben, machtest mit den Gärten im Boot den Anfang, und wie eine selige Schar glitten wir im Laubgewind über den allgernden See dahin.

Als ich am andern Mittag in des Dichters Arbeitszimmer bei ihm am Schreibtisch saß und ihm von meiner Freunde sagte, ihn Tags zuvor als Lobpreiser der Schönheit so jung geblieben zu haben, schob der „J. C.“ mir schweigend den ersten, sauber geschriebenen Bogen des Manuskriptes hin, daran er eben noch arbeitete. Darauf aber stand der Titel des neuen Romans, mit Leutholds Gedicht als Motto: „Laubgewind“.

Dann kamen Tage, wo als Dritter im Dichterbunde auch mein Bruder Rudolf Herzog am See erschien und der getreue Großhändler und Oberleutnant Plattner — ich traf ihn als Major wieder — uns in seinem Motorboot über den Jeller See fuhr, Gaienhofen zu, wo der Dichter Hermann Hesse uns in dem härenen Gewande eines Wästenpredigers empfing, und wir in seinem Hause es uns wohlsein ließen. Denn wenn auch Hermann Hesse, der im „Peter Ramenzind“ dem Wein ein solch wundervolles Preislied angestimmt, inzwischen unter die Abstinenzler gegangen war, für uns hatte er doch noch einige gute Klagen im Keller. Wobei sich überraschender Weise herausstellte, daß der eigentliche Spender des Weines, ein rheinischer Vetter Hesses, auch zu meiner und meines Bruders Vetterlichkeit zählte!

Und der Geist der Stunde blieb auch unter uns, als wir im Ermatinger „Adler“ den Schlossherrn von Salenthein, der wohnsames, liebeherrlichenden Burg, mit seinen Damen noch antrafen und nun eine Sommernacht folgte, in der den Dichtern die schönsten ihrer Empfindungen sich zu poetischen Ge-

staltung formten und auch der innerlich so schwere „J. C.“ goldene Schwingen an seiner Seele fühlte.

Wie oft haben wir in späteren Jahren noch dieses Sommerstraumes gedacht. Und ebenso des Gegenstücks dazu, der waghalsigen Fahrt zur Reichenau, die wir unternahmen, auch dort das Handwerk zu grüßen. Denn da unserem zweiten Gaienhofener Dichterkollegen, Ludwig Finckh, sein eben eingerichtetes Haus mit all seinen Wäderschäben abgebrannt war, so hatte er zur Zeit in der schönen Bestimmung seines Schwiegervaters, Oberbaurat Donell, auf der Reichenau mit Weib und Kind Quartier bezogen. Darum lebten wir drei „Ermatinger“ eines Tages im Rahn nach der Reichenau über eine Fahrt, die uns leicht hätte übel bekommen können. Denn gerade mitten auf dem See wurden wir von einem urplötzlich ausbrechenden Bedenjee-Wetter überfallen, die es jedem täglich hätte erweisen lassen müssen, so schnell wie möglich ans Land zu kommen. Das war hier leichter gewollt als getan. Während „J. C.“ und mein Bruder aus Leibeskräften ruderten, versuchte ich das Steuer krampfhaft dem Lande zu zu halten, von dem uns die Grundwellen immer wieder forttrießen. Reichenauer Schiffer schleuderten uns mit aller Wucht handfeste Seile zu. Aber als Heer sich halb aufrichtete, eines davon zu erlangen, warf eine mächtige Welle den kräftigen Mann wie ein Spielzeug über Bord. Doch hatte er wenigstens des Seil erfasst, und so gelang es, sowohl Heer wie uns beide andere wohlbehalten, ob auch bis auf die Haut durchnäßt, am Reichenauer Ufer einzuholen.

So plötzlich wie das Wetter gekommen, verging es wieder, und unter den sengenden Strahlen der Julisonne trockneten unsere Kleider bald bei dem Marsch über die Insel, der uns diesmal allerdings nicht mehr zu dem Hofenbohrer Finckh, wohl aber zu der anmutigen Christl, des Hofenbohrers fröhlicher Nichte, führte, die uns mit manchen Viertelstunde viel-erprobtem Noten aus von Finnen her erquicklich warm machte. Ueber unsern Häuptern aber rauschte der schattenpendende Ruckbaum und schüttelte sein Laubgewind über den Reicherich der Dichter.

Dann kam vor einem Jahrzehnt der Tag, da wanden sie, lieber Freund, in deinem Schweizerland das Laub dir zu Kränzen an deinem Sarge. Du hast so oft damit die Stirnen gekrönt, die dem Schönen ergeben waren, so oft mit eben Empfindungen die Herzen erkaltete, die an deinen Romandichtungen sich erkulten, du treuer Krieger der Schönheit und der Kraft! Nicht nur im Schweizervolk, dessen beste Eigenschaften du verherrlicht hast — weißt in deutschen Landen denkst man in Dankbarkeit deines dichterischen Schaffens als Ausdruck ferndeutscher Weisens.

Wir aber, die wir den Menschen in dir kannten, den lieben, biederben, treuen Freund, den Freund Deutschlands in Glück und Not, wir halten dich lebendig in unsern Herzen. Und wenn uns der Weg zum Untersee führt oder in dein geliebtes Zürich, das deine goldenen Dichtertage sah, dann sisset du, waderer „J. C.“, mitten unter uns, ein bedächtiger-fröhlicher Zecher, die Augen voll vom Wunder aller Schönheit, das Herz voll von tiefer dichterischer Erregung. Wie rote Rubin funkelte dann wohl der Schaffhauser Wein im Glase. Wie blaue Saphire glänzten See und Strom. Und das arzne Laubgewinde des Lebens schlingt sich zärtlich um das Gedächtnis des Toten und krönt es mit Treue und Liebe.



# Die Justiz im Kampf gegen den rücksichtslosen Kraftfahrer.

## Hohe Gefängnis- und Geldstrafen bei Disziplinosigkeiten von Kraftfahrern.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die Zahl der schweren Verkehrsunfälle erheblich gestiegen ist. Zum Teil mag dies natürlich auf die wirtschaftliche Belebung und die damit bedingte Erhöhung aller Verkehrsziffern zurückzuführen sein.

Ein Ueberblick über die Verkehrsunfälle der letzten Monate zeigt aber, daß sich in beunruhigender Weise die Fälle mehren, in denen durch rücksichtsloses Fahren und durch Nichtbeachtung der Straßenverkehrsordnung schwere, vielfach tödliche Verletzungen von Kraftfahrern und anderen Personen entstanden sind.

In der Öffentlichkeit ist immer noch zu wenig bekannt, aus welcher wichtigen Ursachen sich oft die schwersten Unfälle ereignen und welche Folgen moralischer, strafrechtlicher und privatrechtlicher Art den Schuldigen treffen. Wie mancher Kraftfahrer wäre froh, wenn er nicht in jener Kleinigkeit gefehlt hätte, die ihn dann nach dem Unfall eine Gefängnisstrafe von mehreren Monaten oder Jahren kostet, oder eine hohe Geldstrafe, für die die Versicherung nicht aufkommt, ganz abgesehen von den Vorwürfen, die er sich machen muß, wenn er ein Menschenleben auf dem Gewissen hat. Eine kleine Blütenlese solcher Fälle, die die Justizpressestelle Karlsruhe zusammengefaßt hat, veranschaulicht diese furchtbaren Folgen oft kleiner Verfehlungen aufs deutlichste. Wir entnehmen daraus einige Beispiele.

Nicht jeder kommt noch so gut weg, daß nur eine geringe Körperverletzung des angefahrenen Volksgenossen eintritt, wenn er den ersten und wichtigsten Leitsatz der Kraftfahrer nicht beachtet:

### „Hände weg vom Steuer, wenn der Alkohol die Selbstbeherrschung beeinträchtigt!“

Da hatte ein Amtsgericht im Schwarzwald sich mit einem Kraftfahrer zu beschäftigen, der mit 8 Glas Bier und einem Viertel Wein nach Hause fuhr. Eine ganz unwesentliche Erschöpfung der Verkehrslage durch ein entgegenkommendes Auto machte ihn dann so „nervös“, daß er, anstatt abzulenken, das Licht ausschaltete und natürlich mit voller Wucht gegen einen Baum fuhr. Gehirnerschütterungen, Rippenbrüche, Bruknochenbrüche waren die Folge; dazu kamen die schwere Strafe, Schadenersatzansprüche, Reparaturkosten und ein längerer Verdienstausfall des erst im Krankenhaus wieder erkrankten Fahrers. In ähnlicher Weise mußte das Schöffengericht Karlsruhe einem Kraftfahrer durch eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten ansageprechen. Nicht genug damit, daß der Angeklagte seine Fahrfähigkeit durch mehrere Glas Bier erheblich herabgesetzt hatte, ist er noch in einem solchen Tempo gefahren, daß mehrere Zeugen angegeben haben,

### es sei eine rasende Geschwindigkeit gewesen.

Als der Angeklagte, wie nicht anders zu erwarten war, einen Radfahrer zu Tode gefahren hatte, dachte er nicht daran, anzuhalten und sich um das Opfer seines Leichtsinns und seiner Rücksichtslosigkeit zu kümmern, sondern raste in gleicher Weise weiter. Nur die Tatsache, daß er sich am nächsten Tag der Polizei gestellt hat, die ihn der Schwere seines Vergehens entsprechend, sofort in Haft genommen hat, hat ihn vor einer Verurteilung wegen Fahrerflucht, die ihm noch weitere sechs bis acht Monate Gefängnis eingetragen hätte, bewahrt. Trotzdem hat das Gericht die Flucht des Täters als einen Akt der Freigebit und Selbstsucht angesehen und straffschärfend verurteilt. Dabei hat das Gericht ausgeführt, wer seinen Volksgenossen in Gefahr bringe und sich nicht um ihn kümmerne, habe schwer gegen die Volksgemeinschaft gefehlt und allein schon deshalb eine hohe Strafe verdient.

Auch ein nicht ganz so tragischer Fall brachte dem schuldigen Kraftfahrer, dessen leichtsinniger Rücksichtslosigkeit ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, vor dem Schöffengericht Karlsruhe eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und 10 Tagen ein. Der Angeklagte, der sich am Unfalltag ein gebrauchtes Auto gekauft hatte, fuhr ohne Zulassungsbescheinigung und mit stark abgenutzten Reifen mit 2 Mädchen in der Welt herum; er machte eine der berüchtigten Renometrfahrten, wobei er die Geschwindigkeit auf die höchste steigerte, „um den Wagen auszuprobieren“, ohne natürlich an das Schicksal der Mitfahrer und der übrigen Volksgenossen zu denken. Auf sein Verhalten trifft der vom Führer der P.S.R. Hühnlein, erlassene Aufruf zu, wonach derjenige, der das Steuer ergreift, um „bei dem andern Geschlecht mit seinen Fahrkünften zu prahlen, damit nicht etwa seine Fortschritt, sondern einzig und allein sein mangelndes Verantwortungsbewußtsein beweiht“. Der Erfolg konnte auch nicht ausbleiben: der Angeklagte, der die Eigenschaften seines Wagens noch nicht kannte, verlor bei der großen Geschwindigkeit an einer Wegkrümmung die Herrschaft über den Wagen, so daß das Auto zuerst rechts die Fahrbahn verließ und dann infolge ungeschickter Steuerung zu weit nach links gerissen wurde, über die linke Straßenböschung hinunterfuhr und sich über-

schlug. Alle drei Insassen sind dabei zu Schaden gekommen und eine der beiden Mitfahrerinnen starb an den Folgen dieses Unfalles.

Nicht immer handelt es sich um ausgesprochen leichtfertiges Verhalten. Gerade die kleinen Fehler, die zunächst einmal bedeutungslos erscheinen und deren Klage durch die Polizei von den Betroffenen als Schikane empfunden wird, ziehen, wie gesagt, oft die schwerwiegendsten Folgen nach sich.

Mit 3 Monaten Gefängnis mußte ein auf der Heimfahrt von einem Fußballspiel berufener Kraftfahrer seine Unvorsichtigkeit büßen. Er ist Sonntags abends auf einer engen Ortstraße an 2 Passanten vorbeigefahren, ohne Zeichen zu geben und ohne einen ausreichenden Zwischenraum einzuhalten. Dadurch hat er einen auf der rechten Straßenseite gehenden Fußgänger von hinten so angefahren, daß der Verletzte an den Folgen starb.

Daß auch auf der Landstraße die Geschwindigkeit nicht überhöht sein darf, besonders wenn andere Fahrzeuge entgegenkommen, zeigen 2 Urteile der großen Strafkammer Heidelberg wegen fahrlässiger Tötung, die den Angeklagten jeweils mehrere Monate Gefängnis eingebracht haben.

Daß gerade bei Nacht erhöhte Aufmerksamkeit erforderlich ist

und daß auf alle Fälle die Beleuchtung in Ordnung sein muß, mußte das Schöffengericht Mannheim einem Kraftwagenfahrer mit einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten klar machen; der Angeklagte war zwar mit

mäßiger Geschwindigkeit, aber ohne Beleuchtung, nur mit Standlicht gefahren, so daß seine Bremsspur erheblich größer war als die von ihm zu überblickende Fahrstrecke; dadurch konnte er einen am Straßenrand parkenden anderen Lastwagen nicht rechtzeitig erblicken und fuhr derart auf den Lastwagen auf, daß sein Beifahrer aus dem Wagen stürzte und getötet wurde. Auch Uebermüdung kann in einem solchen Fall nicht vor Bestrafung schützen; denn es gehört zu den ersten Pflichten des Kraftfahrers, seine Mitmenschen nicht in Gefahr zu bringen, auch wenn er dadurch eigene Vorteile zurückstellen muß.

Doppelt verwerflich ist es aber und wird von den Gerichten mit Recht straffschärfend berücksichtigt, wenn ein Kraftfahrer, der das Leben der Volksgenossen in Gefahr bringt, nicht gegen Haftpflicht versichert ist.

Das liegt nicht in seinem eigenen Interesse und ist eine Rücksichtslosigkeit gegenüber den übrigen Wegebenutzern; denn der schuldige Kraftfahrer setzt sich nicht bloß einer Bestrafung aus, wenn er Menschen verletzt oder gar tötet, sondern macht sich auch schadensersatzpflichtig und ist dann selbst praktisch sein Leben lang für die Unterhaltsrente, die er den Verwandten des Getöteten zahlen muß, Pfändungen seines Einkommens ausgesetzt. Wenn er dagegen versichert ist, übernimmt die Versicherung die Entschädigung des Verletzten und der anständige Kraftfahrer kann sich — abgesehen von der finanziellen Entlastung — auch moralisch beruhigt fühlen, daß er, soweit es in seinen Kräften stand, die Folgen der Tat gemildert hat.

Bei den unbelehrbaren Kraftfahrern wird es aber Aufgabe der Strafjustiz sein, sie durch exemplarische Strafen, mit denen, wie die beispielsweise angeführten Fälle zeigen, bereits der Anfang gemacht worden ist, auf ihre Pflichten gegen die Volksgenossen hinzuweisen und ihnen zu zeigen, daß der Staat nicht dulden kann, daß einzelne Kraftfahrer durch Unverstand oder leichtfertig und böswillig das Leben ihrer Mitmenschen gefährden.

# Vom Karlsruher Stadtpark.

## Der Besuch des Stadtparks im Juli.

Der Stadtparkbesuch im Monat Juli konnte die Höhe des Vormonats nicht erreichen, der durch den sehr starken Besuch an den beiden Pfingstfeiertagen in diesem Jahre eine Rekordziffer brachte. Die Gesamtbesucherzahl mit 72 738 blieb um 33 345 hinter der des Monats Juni d. J. zurück, gegenüber dem Monat Juli 1934 hat sie jedoch eine Zunahme von 7293 erfahren. Die Zahl der abgesetzten Tageskarten mit 52 869 hat gegenüber dem Vormonat um 24 810 abgenommen, gegenüber dem Monat Juli 1934 ist sie jedoch um 10 615 gestiegen.

Der Besuch der regelmäßigen Konzerte ist mit 8752 Besuchern gegenüber demienigen im Vormonat um 2588 zurückgegangen. Erstenscheinweise hatten aber die Streichkonzerte an den Mittwoch-Nachmittagen, die bisher schwach besucht waren, einen regen Zuspruch zu verzeichnen. Der steigende Besuch dürfte in der Hauptsache darauf zurückzuführen sein, daß diese Streichkonzerte des Karlsruher Berufsorchesters, die von seinem Dirigenten Guao Rudolph zu musikalischen Anziehungspunkten ausgebaut wurden, sich allmählich der besonderen Gunst der Musikkenner erfreuen und daß viele Stadtparkbesucher in diesen hervorragenden Streichkonzerten einen gewissen Ersatz für die ausgefallene Sommeroperette finden.

Sonderveranstaltungen wurden im Monat Juli zwei durchgeführt und zwar am 13. Juli ein Bayerischer Abend und am 28. Juli ein Sommerachtsfest. Zu diesen Sonderveranstaltungen wurden 11 617 Karten abgegeben gegen 7569 im Monat Juni, das sind im Monat Juli 4048 Karten mehr. Eines besonders regen Zuspruchs erfreuten sich wieder bei groß und klein die beliebten Bootsfahrten auf dem See, die mit 14 969 Fahrten denen im Monat Juni etwa gleich geblieben sind. Der Gesamtbesuch des Stadtparks in den 4 ersten Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres betrug 250 512 Personen, im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug er aber 251 793, also dieses Jahr weniger 1 281 Personen. Die Ursache dieses Ausfalles dürfte in der sehr kältesten Witterung zu Anfang des diesjährigen Wirtschaftsjahres zu suchen sein.

Interessant ist ein Vergleich der Besucherzahlen des Berichtsmontats mit denen des gleichen Monats der Vorjahreszeit. Im Monat Juli 1913 wurden 37 443 Tageskarten und 18 190 Konzertkarten verkauft gegen 72 738 Tageskarten und 20 869 Konzertkarten (8752 Karten für die regelmäßigen Konzerte und 11 617 Karten für die Sonderveranstaltungen mit Konzerten) im Juli d. J. Es ergibt sich hieraus sehr deutlich, daß der sehr gute Besuch des Stadtparks in der Vorjahreszeit während der Konzerte, der in der Hauptsache bei den regelmäßigen Militärkonzerten erzielt worden ist, in der heutigen Zeit nur dann erreicht werden kann, wenn mit den Konzerten außergewöhnliche Darbietungen verschiedener Art (Sonderveranstaltungen) verbunden sind. Daß die Stadtverwaltung auf dem besten Wege ist, dieses Ziel zu erreichen, dürfte die in der letzten Zeit im Stadtpark durchgeführten, wie auch die noch bevorstehenden Sonderveranstaltungen beweisen.

## Bunte Sommernacht im Stadtpark.

Es gab allerhand zu sehen und zu hören an diesem zweiten bunten Volksabend im Stadtpark am Samstag. Da hatte zunächst der Wettergott eine lichte Sommernacht gesendet und die Stadtparkdirektion einen im bunten Farbenpiel aufleuchtenden Springbrunnen, der sich rauschend und schillernd über den Spiegel des Sees erhob. Dazu kamen Schießstände, wo sich wadere Schützen kunstvoll prangende Moten und Dahlen heranzüchteten konnten, ein Glücksrad, wo Frau Fortuna für einen Groschen einen Nietenpudel einstochte, Tanzmusik im Festhallsaal, womit alle Veranstaltungen für ein richtiggehendes Volksfest gegeben waren.

Für die Musik des Abends zeichnete der Musikzug des Politischen Leiter-Korps des Kreises Karlsruhe unter der Leitung von Musikzugführer Leopold Falkenberg verantwortlich. Er umgab das Programm mit einem dem Abend angepaßten künstlerischen Rahmen, brachte u. a. Suppes „Reichte Kavallerie“, „Liebesfeier“ von Weingartner, Melodien aus Vorgingopern, die Ungarische Lustspielouvertüre von

Bela, die Volkshymne aus Wien, „Evangelmann“, ein Volksliedersopra und nicht zuletzt schnelle Märche. Und da mit ebensoviel Eingabe wie sicherem Können musiziert wurde, ließ der Beifall nichts zu wünschen übrig.

Dazwischen warfen die Scheinwerfer rings um den See ihre hellen Lichtbündel auf die schwimmenden Holztaubanten, wo zunächst die Frank-Troupe meisterhafte Parterre-Akrobatik zeigte, welche abgelöst wurden von Fred Carron am fliegenden Seil und Hermann Norma in einer phantastischen akrobatischen Tanzszene „Der Höllenfürst“. Dann zeigte die Frank-Troupe abermals ihre bewundernswürdigen Akrobatik am 18 Meter hohen Mast, während Pledy und Fred Carron tolle Lühne Luftstücke am Mast vollführten. Den Abschluß bildete ein vollendetes Programm auf dem hohen Seil, wo die Frank-Troupe auch alles zeigte, was zu zeigen war, vom einfachsten Balanceact bis zum Höhepunkt des lebenden Feuerwerks.

Das Publikum war recht zahlreich erschienen. Es war je nach Temperament und Alter vor der Konzertmusik zu finden, an den Tischen des Wirtschaftgartens, um den See promenierend, auf den Bänken des Gartens flüsternd sitzend, oder vor der Tombola des Glases harrend. Manchmal wurde ein verloren gegangenes Kind gesucht, manchmal wurde eines als gefunden gemeldet und jedesmal durfte der Trompeter der Kapelle mächtig ins Horn stoßen. Aus nachdunkelndem Gehäusch scholl helles Mädchenlachen, die Mondscheibe lugte neugierig auf das lustige Treiben herab, vom Rosengarten kam manchmal der leise verwehende Duft der letzten verblühenden Rosennägen unter den Blumen. Es war ein Sommernachtsfest, wie es den nur der Stadtpark besuchern kann. Nur die Runderboote lagen vereinsamt am Steg. Sie wurden erst freigegeben nach Beendigung des Programms, was wir als kleinen, wenn auch einzigen Regieschüler feststellen. Es war schon nahe an Mitternacht, als die letzten Marschweifen der Kapelle verfliegen und nun strömte die Jugend natürlich mit Macht in den Festhallsaal, wo bereits seit zwei Stunden schmilfliche Tanzweihen lockten.

## Dahlblüte im Stadtpark.

Blumenfreunde seien darauf aufmerksam gemacht, daß zur Zeit im Stadtpark die Dahlien, die zu den schönsten Herbstblumen gehören, in voller Blüte stehen. Im südlichen Teil des Rosengartens, direkt hinter der großen Runderboote, befinden sich sieben große Pflanzungen mit Dahlien, auch Georginen genannt, mit Blüten in allen Formen und Farben. Das Ganze ist ein Schluggarten für sich, vor dem, in der Pergolamitte das Büstendenkmal des verdienten früheren Stadtparkdirektors Ries anspruchlos steht, eines Mannes, an dessen Verdienste um Werden und Gedeihen eines Juwels, wie es der Stadtpark für eine Großstadtbewölkerung ist, die heutige Generation sich dankbar erinnern sollte.

Es ist nicht reizlos, den Namen dieser Kinder Floras ein wenig nachzugehen. Man stößt da nicht auf so klingende und hochgestellte Bezeichnungen wie bei den nachbarlichen Rosen, man ist vielmehr schlichter in der Namensgebung gefast. Da gibt es Gruppen, die ihre Namen aus der Farbe und Art herleiten wie „Robin“, „Goldene Sonne“, „Terracotta“, „Herzblut“, „Fröhlich Falz“, „Blumenreich“, „Erfekt“, „Vulkan“, „Goldhähnchen“, „Kotkappchen“, „Dunkelste von allen“, „Nawensburger Kind“, „Silberblau“ und so fort. Auch das Gemüt kommt auf seine Rechnung, denn man kann sich vorstellen, daß „Präsident Hoover“ in der „Dämmerung“ ein richtiges „Heimweh“ nach dem „Braunen Mädlein“ oder nach dem „Nämlischen Käthen“ anwandelt. Auch die luhliche Seite läßt sich erkennen, warum soll auch ein „Genfor“ seine Nilafarbe nicht gern vertiefen und sich mit dem Rot des „Bacchus“ anfreunden? Auch ein „Ludwig Thoma“ ist unter diesen Blüten, er wird sich bestimmt mit „Perseus Beauth“ wie mit der „Carmen“, die natürlich nur gutrot sein kann anfreunden. Als Antipoden prangen im reinen Weiß der „Polarbar“ neben dem „Schneeberg“. So lassen sich Beziehungen ersinnen und Schicksale erdenken bei einem kleinen kurzweiligen Gang zwischen diesen Beeten.

# Gegen die Arbeitslosigkeit.

## Neue einheitliche schlagkräftige Offensive gegen den Todfeind der Wirtschaft.

Im ehemaligen Landtagsgebäude in Karlsruhe fand zwischen dem Gaureferenten für Arbeitsbeschaffung Rickles und den Gauamtsleitern eine Besprechung statt, in der Pg. Rickles lt. „Führer“ feststellte, daß die Erwerbslosigkeit in Baden von ihrem Höchststand mit 195 000 Arbeitslosen auf rund 80 000 am 31. Juli 1935 zurückgegangen ist. Obwohl Baden durch seine Lage das größte Interesse an auswärtigen Aufträgen und an einer tatkräftigen Unterstützung vom Reich habe, könnten doch die eigentlichen Aufgaben des Grenzlandes nur von diesem selbst gelöst werden. Wenn alle Nationalsozialisten wären, gäbe es keine Arbeitslosen mehr. Die Frage der Arbeitsbeschaffung sei so letzten Endes nicht nur eine Frage der Wirtschaft, sondern der Erziehung.

Um eine einheitliche, schlagkräftige Offensive gegen den Todfeind unserer Wirtschaft, die Erwerbslosigkeit, zu gewährleisten, sei diese Besprechung zusammengerufen worden. Pg. Rickles besprach dann die Möglichkeiten, die für die einzelnen Gauamtsleitungen gegeben seien. Auch die Betriebsführer müßten geschult werden. Es sei heute eine Selbstverständlichkeit, wenn sich die Betriebsführer bei der außerordentlichen Hilfe durch den Staat, ihrerseits dem Staat gegenüber in jeder Weise erkenntlich zeigen. Ebenso schummerien in der Beamenschaft große Möglichkeiten. Sie liegen in der intensiven Propaganda im Sinne der Arbeitsbeschaffung, in der Erziehung der Volksgenossen. Jede freie Minute müsse dem Staat gehören. Auch für das Amt für Technik seien genug Möglichkeiten vorhanden, Bodenintensivierung, Verbesserung der Verkehrs- und Abwasserhältnisse usw. In dieser Richtung liegen die Aufgaben aller anderer Stellen. Man müsse aktiver sein in einer neuen Art gesunder Selbsthilfe.

Grundtendenz in Baden sei, möglichst viel Fabrikarbeiter als Nebenerwerbsschleider kräftig zu machen.

Zur Bekämpfung der Landflucht müsse man ihre Ursachen, nämlich Wohnungsmangel, schlechter Absatz der landwirtschaftlichen Produkte usw. erkennen, um sie dann zu bekämpfen. Immer wieder sei zu fordern: Jeder Quadratmeter Boden der Landwirtschaft! Was die Industrie brauche, das seien Facharbeiter.

Zur Landhilfe bemerkte der Redner, es liege an der Hd, dem BDM und der Frauenschaft, die Landhelfer nicht unvorberichtet in die ganz veränderte Umgebung und ungewohnte Arbeit gehen zu lassen. Ebenso müsse der Bauer das Ziel der Landhilfe begreifen lernen, das nicht darin besteht, ihm billige Arbeitskräfte zu verschaffen, sondern den Menschen mit dem Boden verwachsen zu lassen.

Zu diesem Punkte äußerte sich auch Hauptabteilungsleiter Roth, der erklärte: Die Wanderarbeiter sind zurückzuziehen und schaft zu machen. Wenn der Landhelfer über den Sommer gearbeitet hat, unter den schwierigsten Verhältnissen und mit großem Fleiß, dann ist es die Pflicht des Bauern, ihn auch über den Winter zu behalten. Anderer-

seits ist der Landhelfer, wenn er vom Bauer den Winter durchgehalten wurde, verpflichtet, nicht in der Saison wieder in die Industrie zu desertieren. Mit der Lösung des großen Problems der Landflucht hängt innig zusammen die gerechte Verteilung des Landes. Der Staat könne hier durch eine Parzellierung großer Domänenbesitze mit gutem Beispiel vorangehen.

Der Regierungsrat Emle vom Badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium stellte fest,

daß Baden auf den kommenden Winter gerüstet sei, zumal heute noch nicht die bereitstehenden Mittel für Notstandsarbeiten ausgeschöpft seien. Die Regierung richte ihr besonderes Augenmerk dabei auf die Meliorationen. Die Wirtschaft habe sehr stark angezogen, aber gewisse Wirtschaftskreise ließen noch primitive Voraussetzungen für eine nationalsozialistische Haltung und Wirtschaftsführung voransehen. Das Primäre sei, möglichst viel Leute in Arbeit zu bringen, das Sekundäre erledige sich mit leichter Mühe.

Abschließend sagte Pg. Rickles: „Wir sind in die zweite Phase des Kampfes eingetreten.“

Die vordringlichste Aufgabe ist heute, die untergebrachten Erwerbslosen in der Arbeit zu halten. Wenn man in der Industrie heute immer noch glauben sollte, daß das Arbeitsamt gewissermaßen eine Frischhaltestelle sei, ein Silo für menschliche Kräfte, so sage ich ihnen: Silo für menschliche Kräfte ist allein der Betrieb. Heute können die Betriebsführer zeigen, ob sie Nationalsozialisten sind oder nicht, indem sie die kurzfristigen Arbeitsverhältnisse in Länge umwandeln, mit Vertrauen in die Zukunft blicken und das Risiko, das der Staat mit aller Verantwortung und einem großen Teil der Initiative bislang selbst trug, langsam wieder auf den Betrieb zu übernehmen.“

## Südwestdeutsche Gastwirtsausstellung abgejagt.

Das Institut für Deutsche Wirtschaftspromaganda e. V. Berlin hat im Einverständnis mit der Stadtverwaltung und den Organisationen die auf 19. bis 27. Oktober vorgesehene „Deutsche Woche Karlsruhe 1935 — Südwestdeutsche Gastwirtsausstellung“ abgejagt.

Die Veranstaltung findet durch das Institut unter Mitwirkung der Verbände und Fachgruppen im Laufe des kommenden Jahres in großem Umfang und längerer Dauer statt.

## Aus dem Gerichtssaal.

Der 30 Jahre alte Anton M. aus Lautenbach hatte sich in drei Fällen zum Teil unter Anwendung von Gewalt fittliche Verfehlungen gegenüber minderjährigen Mädchen zuzuschulden kommen lassen. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.



**Für die Hilfsbedürftigen  
Tollkosten nur 0,50 mit  
MELDET GASTPLÄTZE BEI DER  
ORTSGRUPPE DER N. S. V.**

## Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, den 19. August.

**Lichtspieltheater:**  
 Union-Theater: Frischer Wind aus Kanada, 4. 6.15, 8.30 Uhr  
 Palast-Theater: La Bataille, 4. 6.15, 8.30 Uhr  
 Schauburg: Die Tempelstürmerin, 4. 6.15, 8.30 Uhr  
 Heiden-Theater: Vielleicht magst nur ein Traum, 4. 6.15, 8.30 Uhr  
 Gloria-Palast: Er oder Ich, 4. 6.15, 8.30 Uhr  
 Kammer-Theater: Reisende Juwelen, 3. 5. 7, 8.46 Uhr  
**Sonstige Veranstaltungen:**  
 Hell. Löwentagen: Konzert und Kabarettaufführungen.

**Kammer-Theater:** Karl Fröhlich' Kommerz „Reisende Jugend“ läßt die ermüdende Liebe junger Pionier zu einem mühsamen und mitteilenden Erlebnis werden. Die Verwendung bester deutscher Darsteller, wie Heinrich George, Peter Voh, Albert Vossen, Gertha Thiele, Marielotte Glaubius u. a. m. sind die Garantien schauspielerischer Qualität und Menschenkenntnis. Ein ausserordentliches Programm und die neue Wfa-Woche umrahmen die Vorstellung.



13

„Bei allem Verständnis für Sie, Fris: hier hört es auf. Man kann sich wohl mit der Tatsache abfinden, nicht aber sie begreifen. Wenn Sie sagen, dieser Chauffeur ist der Mann in Ihrem Leben, so wird das allen Menschen außer Ihnen lächerlich vorkommen. Darüber sind Sie sich wohl klar.“

„Und wie! Aber auch darüber, daß es nicht an mir liegt, sondern an den anderen Menschen.“

„Es ist doch alles nur Komödie, Fris! Sie haben ein reichlich verdrängtes G'puff mit einem Chauffeur, wie so viele andere. Sie sind aber nicht ehrlich genug, es beim wahren Namen zu nennen, und Sie wollen um jeden Preis Ihren Stolz stützen, — darum ist es mit einmahl die große Liebe! Sie glauben wahrhaftig, Sie sind es sich und uns schuldig, eine höhere Gewalt als Sündenbock vorzuschreiben. Ich will Ihnen etwas sagen, Fris: wenn Sie diesen Mann wirklich lieben, wenn Sie wirklich glauben, dieser Mann ist das Ereignis in Ihrem Leben, warum ziehen Sie dann nicht den einzig möglichen Schluss: warum heiraten Sie dann nicht Ihren Chauffeur?“ Er lacht kurz auf.

Die Nacht ist schwarz und ohne Wind. Claus starrt emporganz zum Schatten, der Fris ist. Sein Lachen hängt noch in der Luft. Ihr Schweigen ängstigt ihn. „Fris! Warum antworten Sie nicht?“ Er springt auf, greift mit den Armen in die Dunkelheit hinein und berührt ihren Arm. „Fris, sagen Sie doch, was Sie denken!“

„Sie sind nicht mein Freund, Claus.“

„Doch, Fris, ich bin Ihr Freund, ich schwöre es.“

„Sie sind mit einmahl zynisch. Das waren Sie nie. Sie können doch nicht eifersüchtig sein?“

Er lacht nervös. „Darum handelt es sich doch nicht, Fris. Ich wollte Ihnen ja nur beweisen, daß es Ihnen nicht sehr ernst sein kann mit dieser Leidenschaft.“

„Sie beweisen das Gegenteil, denn ich werde diesen Mann tatsächlich heiraten. Vorausgesetzt, daß er will.“

„Fris!“

Sie schweigt.

„Sie können doch keinen Chauffeur heiraten! Sie sind verrückt, Fris! Ihr Vater —“

„Mein Vater würde keinen Widerstand leisten, wenn ich ihm sage, daß es keinen Zweck hat. Und wenn, ich tue ja doch, was ich will.“

„Sie würden unglücklich sein, Fris. Sie können mit einem Chauffeur nicht leben! Es ist ja zu absurd!“

„Lassen Sie mich doch, Claus. Wenn Sie der Meinung sind, daß ich in mein Verderben renne — schön. So schlimm kann es nicht sein, daß Sie nicht einmal die Rolle des Lebensretters spielen dürfen, der mich aus dem Sumpf hervorholt und wieder einen anständigen Menschen aus mir macht!“

„Das hieße ja, mitschuldig werden!“ Man muß mit allen Mitteln, auch gegen Ihren Willen, Sie vor diesem Verhäng-

nis bewahren. Wenn Sie es heute nicht einsehen, so werden Sie doch später einmal dankbar sein, daß man Ihnen rechtzeitig die Augen geöffnet hat. Augenblicklich sind Sie ja leider unzurechnungsfähig.“

Fris lacht, und dieses Lachen geht Claus von Gerre durchs Mark...

— und jetzt hast du auch was zu sagen —

Frisie fängt selbst davon an.

Am Tage, da er aus dem Krankenhaus kommt, es ist ein Sonntag, besucht Fris ihn in seiner Wohnung. Sie schreitet über den düsteren Hof; es riecht nach Kindern und verbrannten Kappen. Von den schwarzen Balkonen blicken fremde Köpfe feindselig herunter: wer flappert denn über den Hof mit hohen Absätzen? Wer ist denn die da in dem feinen Kleid und dem weißen Strohhut? Brechen Sie sich bloß keine Verzierungen ab, Frölein in dem feinen Kleid!

Frisie sieht Fris kommen und wartet an der Tür. Er hat schon den Kaffeetisch gedeckt und Wasser aufgesetzt. Dieses sind heute noch Vernaun gefahren zu Bekannten.

Mit klopfenden Pulsen landet Fris in einem fremden Hofen — wie gut, daß ein Lotse da ist, noch dazu dieser Votfel! Da bedrückt es nicht so arg, wie eng und klein und arm diese seine Welt ist. Ein grauer Jammer. Aber der Lotse macht sich nichts daraus, er steht lachend am Steuer und sagt: „Fein, Mädel, daß du da bist! Jetzt wollen wir gleich Kaffee fochen.“ Und sie folgt ihm in die Küche.

Jein Minuten später dampft der Kaffee in den Tassen, und während Frisie noch einmal hinausgegangen ist, um Milch zu holen, sieht Fris sich im Zimmer um. Streuselkuchen ist etwas, womit sie sich noch befremden kann, aber viel schwieriger ist es mit einem blau-emaillierten Spudnapf, der in der Ecke steht, und mit einem Bild, das eine halbnackte Frau darstellt, die auf einer Erdtugel balanciert. Es ist auch schwer, sich vorzustellen, daß ein menschliches Wesen in so einem Jammergefäß von Bett auch nur ein Auge zumachen kann. Wäre sie nicht bei guter Laune, würde sie das alles sehr traurig finden.

„Hör mal, Mädel“, reißt Frisie sie aus ihren Gedanken und rührt in der Kaffeetasse herum, „du hast noch nie von zu Hause erzählt. Warum eigentlich nicht?“

„Ich denke, es ist nicht sehr interessant.“

„Für mich schon. Ich möchte wissen, was deine Leute sagen.“ Das kostet Ueberwindung, bevor es heraus ist.

Fris wehrt ab: „Laf sie doch aus dem Spiel.“

Er beharrt. „Weißt du, ich kann mir nicht vorstellen, daß sich niemand um dich kümmert.“

„Ach, sie kümmern sich schon, aber ich bin doch schließlich ein erwachsener Mensch, nicht?“

„Und sie wissen, daß du — daß wir —“

Sie zuckt geringschuldig die Achseln.

Er fährt fort: „Sei doch ehrlich, Mädel! Du meinst wohl, du mußt Rücksicht auf mich nehmen? Das ist doch Quatsch. Ich kann mir auch von alleine denken, daß deine Leute was dagegen haben, wenn du mit 'm Taxichauffeur gehst. Aber eines Tages werden sie dir verbieten, mit mir zu sprechen — was dann?“

Daran habe sie schon gedacht, sagt sie, aber schließlich gäbe es solche Menschen und solche: manche ließen sich etwas verbieten und Vorschriften machen und manche wieder nicht.

Es dauert immer eine Weile ehe sie mit Wesentlichem herausdrückt.

„Ach — manchmal weiß man wirklich nicht, was man von dir denken soll, Fris“, sagt er traurig. „Man könnte glau-

ben, für dich ist alles nur ein Spaß, eine Laune. Du führst mich an der Nase herum.“

Er blüht düster auf die Reste des Streuselkuchens. Aber plötzlich kommt ihre schmale weiße Hand durch die Luft geflogen und packt ihn bei der Nase und schüttelt ihn ein wenig. Und sie lacht, und er muß auch lachen, und er zieht sie an sich und küßt sie immer wieder und sehr lange. Und dann verstränkt sie ihre Arme auf dem Rücken und blickt zur veräucherten Decke empor.

„Würdest du dich freuen, wenn es sich plötzlich herausstellt, daß ich ein beliebiges Fräulein Schulze bin?“

„Wie kannst du so etwas fragen, Fris! Natürlich würde ich mich freuen.“

„Ich auch“, sagt sie leise.

„Dann würden wir heiraten.“

„Ja.“

„Der wenn's wenigstens umgekehrt wäre: wenn ich reich wäre und du arm.“

„Du meinst also, so wie es jetzt ist, ist es ganz ausgeschlossen, daß wir beipfelsweise heiraten?“

„Na hör mal! Du glaubst doch selbst nicht, daß dein Vater so was erlauben würde?“

„Bestimmt nicht. Aber wäre das der einzige Grund?“

„Du würdest einen Mordstrich zu Hause haben. Sie würden dich enterben und weiß ich, was alles und —“

„Sprich doch weiter!“

„— und das, glaube ich, würdest du doch nicht riskieren.“

Sie schweigen beide. Seine Finger spielen mit einer Locke an ihrer Schläfe.

„Glaubst du, daß — daß ich dich nicht lieb habe, Fris?“ fragt sie leise und etwas traurig.

Er antwortet lange nicht, spielt weiter mit der Locke. Endlich sagt er: „Du hast mich lieb, Fris, das weiß ich schon. Aber ich kann nicht von dir verlangen, daß du mit allem Schluß machst, meinetwegen.“

„Das wäre ein großes Opfer für mich, meinst du? Es ist überhaupt feins. Ich sage dir die reine Wahrheit.“

„Aber auch abgesehen davon, Fris. Ich kann dir nichts bieten.“

„Dich.“

Er lacht: „Genügt nicht, Mädel. Ich kann dir in keiner Hinsicht etwas bieten. Ich hab' dir gesagt, was ich verdiene — das gibst du in einem Tage aus.“

„Dann gebe ich es eben nicht aus.“

„Die Praxis sieht anders aus, Mädel! Nein, wir können nicht heiraten, wo du gewöhnt bist, in Luxus zu leben und Dienerschaft zu haben und Geld auszugeben, so viel du willst.“

„Du kennst mich wirklich nicht, Fris — ich mache mir nichts aus diesen Dingen. Ich gebe zu, ich müßte mich an manches gewöhnen, aber wenn Millionen Menschen so leben können, müßte ich ja ein ganz bornierter Affe sein, wenn es mir nicht auch gelingen würde.“

„Ja, aber diese Millionen Menschen wünschen sich ihr ganzes Leben lang nichts anderes als gerade so ein Dasein, wie du es führst. Das ist der Unterschied, Fris.“

„Weil sie dumm sind. Weil sie glauben, Geld ist wichtig.“

„Ist es vielleicht nicht wichtig?“

„Um nicht zu verhungern, schon. Aber es gibt so viele andere Dinge, die wichtiger sind — zumindest für mich, ich kann immer nur von mir sprechen. Ich weiß mich zu erinnern, daß du mal gefragt hast, ganze Familien leben von dem, was du verdienst.“

(Fortsetzung folgt.)

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Montag, den 19. August 1935.

51. Jahrgang / Nr. 192

## 15 000 beim 9. Herzheimer Sandbahnrennen.

Blum-Karlsruhe auf Horez und Schneider-Wehling auf Sarolée schufen neue Weiwagen-Bahnrekorde — 9 Rennen von außergewöhnlicher Spannung.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Das südwestdeutsche Motorsportereignis des gestrigen Sonntags war das 9. Herzheimer Sandbahnrennen in dem herrlich gelegenen Ritter-von-Epp-Stadion bei Herzheim, das eine besondere Note dadurch erhielt, daß ihm auch Gauleiter Bürkel und NSKK-Brigadeführer Rees beiwohnten. Rund 15 000 Zuschauer hatten sich schon um die Mittagsstunde bei prächtigem Hochsommerwetter rings um das 760 Meter lange Oval postiert, um Zeugen packender Kämpfe zu werden, die es in allen 9 Konkurrenzgängen. Punkt halb 3 Uhr erfolgte nach der feierlichen Flaggenparade der Start zum 1. Rennen, das die Lizenzfahrer der Soloklasse bis 250 ccm bestritten, wobei Buchberger-München auf DAK vor seinem Landsmann und Marfengeführer Deliano und dem Karlsruher Trio mit 74,86 km/Std. Sieger wurde. Im zweiten Rennen, das für die Klassen bis 250 und bis 350 ccm geteilt gefahren und gewertet wurde, hatten die Ausweissfahrer das Wort: Kubn-Mannheim auf Rudge (68,4 km/Std.) und Margreiter-Plattling auf Imperia (74,67 km/Std.) waren die beiden Besten dieser Konkurrenz. Das folgende Rennen der Lizenz-Soloklasse bis 350 ccm brachte insofern eine Sensation, als der lange führende Gunzenhauser-Neidlingen auf Rudge nach der 3. Runde durch Verlust der Kerzenabfchraube 1 Runde verlor, diese aber in phantastischer Jagd wieder gutmachte und hinter Brindl-Pantofen auf Rudge (75,53 km/Std.) und Steinmeyer-Bielefeld auf Rudge noch den 3. Platz belegen konnte, worüber das Publikum mit Recht jubelte.

Im folgenden Rennen der Weiwagen-Ausweissfahrer lief der Karlsruher Blum (mit seinem Beifahrer Pfefferle) auf seinem Horezgespann dank seiner glänzenden Kurventechnik und dem glänzenden Anzug seiner Maschine den ganzen übrigen Konkurrenten einfach davon und siegte schließlich mit einem Durchschnitt von 72,96 km/Std., womit der bestehende Weiwagen-Bahnrekord bereits das 1. Mal an diesem Tag verbessert worden war. Trotzdem 12 Fahrer zum nächsten Rennen der Ausweissklasse bis 500 ccm starteten, gab es nur mäßige Zeiten: der Sieger Kaufmann-Mheinzen auf Imperia erreichte einen Durchschnitt von nur 69 km/Std., und der Karlsruher Mitschky auf Wäcker belegte — wie schon im Rennen der 350er Ausweissklasse, wieder den 2. Platz. Desto wider führten die Soloklassensfahrer der Halbiterklasse: von „Halb-

zeit“ an entwickelte sich ein erbitterter Zweikampf zwischen den Zap-Fahrern Rumrich-Altona und Brindl-Pantofen, den schließlich Rumrich mit 1 Sekunde Vorsprung gewann, obwohl er 6 Runden ohne Eisenbeinschild fuhr u. d. sich erhebliche Fußverletzungen zugezogen hatte. Er konnte beim späteren Lauf um die Bahnrekord-Verbesserung nicht mehr starten, hatte aber in diesem Rennen mit 82,3 km/Std. bereits die beste Zeit des Tages erzielt und war somit der vielgefeierte Held des Tages! Auch das Rennen der Weiwagen-Lizenzfahrer war reich an aufregenden Kämpfen um Platz und Sieg: hier war Schneider-Wehling auf Sarolée im Ziel 9 Sekunden vor Seppenhauser-München auf Norton und erreichte abermals neuen Weiwagenbahnrekord mit 73,15 km/Std.

Nach einer nochmaligen „Kunstpauze“, die zur Neuherichtung der stark zerwühlten Bahn notwendig war, wurde das Rennen der Soloklassensfahrer um die Verbesserung der Bahnrekordzeit gestartet. Erstmals außer Rumrich alle „Kanonen“ am Start erschienen, gelang es keinem der 5 Starter, Baines bisherigen Bahnrekord von 84,88 km/Std. auch nur annähernd zu erreichen: der Sieger dieses Laufs, Brindl-Pantofen auf Zap war mit 82,1 km/Std. sogar noch langsamer als Rumrich-Altona zuvor. Dafür fielen aber im Schlußlauf der Weiwagen-Lizenzfahrer die alten und bereits neuen Weiwagen-Bahnrekorde, daß es nur so eine Freude war: Noch einmal jagten sich Schneider-Wehling auf Sarolée und Seppenhauser-München auf Norton mit blendendem Fahrstil, daß der Sand meterhoch aufwirbelte und noch einmal war Schneider-Wehling auf Sarolée der Sieger dieses Kampfes mit Vorsprung von 1 1/2 Sekunden im Ziel, er hatte mit 7,8 km/Std. aber zugleich auch neuen absoluten Bahnrekord für Weiwagenklasse aufgestellt! Das Publikum, das während der Veranstaltung fortlaufend durch Lautsprecher über alle Ereignisse unterrichtet wurde, folgte 4 1/2 Stunden lang diesen selten schönen Kämpfen, sah eine hervorragende Organisation unter der Gesamtregie des DAK-Bezirkspräsidenten Laubner-Mannheim und konnte die Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß sich trotz all der hitzigen Kämpfe nicht ein einziger Unfall ereignet hatte. A. L. e. b. i.

## Spielende Kinder verursachen schweres Brandunglück.

Gausach, 17. Aug. Unser sonst so ruhiges Städtchen wurde am Freitag gegen Mittag durch Feueralarm in Aufregung versetzt. Der große Dorfbaunhof stand in Flammen und war trotz der angestrengten Tätigkeit der Feuerwehr unter Subtilnahme der Motorspritze nicht mehr zu retten. Es handelte sich um ein stattliches, 1923 gebautes Anwesen. Auch die gesamten Ernte- und Heuvorräte, sowie die landwirtschaftlichen Maschinen gingen zu Grunde. Das Vieh und ein größerer Teil der Fahrnisse konnten in Sicherheit gebracht werden. Der Gebäudeschaden beziffert sich auf etwa 20 000 RM., während der Fahrnißschaden etwa 12 000 RM. betragen dürfte. Der Besitzer, Florentin Gutmann, befand sich z. T. des Brandausbruchs bei Haslach. Die Brandursache soll auf kleine Kinder zurückzuführen sein, die in der Nähe des Schweinestalles mit Streichhölzern spielten. Der Hof ist schon zweimal den Flammen zum Opfer gefallen und zwar in den 90er Jahren und dann im Jahre 1922.

## Auf der Hochzeitsreise verunglückt.

Säckingen, 18. Aug. Allgemein bedauert wird hier das Schicksal des Wäschereibesizers Piedermeier, der sich vor einigen Tagen mit seiner jungen Frau mit dem Motorrad auf die Hochzeitsreise in seine bayerische Heimat begab. In der Nähe von München verunglückte Niedermayer; die junge Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bald starb. Niedermayer liegt schwer im Krankenhaus darnieder.

## Vom Hufschlag tödlich getroffen.

Grieken (Amt Waldshut), 18. Aug. Die Tochter des Großbauern Wilhelm Kutschmann wurde im Stall von einem sonst ruhigen Pferd durch einen Hufschlag am Hinterkopf so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Lühelshagen bei Weinheim, 17. Aug. (Brand.) Die Scheune der Witwe Schaeferle ist mit der Getreideernte den Flammen zum Opfer gefallen. Der Brand soll dadurch entstanden sein, daß ein fünfjähriges Kind mit Streichhölzern spielte.

Rehl, 18. Aug. (Vom Kran gestürzt.) Der mit Reparaturarbeiten an einem Kran bei einer belgischen Kohlenfirma im Rheinhafen beschäftigte 32 Jahre alte verheiratete Monteur Bolmer aus Offenburg stürzte, anscheinend infolge eines Schwindelanfalls, 18 Meter tief herunter und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Er starb, noch ehe das Sanitätsauto eintraf.

Rheinfelden, 17. Aug. (Mißglückte Kattentagd.) Kattentagd ist sicher ein sehr nützliches Geschäft, doch muß man dabei auch mit wirksamen und sicheren Mitteln zu Werke gehen und es nicht so machen, wie zwei junge Burken im Alter von 10 bis 14 Jahren, die unbedingt glaubten, daß ein Flobertsgewehr denselben Dienst tue. Statt der erhofften Jagdbeute

traf vielmehr der ältere Schütze den Jüngeren und verletzte ihn so erheblich, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Kadelburg, 17. Aug. (Nütige Rettung.) Beim Spielen auf der Straße beim Rhein fiel ein dreijähriges Kind über die steil abfallende Schuttabfalle in den Rhein. Durch das Schreien anderer Kinder aufmerksam gemacht, eilte ein junges Mädchen herbei und sprang kurz entschlossen in die starke Strömung. Unter Einwirkung des eigenen Lebens gelang ihr die Rettung des Kindes.

Malsh bei Wiesloch, 17. Aug. (Neblaun festgestellt.) Dieser Tage wurde hier auf zwei Grundstücken die Neblaun festgestellt. Die Neblaunherde wurden sofort durch Stachelstrauch abgesperrt und die gesamten Neblstöcke mit Behang ausgerodet und verbrannt.

## Volksschauspiel Oetigheim:

### Romantisches Spanien mit deutscher Musik.

„Preziosa“, Schauspiel mit Gesang und Tanz, Musik von Carl Maria von Weber.

Für Sonntag abend hatte das Volksschauspiel Oetigheim zur dritten Sondernovellenspielfestung eingeladen. Eine große Hörerschaft hatte sich eingefunden und folgte mit Interesse der Wiedergabe des alten romantischen Schauspiel mit Gesang und Tanz „Preziosa“, das vor über hundert Jahren der Weimarer Schauspieler Pius Alexander Wolff nach der gleichnamigen Novelle von Cervantes geschrieben, und das sich, dank der wundervollen Musik von Carl Maria von Weber, viele Jahrzehnte hindurch auf den deutschen Bühnen gehalten hat, in neuerer Zeit aber mehr und mehr verfiel und damit leider auch die Musik bis auf der Ouvertüre, die sich in die Konzertsäle retten konnte.

Die etwas rührseligen Vorgänge spielen in Spanien. Es ist eine Liebesgeschichte voll Hangen und Wangen, und Preziosa, die Zigeunerin voll wunderbarer Schönheit, ist letzten Endes gar keine, sondern ein von Zigeunern geraubtes Kind. Der Hörer ahnt das in manchen Andeutungen während des Spielverlaufs, und wenn die Heldin die Heimat ihrer verlorenen Kindheit wieder betritt, dann sind es die gleichen Stimmungen, die auch Mignon in der gleichnamigen rührseligen Oper von Thomas Haydn, dort, in der Oper, gibt es zwei Schlüsse, der eine läßt sie glücklich werden, der andere sterben; hier, in diesem von Psychologie kaum bewerteten Schauspiel, kommt das Glück gleich von zwei Seiten, Preziosa findet die Eltern und den Bräutigam.

Offenbar wurde der Text tüchtig zusammengestrichen, zum Vorteil, und für die Naturbühne angelegt. Er wurde aufgelockert zu dramatischen Bildwirkungen mit Massenszenen. Hier liegt ja auch die besondere Gabe des verdienten Spielleiters und Gründers dieser Oetigheimer Spielvereinigung, des Geistlichen Rats Josef Sailer. Er versteht die Massen zu ordnen und zu bewegen; es gibt auf der Mittelbühne sehr farbige und natürlich belebte Szenen, unterbrochen vom Gesang des gemischten Chores und von den Tänzen, es gibt auf dem linken Flügel der Bühne ein nächtliches Lagerleben der Zigeuner bei klarem Feuer, das in seiner Stimmung und Beleuchtung dem Zuschauer in bester Erin-

## Wir grüßen die Kameraden!

Gebietsführer Kemper hat an die 1100 ausländsdeutschen Jungen, die heute in Baden eintreffen, folgendes Telegramm geschickt:

Liebe Kameraden! Ihr besucht uns drei Tage in unserer Südwürttemberg Baden. Wir freuen uns herzlich über euren Besuch. Unsere schöne badische Heimat wird euch sicher gut gefallen. Wir als Hitlerjungen der südwestdeutschen Grenz fühlen uns engstens mit euch erbunden. Ihr als deutsche Jungen, die ihr im Zustand unsere Nation vertreten, seid uns herzlich willkommen. Es lebe unsere große gemeinsame Mutter: Deutschland!

Heil Hitler!

Friedhelm Kemper, Gebietsführer 63.

## Ministerpräsident Köhler spricht in Billingen

Billingen, 18. August. In einer außerordentlich stark besuchten Massenkundgebung sprach in der Festhalle Ministerpräsident Köhler. Er behandelte in seiner Rede vor allem drei wichtige Sonderaufgaben der Führerpersönlichkeit, nämlich 1. ein zerrissenes Land wieder zu einigen, 2. dem wirtschaftlichen Niedergang einer Nation mit eiserner Energie Einhalt zu bieten und den Wiederaufstieg herbeizuführen und 3. als schwerste Aufgabe: ein politisch bedeutungslos gewordenes Volk wieder zu jener politischen Höhe zu führen, die Voraussetzung für seinen Bestand und für die Zukunft seiner Kinder ist.

Der Redner beleuchtete dann diese Aufgaben und ihre Erfüllung in den Leistungen der nationalsozialistischen Staatsführung seit zwei Jahren und stellte demgegenüber das Unvermögen der Regierungsmänner der vorausgehenden 15 Jahre. Als Hauptleistung des Führers hob er hervor, daß wir wieder als gleichberechtigte Nation in Europa dastehen, so daß wir in überraschend kurzer Zeit die Wehrpflicht wieder einführen konnten. Er sehe überhaupt in Adolf Hitler eine europäische Hoffnung, um die die anderen Völker noch froh sein werden.

In den musikalischen Rahmen dieser Kundgebung waren auch Darbietungen des Pastors Siebold aus Westfalen, des Bruders des Gartenarchitekten des Führers, und seiner vier jungen Söhne eingegliedert, die auf ihren Blasinstrumenten ganz ausgezeichnetes boten und die vom Besuch des Führers aus Oberhalbberg kamen.

## Kultusminister Dr. Wacker in Waldshut.

Waldshut, 18. August. Kultusminister Dr. Wacker traf am Samstag morgen in Begleitung von Ministerialrat Gärtnert in Waldshut ein, um auf Einladung des Bürgermeisters Wild an der Waldshuter Chilti teilzunehmen. Am Nachmittag besag sich Kultusminister Wacker zum Heimatspiel „Die Salpeterer“ auf die Rüßsburg.

## Rassenschändung ist Landesverrat.

In Lichtenau, Rheinbischofsheim und Rehl fanden Massenkundgebungen wegen der rassenschänderischen Verhaltens von Juden im Hanauerland statt. Dabei sprach Hg. Weigand-Karlsruhe über das Thema: „Rassenschändung ist Landesverrat“. Er geißelte in eindrucksvollen Worten das rassenschänderische Verhalten der Juden. Der Redner fand für seine aufklärenden Darlegungen stürmische Zustimmung.

Oberwittstadt, 17. Aug. (Der Führer als Pate.) Der Führer und Reichskanzler hat für das 10. lebende Kind des Bauern Leo Hügel-Schollhof — Konrad Adolf — die Ehrenpatenschaft übernommen. Der Minister des Innern hat den Eheleuten ein Glückwunschschreiben zugehen und ein Geldgeschenk überweisen lassen.

# Die neue Singener Sparkasse.

### Entwicklung und Aufstieg hatten Schritt mit dem Aufschwung der Stadt.

Baden besitzt die älteste Sparkasse Deutschlands. Der Sparfuss des badischen Volkes ist sprichwörtlich. Das Sparwesen findet seit uralten Zeiten im Lande eine systematische Pflege; ein dichtes Netz von Sparkassen überzieht das Land. Selbst verhältnismäßig kleine Städte sind im Besitz einer auf Gemeindebürgerschaft aufgebauten Sparkasse. Die einzelnen Sparkassen sind dem deutschen Sparkassenverband, der Deutschen Girozentrale und dem Deutschen Kommunalverband, angegliedert. Die badischen Sparkassen werden von den drei Girozentralen in Mannheim, Karlsruhe und Freiburg betreut; kein anderer Gau Deutschlands von ähnlich großer Ausdehnung verfügt über eine so hohe Anzahl von Girozentralen.

Die älteste Sparkasse Deutschlands ist die heutige BezirksSparkasse Bondorf im Schwarzwald.

Fürstbischof Martin Werbert hat sie im Jahre 1764 gegründet. Die zweitälteste hat ihren Sitz in Hamburg; sie wurde 1778 errichtet. In Baden folgten dann die Sparkassen in Karlsruhe (1816), Mannheim (1822), Freiburg i. Br. (1826), Mühlheim (1838), Lahr (1840). Adolfszell besitzt die älteste Sparkasse des Oberrheins (gegründet 1856). Die Konstanzer Sparkasse entstand 1868 und erst 1885 folgte die Singener. Bis dahin legten die Einwohner von Singen und umliegenden Gemeinden ihre Gelder bei der Sparkasse Adolfszell an, die auch den Kreditbedürfnissen dieser Orte nachkam, soweit dies nicht vom Vorkaufverein Singen, der übrigens seit vielen Jahren nicht mehr besteht, und von Privaten geschah. Von diesen wären zu nennen Max und Abraham Rothschild in Worblingen, der Löwenwirt Einfeldt in Mielafingen und verschiedene Geldleute in Stein am Rhein.

Eine Anregung der Staatsverwaltungsbehörde. Durchblättert man im Archiv der Singener BezirksSparkasse die alten Akten und Urkunden, so stößt man auf die sehr interessante Tatsache, daß Singen eigentlich keine Sparkasse dem Konstanzer Amtsvorstand, Geh. Reg.-Rat Stadtdirektor Diner verbandt, der am 30. Mai 1881 gelegentlich einer Ortsbesprechung den Singenern die Errichtung einer Sparkasse nahelegte. Aus dem Ortsbesprechungsprotokoll geht hervor, daß der Amtsvorstand sehr überzeugend auf den Gemeinderat einredete und ihm auch die Unterstützung des Bezirksamtes bei der Ausarbeitung der Satzungen in Aussicht stellte. Am Schluß des Protokolls liest man den deutlichen Hinweis: „Nach drei Monaten sehen wir einem Bericht über den Stand der Sache entgegen.“

Der Gemeinderat zeigt die kalte Schulter. Der Gemeinderat gab aber nicht nach drei, sondern erst nach vier Monaten Antwort und ließ den Herrn Amtsvorstand wissen, daß er nach mehrmaliger Erwägung in seiner Sitzung vom 7. Oktober 1881 beschlossen habe, von der Errichtung einer Sparkasse in Singen einstweilen noch Umgang zu nehmen, da mehrere Jahre vergehen würden, bis die Erträge nur die Kosten der jährlichen Verwaltung decken würden. Dieses Begründungserklärte Amtsvorstandes, in Singen eine Sparkasse errichtet zu sehen, seinen Abbruch. Wollte zwei Jahre ließ er den Gemeinderat in dieser Angelegenheit unbeschäftigt. Anlässlich einer Ortsbesprechung am 21. Mai 1883 kam Stadtdirektor Diner so nebenbei abermals auf die Sparkassenfrage zu sprechen. Seine Worte waren diesmal deutlicher und eindringlicher und am 31. Mai des gleichen Jahres traf auf dem Rathaus eine Verfügung des Bezirksamtes Konstanz ein mit der „Veranlassung, die Sache neuerdings in Erwägung zu ziehen und über die getroffenen Entschlüsse Anzeige zu erhalten.“

Der Gemeinderat muß nachgeben. Der Mangel eines eigenen Geldinstituts, das hauptsächlich der Befriedigung des Hypothekarkredits dienen sollte, wurde immer fühlbarer. Allmählich mehrten sich in der Einwohnerschaft die Stimmen, die da meinten, man hätte den sicherlich gut gemeinten Anregungen des Amtsvorstandes doch nachgeben und sie nicht einfach abweisen sollen. Der Gemeinderat fühlte sich in der Haut des Prügelfischners nicht sonderlich wohl und revidierte seinen ursprünglich ablehnenden Beschluß. Nach wiederholten Sitzungen mit sehr eingehenden Beratungen beantwortete er die amtliche Verfügung am 4. Oktober 1883 dahin, „daß er der Errichtung einer Sparkasse nicht abgeneigt sei, zumal der Ort sich immer mehr vergrößere und Singen

von Nachbargemeinden umgeben sei, die eine Frequenz erwarten ließen. Der Gemeinderat habe die Sache mit dem Bürgerausschuß besprochen und sei auch dieser mit der Errichtung einer Sparkasse einverstanden.“ Nachdem so die Gelegenheit in Fluß gebracht war, machte sie rasche Fortschritte. Stadtdirektor Diner schmiedete das Eisen tüchtig, solange es warm war; tatsächlich erhielt er am 11. April 1884 von Singen Bericht, daß der Gemeinderat beschlossen habe, eine Sparkasse, verbunden mit einer Waisenkasse, zu gründen, und daß zur Fertigstellung des Satzungsentwurfes eine Kommission, bestehend aus vier Mitgliedern, gebildet worden sei. Wir können die folgenden Blätter des sehr umfangreichen Aktenbündels überschlagen und gleich die ausschlaggebende Entscheidung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 21. Januar 1885 mitteilen, die lautet:

„Den vorstehenden Satzungen der Spar- und Waisenkasse in Singen, welche durch Beschluß vom 29. November 1884 die Zustimmung des Bürgerausschusses der Gemeinde Singen erhalten haben, wird auf Grund der §§ 1 und 19 des Gesetzes vom 9. April 1880, die Rechtsverhältnisse und die Verwaltung der mit Gemeindebürgerschaft versehenen Sparkassen betreffend“ die staatliche Genehmigung erteilt. Dieselben treten alsbald in Wirksamkeit.“

Die Gründung der Kasse. Damit war die Singener Sparkasse von der badischen Regierung sanktioniert und in der noch nicht einmal 2000 Einwohner zählenden Gemeinde konnten die Gemeinderäte an die Organisation des neuen Instituts gehen. Zunächst bildeten sie einen Verwaltungsrat. Es sind lauter urigene Singener Namen, die uns im Verzeichnis begegnen, nachkommen alter angelegener einheimischer Geschlechter. Wir lassen sie hier folgen: 1. Bürgermeister Kaspar Wabel, Vorsitzender; 2. Gemeinderat Konrad Ehinger; 3. Gemeinderat Joseph Buchegger; 4. Fleischhauermeister Paul Wabel; 5. Gemeinderat Joseph Schrott und 7. Ratsherr Donat Ehinger. Dann ernannte sie Theodor Hanloser zum Kassier, der, vom Bürgerausschuß bestätigt, am 26. Juni vom Amtsvorstand Diner verpflichtet wurde. Am 1. Juli 1885 nahm dann die Kasse in der Wohnung des Kassiers in der Poststraße den Betrieb auf. Eine entsprechende Bekanntmachung in der Tagespresse legte die breite Öffentlichkeit davon in Kenntnis, „daß der Beginn der Anstalt mit dem 1. Juli 1885 stattfindet und daß jeder Einleger ein Sparfahrscheinlein mit eingedruckten Satzungen erhält, wofür er 50 Pfennig zu entrichten hat.“ Nach § 1 dieser Satzungen hatte die Kasse den Zweck: a) als Sparkasse, die Ersparnisse ihrer Mitglieder auch in kleineren Beträgen zu sammeln, zu verwalten und durch Zins und Zinseszins zu vermehren; b) als Waisenkasse, die Gelder der Waisen und der geistlich ihnen gleichgestellten Personen sicher anzulegen, zu verwalten und zu verzinsen.

Der erste Einleger. Allzufrüh brauchte Theodor Hanloser nicht auf Kunden zu warten, denn bereits am 3. Juli konnte er das erste Sparbuch mit einer Einlage von 1500 Mark auf die Pappschleife stiftung in Konstanz ausstellen; in den nächsten Tagen reichten sich an nicht allein Einlagen aus Singen, sondern auch aus den umliegenden Orten Hausen a. d. Aach, Beuren a. Aach, Friedlingen uim. und am 15. Juli befaßte sich der Verwaltungsrat in seiner ersten Sitzung bereits mit der Genehmigung von Darlehen.

Ununterbrochener Aufstieg. Wohl hemmen ansangs ein gewisses vollkommen unberechtigtes Mißtrauen und Eifersüchtelien den Geschäftsbetrieb der Kasse. Allein es gelang ihr gar bald das Vertrauen der Bevölkerung zu erlangen und zwar in einem so hohen Maße, daß schon nach sechsjährigem Bestehen (1895) die erste Million an Spareinlagen überschritten wurde. Dazu trug selbstverständlich der mittlerweile stark einsetzende wirtschaftliche Aufschwung der Gemeinde wesentlich bei. Zwei Jahre nach der Gründung ließ sich die Maggfabrik hier nieder, deren Arbeiter sich ansangs hauptsächlich aus Söhnen und Töchtern einheimischer Familien zusammensetzten, die das in der Fabrik verdiente Geld fast restlos auf die Sparkasse trugen, da sie Unterkunft und Verpflegung bei ihren Eltern fanden. Ende

1901 wurden dann 1688 Einleger mit einem Gesamtguthaben von 2,8 Millionen Mark gezählt; dieses Jahr brachte einen Reingewinn von 10 000 Mark, wodurch das Reinvermögen (Reservefonds) die ersten 100 000 Mark erreichte. Am 1. Januar 1902 folgte dann die von der badischen Regierung stark geförderte Umwandlung in eine BezirksSparkasse. Diese umfaßte außer Singen die Gemeinden Arlen, Vietingen, Friedlingen, Hausen a. d. Aach, Mielafingen, Beuren a. d. Aach und Worblingen; Volkertshausen trat am 1. Januar 1904 nachträglich dem Verbands bei. Nach fünfundsiebenzigjährigem Bestehen (1910) verfügten 4000 Einleger über 7 1/2 Millionen Mark. Diese günstige Aufwärtsentwicklung setzte sich bis zum Kriegsausbruch fort, der den ersten Rückschlag brachte. Die Siegesnachrichten der deutschen Truppen wirkten aber sehr rasch beruhigend und schon nach wenigen Wochen war der normale Geschäftsverkehr wieder hergestellt. Die Inflation überhand die Kasse gut und nach der Stabilisierung der Währung wuchsen Einlagen und vor allem der bargeldlose Zahlungsverkehr außerordentlich stark an, wie folgende Zahlen beweisen: Am 31. Dezember 1934 betragen die Spareinlagen der 13 829 Sparer 7 120 308 RM, und die Umsatzbilanz schloß in Soll u. Haben mit 57 841 884,45 Mk. ab.

Das neue Heim.

In der Hanloserischen Wohnung in der Poststraße (jetzt Leo Schlageterstraße) waren die Kassenträume bis zum Jahre 1901 untergebracht. Auf Anregung des Verwaltungsrats errichtete Hanloser auf seinem Grundstück neben diesem Anwesen einen Neubau, der dann die Verwaltungsräume bis 1923 beherbergte. In diesem Jahre wurde dann das Sparkassengebäude in der Hadwigerstraße bezogen, das sich aber bereits nach wenigen Jahren ebenfalls als zu klein erwies. Vor Jahresfrist erfolgte Ede Adolfs-Hiller- und Hadwigerstraße der erste Spatenstich zu dem jetzigen, von der Handwerkerbaugesellschaft m. b. H. erstellten Gebäude. Der Rohbau kam noch im November 1934 unter Dach; in diesen Tagen wurde der Bau vollendet. Im Erdgeschoß sind die Büroräume untergebracht. Der Eingang ist nischenförmig vertieft, mit Nischelkasseneinfassungen versehen und mit Siegersdorfer Klinkermaterial verkleidet. In der besten überdachten Schalterhalle sind die Büsche und Pfeiler bis auf Türhöhe mit gelbglänzenden Majolikaplatten verkleidet. Oberlicht, dessen gebogene Schmiedearbeit angenehm berührt, sorgt für die nötige Beleuchtung. Zwölf Schalter ermöglichen auch bei einer weiteren Vergrößerung des Betriebes jede einwandfreie Anordnung der Geschäfte. Rings um den Schalterraum gruppieren sich die Räume für Buchhaltung, Kassenträume, Maschinenbuchhaltung, Geschäftsführer und Toiletten. Große, breitgelagerte Schiebefenster sorgen für Licht und Luft. Tresors und Archiv, sind im Keller untergebracht. Ueber dem Erdgeschoß befindet sich rechts geräumige Vierzimmerwohnungen. Das Haus, eine Zierde des Stadtbildes, ist in seiner Gestaltung ruhig gehalten. Am nächsten Montag werden die Kassenträume dem Betriebe übergeben. M. H.

## Heidelberg Studentinnen in der Fabrik.

Heidelberg, 17. Aug. Ähnlich dem Königsberger Beispiel haben elf Heidelberger Studentinnen den Hirsaal mit dem Fabrikbetrieb verkauft. Durch Vermittlung des Frauennamens der Deutschen Arbeitsfront stellten sie sich zur Abführung von Arbeitsfrauen zur Verfügung, die während dieser Zeit in Urlaub gehen konnten. Die Studentinnen stellten sich kostenlos in den Dienst der Sache und erreichten dadurch, daß den Arbeiterinnen auch für einen zusätzlichen Erholungsurlaub ihr Lohn erhalten werden konnte. Das ist wirklicher Sozialismus der Tat.

## Freiburg i. Br., 17. Aug. (An die Universität berufen.)

Aus Berlin wird uns gemeldet: Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist der ordentliche Professor Karl A. B. in Hannover-Münden in gleicher Eigenschaft an die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät der Universität Freiburg i. Br. berufen worden. Ferner wurde der Regierungsrat in Bagerischen Staatsministerium des Innern, Dozent Dr. Theodor Mann an zum außerordentlichen Professor der Universität Freiburg i. Br. ernannt.

Von der Reise zurück  
**Dr. W. Nast-Kolb**  
Zahnarzt  
Karlsruhe Erbprinzenstr. 22

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druck. der „Bad. Presse“ (Südwestdruck).

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
16. August:  
Anna Auguste Strieg, geb. Hempel, Ehefr. v. Johann Wilhelm, Weißgerber, 75 J.  
Bernhard Rasteder, Chem., Küfer, 69 J.  
17. August:  
Heinrich Braunshweiger, Chem., Former, 78 Jahre.  
Elisabeth Dannermaier, led., Näherin, 71 Jahre.

**Oben bleibt Wer Werbung treibt!**  
Der Werbung des deutschen Kaufmanns verbürgt sicheren Erfolg die Anzeige in der  
**Badischen Presse.**

**Kapitalien Darlehen**  
b. Zweckdarlehen ab RM. 200.— bis 10 000.— (feine Baug.) für Anschaffungen aller Art, Möbeln, Motorräder, Autos, Maschinen etc., Erbschaftsgründung, Umschuldung von Hypotheken, Bequeme monatl. Raten, Kassen, Anst. u. Beratung durch: Ch. v. Eickhoff, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 33, I., Gen.-Agent der „Krems“ GmbH, Schenbrühl. (22581)

**Immobilien**  
In best. Zust. bef. **Reutenhaus** in Amtstadt, Nähe Karlsruhe, für RM. 33 000.— bei RM. 6—8000.— Anz. zu verlauf. Angeb. u. 22079 an Bad. Pr.

**Heirats Gesuche**  
Wollte Sie heiraten dann durch „Zeitgemähe Ehenbahnung“, Heidelberg, Friedenberg 6, Tel. 4201. (22544)  
Aaufm. (Geschäftslohn), Ende der 20-er J., große, rebr. Ersh., such. da hier fernab die Bekanntheit v. Ib. netten, egal. Möbel zwecks Heirat. Bildaufst. mit. Nr. 22552a an die Badische Presse, Anonym zwecklos.

**Kaufgesuche**  
Gebrauchter **Ladenschiff** über ganz Europa zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 22984 an die Bad. Presse.  
Gebrauchter **Schreibfisch** und **Stuhl** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 22985 an den Adress.

**Nordbaden Bezirksinspektor**  
einen tüchtigen, jüngeren gegen Gehalt, Spesen und Provision. Bei Bewährung Altersversorgung nach bei der Gesellschaft bestehenden Einrichtungen.  
Ausführl. Bewerbungen mit Lichtbild nur von Fachleuten erbitten unter J. 514 an Annoncenleim, Berlin-Schöneberg.  
Diskretion zugesichert.

**Angehende 1. Putzarbeiterin**  
Sie im Verkauf perfekt ist, auf 15. September gesucht. H. Wittenmeier, Pirmafens, Postfach 41.

**Stellen gesuche**  
**Weiblich**  
fräulein im Haushalt u. Kochen erfahren, sucht **selbständig. Wirkungskreis** bei alleinstehender Dame od. in frauenlosem Haushalt.  
**M. Schiffer** St. August-Straße 52, 22579a

**Personal**  
finden Sie am schnellsten durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse.  
**Mietgesuche**  
Gegen teilweisen Mietzuschlag **3-4 3.-Wohn.** geg. Hausboden und Gartenarb. sof. od. sp. gef. Ang. unter Nr. 22987 an die Badische Presse.  
**Gesucht** per 1. Oktober **2-3 Zim.-Wohnung** Mietpreis Mk. 35 bis Mk. 50. Angebote mit Preisang. unter Nr. P. 2162 an die Bad. Presse erb.

**Heim**  
a. Dauermiet. Ang. u. 22988 an Bad. Pr.  
Freundl. möbl., ruh. **Manсарe** in gutem Hause der Wellstadt von be-rufstät. Dame zu mieten gesucht. Angebote unter 22986 an die Bad. Presse.

**Trockenes Lager**  
mit Bahnanfchluß evtl. auch bei Speiditionsfirma gesucht. Angebote unter Nr. 22983 an die Badische Presse.  
**3 1/2-4-Zimmer-Wohnung**  
mögl. mit Bad, im Zentrum (Schloßplatz) nahe Schloßplatz) gelegen von ruhiger Baumensumme (3 Verl.), sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 22117 an die Badische Presse erb.

**Zu vermieten**  
**2 leere Räume** par., zum Unterstellen von Möbeln od. dgl., sofort zu verm. Zu erfragen Zammstraße 12, II. (2415)  
**4 3.-Wohn.**  
einger. Bad, Loggia, ruh., sonnige Lage, Neubau, auf 1. Et. zu vermiet. Södenstr. 43, III. Schmitz.  
Ericherstraße 19, ist eine schöne, moderne  
**3 3.-Wohnung** zu vermieten. Zu erfragen im I. Stod. (2421)  
Schöne, große **2 3.-Wohn.** mit Veranda, fogl. od. spät zu vermiet. Preis 45 Mk. Veranda. Angebote unter 22417 an Bad. Pr.

**Zimmer**  
Möbliertes Zimmer m. Küchenbenutzung an alt. Person billig zu verm. Bestingstraße 6, III., II. Gard.-Bücherei, 30. 3 St., 1. mit möbl. Zimmer sof. zu verm.

**KONTINENT-ENGLAND**  
TAG- und NACHTDIENST TÄGLICH, AUCH SONNTAGS  
HARWICH ROUTEN  
LONDON  
VLISSINGEN  
**HOEK ODER VLISSINGEN-HARWICH**

**DURCHGEHENDE KORRIDOR-, SCHLAF- UND SPEISEWAGEN**  
Wahlweise über beide Wege gültige Fahrpreis 1., 2. und 3. Kl., ausserdem vom 15. Mai stark herabgesetzte Fahrpreise 1., 2. und 3. Klasse, nur über Vliissingen gültig. — Näheres durch die Reisebüros und Bahnhöfe. Kein Durchreisevisum für Holland erforderlich.  
Gut möbl. Wohn-u. Schlafzim., nahe Hauptpost, zu verm. Södenstr. 10, II. (2434)  
Schön möbl., gemütl. Zimm., sonn. 1. Et., b. zu verm. Wilhelmstr. 16, II. 2234255  
Gut möbl. Zimmer bei alleinst. Frau zu verm. Blumenstr. 23, II., Eingang Bürgerstraße.

**An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern**  
**Selbstfahrer**  
mieten nur neue Wagen, km 8 bis 10 Pfg. einschl. Vers. bei Sollenstr. 115 Telefon 7815.  
**Gebrauchte Motorräder**  
200 ccm u. 500 ccm, sehr gut erhalten. Preiswert zu verkaufen, evtl. Teilzahlungsweise. Motorfahrzeuge, Akademiestraße 28, Telefon 8123. (2430)

# Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 19. August 1935

## König Fußball regiert wieder!

Glanzvoller Start des deutschen Fußballsports — In München unterliegt Finnland 0:6 — Die Sachsen schlagen Island 11:0.  
Deutschland B — Luxemburg 1:0.

### In München 6:0.

Der erste Länderkampf der neuen Spielzeit gestaltete sich für den deutschen Fußballsport gleich zu einem ganz großen Erfolg. Im Stadion von 1860 München besiegte die deutsche Reichsmannschaft die finnischen Fußballspieler mit dem überaus klaren Ergebnis von 6:0 (3:0) und bewies damit, daß die Schwächen, die sich am Schluß der letzten Saison auf der Nordlandreise gezeigt haben, wieder vollkommen überwunden sind. Unseren Nationalspielern ist die sechswochenlange Pause sehr gut bekommen, man konnte ihrem Spiel keine Müdigkeit anerkennen, im Gegenteil, man merkte direkt, mit welcher Freude und Lust am Spiel sie sich in den Kampf stürzten.

Finnland bekam die neugestärkte Kampfkraft der deutschen Mannschaft mehr zu spüren, als ihm lieb gewesen sein dürfte. Aber es muß anerkannt werden: die finnischen Gäste haben sich wie die Löwen gewehrt, sie haben die Flinte nicht ins Korn geworfen, als sie erkannten, daß sie gegen diesen Gegner nichts zu gewinnen hatten. Sie sind mit fliegenden Fahnen untergegangen und haben damit einen schönen Beweis finnischer Sporteinstellung geliefert. Finnland hat seinen Ruf als große Sport-Nation gewahrt. Trotz der hohen Niederlage, die zwar kommen mußte, aber doch höher ausgefallen ist, als man allgemein erwartet hatte.

#### Die Sportstadt München

hatte wieder einen großen Tag. Vielleicht den größten dieses „Festsummers“, den die Bayerische Hauptstadt in diesem Jahre mit viel Geschick aufgezogen hatte. Seit zehn Jahren sah München keinen Fußball-Länderkampf mehr, seit damals, als die Schweiz gegen Deutschland einen überraschenden Sieg errang. Klar, daß es in der Fußballwelt Münchens seit Wochen kein anderes Gesprächsthema mehr gab, als das Spiel gegen Finnland und das erstmalige Auftreten der so erfolgreichen deutschen Reichsmannschaft. Und am Sonntagnachmittag waren sie dann auch alle da, aus München, aus dem Oberland, aus der Ostmark und die vielen Fremden, die sich zur Zeit in München aufhalten. Über 35 000 Zuschauer bevölkerten die hochaufragenden Ränge des 1860er-Stadions und in den Ehrenlogen sah man so ziemlich alles, was im Sport und im öffentlichen Leben eine Rolle spielt.

#### Vorspiele . . .

Den Auftakt zum großen Länderspiel bildeten zwei Auswahlspiele und zwar gewann zunächst eine Jugendmannschaft aus München-Nord gegen eine solche aus München-Süd mit 2:1 und dann standen sich die Auswahlmannschaften von Süd- und Nordbayern gegenüber. Bei der Pause stand der Kampf 0:0 und am Schluß hieß es 3:0 für die Südbayern.

#### Aufstellung wie gemeldet.

Dann erschienen die beiden Mannschaften auf dem Spielfeld. Beide in den gemeldeten Aufstellungen, zuerst die Finnen, dann die Deutschen. Nachdem der Beifall verklungen war, folgten die Nationalhymnen, wobei besonders bemerkenswert war, daß die Finnen beim Deutschland- und Sport-Wesellied ebenfalls die rechte Hand zum Grusse erhoben. Schiedsrichter Pisker-Tschechoslowakei ließ wählen — Deutschland gewann und hatte Platzwahl — und dann stellten sich die beiden Länderspieler wie folgt zum Kampf auf:

Deutschland:		Finnland:	
Munkert	Janes		
Gramlich	Goldbrunner	Schulz	
Lehner	Siffling	Conen	Ezapan
Salin	Grönlund	Larva	Wackström
	Leo Karfagin	Malmgren	Winiotka
	Oskamen	Karjagin	Koponen
		Rinne	

#### Nach wenigen Minuten 1:0.

Finnland stieß an und kam gleich gut durch, so daß die erste Situation für Deutschland nicht sehr günstig aussah. Dann ging aber der deutsche Sturm sofort zum Angriff über und es dauerte nur wenige Minuten, bis die 1:0-Führung erreicht war. Linksaußen Fath gab einen Straßstoß wunderbar nach rechts, wo Lehner zwischen die beiden finnischen Verteidiger sprang und mit Kopfstoß unhaltbar einsandte. In den folgenden Minuten arbeitete der deutsche Angriff ebenfalls sehr produktiv, so daß die Finnen ganz in die Verteidigung zurückgebrängt wurden. In der zehnten Minute schickte Lehner einen Straßstoß ganz knapp über die Latte, überhaupt waren bis jetzt die beiden deutschen Außen Lehner und Fath diejenigen, die der finnischen Verteidigung am meisten zu schaffen machten. Sie wurden aber auch von der Läuferreihe ganz ausgezeichnet bedient. In der 12. Minute sah es wieder einmal vor dem deutschen Tor ziemlich brenzlich aus, als ein Ball an Gramlich abgeprallt war und zum finnischen Linksaußen Salin gelangte, der durchsief und einen Bombenschuß über das Tor setzte. Die folgenden Minuten gehörten darauf wieder dem deutschen Sturm, in dem Lehner und Ezapan ausgezeichnet in Fahrt waren. Siffling und Conen waren noch nicht in bester Stimmung, aber allmählich tauten auch sie auf.

#### Lehner schießt auch das zweite Tor.

In der 30. Minute spielte dann Gramlich flach nach vorne, Lehner nahm den Ball auf, überspielte die finnischen Verteidiger und schoß unhaltbar zum 2:0 ein. Deutschland griff weiter an, erzwang aber nur drei Ecken, die nichts einbrachten, da die gesamte Finnen-Mannschaft verteidigte und zerstückte. Erst in der 36. Minute kamen die Gäste zu ihrer ersten Ecke,

die jedoch Jakob famos abwehrte. Wenige Minuten vor der Pause stellten die Finnen um und zwar wechselten der Halbrechte und Halblinke ihre Plätze.

#### Eine Minute vor der Pause . . . 3:0.

Niemand rechnete mehr mit einer Veränderung des 2:0-Standes bis zur Pause. Aber es kam anders. In der letzten Minute der ersten Halbzeit übernahm noch einmal Conen eine Vorlage von Lehner und schoß aus kürzester Entfernung zum dritten Male ins finnische Tor. Sofort nach dem Wiederanstoß erfolgte der Fausenpfiff. Halbzeit 3:0 für Deutschland.

#### Gleich nach dem Wechsel 4:0.

Ueberraschend war der Beginn der zweiten Halbzeit. Bereits vom Anstoß weg kamen die deutschen Stürmer gut durch. Siffling gab flach zu Conen und der Saarbrücker setzte eine flache Bombe unhaltbar zum vierten Treffer in das finnische Tor. Auch in der Folgezeit beherrschte die deutsche Mannschaft das Feld. Erst nach einer Viertelstunde gelangten den Finnen einige Vorstöße und hier war es wiederum der Linksaußen Salin, der wiederholt dem deutschen Torhüter Jakob gefährlich wird. Der Finne schoß hintereinander zweimal hoch über das Tor. Die Deutschen stürmten unentwegt weiter, allen voran der Wormser Fath, der nach einem Durchbruch zu Conen paßte, der aber den Ball dem finnischen Torhüter Rinne in die Hände knallte.

#### 5:0 durch Lehner.

In der 57. Minute wurde dann der fünfte deutsche Erfolg erzielt. Die deutschen Stürmer kombinierten, daß es eine Fremde war, der Ball kam schließlich von Ezapan zu Lehner und der tapferere Schwabe fadete nicht lange mit dem erlöschenden Torstoß. Rinne im finnischen Tor war zum fünften Male geschlagen. Nun war der Torhüter der deutschen Mannschaft einigermaßen gestillt, aber auch die Finnen hatten genug vom Angriffsspiel, sie spielten nur mehr auf „Halten“. Alle Mann verteidigten und so sahen sich die deutschen Stürmer bei ihren Angriffen unzähligen „Weinen“ gegenüber. Sie und da gelang es aber doch einem unserer Stürmer, sich freizumachen und aus Tor zu schießen. So hatte einmal Conen die Chance, aber der famose finnische Torhüter Rinne rettete in letzter Minute. In der 60. Minute wurden die Finnen noch einmal sehr gefährlich, als Koponen gut durchkam und einen schönen Schuß abgab, den aber Jakob ebenfalls schön hielt.

#### Conen macht das halbe Duzend voll.

Schließlich gelang der deutschen Mannschaft doch noch ein zählbarer Erfolg. In der 70. Minute brannte Conen durch, läufig geschieht die beiden Verteidiger und schoß aus vollem Lauf unhaltbar für Rinne ein. Damit war das halbe Duzend voll und in den Schluß-Minuten sah man noch gutes Zusammentreffen der deutschen Mannschaft, Treffer wurden aber keine mehr erzielt.

#### Gute deutsche Mannschaft.

Die deutsche Mannschaft hatte einen großen Tag. Sie gefiel in ihrer Gesamtheit. Jakob im Tor wurde vor keine allzu große Aufgabe gestellt, hielt aber das Wenige, das auf sein Tor kam, in sicherer Manier. Die beiden Verteidiger Munkert und Janes zerstückten alle Angriffe des finnischen Innensturms mit großer Ruhe. In der Läuferreihe war Goldbrunner der große Aufbauplayer, der auch durch seine blendende Kopfball-Technik angenehm auffiel. Von den beiden Außenläufern gefiel Gramlich durch sein durchdachtes und produktives Spiel, während Schulz mit seiner Aufgabe, den gefährlichen finnischen Rechtsaußen Koponen zu halten, gut fertig wurde. Im Sturm waren für den hohen

### Fußballergebnisse des Sonntags

#### Länderspiele.

in München: Deutschland—Finnland 6:0 (3:0)  
in Luxemburg: Luxemburg—Deutschland 0:1 (0:1).

#### Auswahlspiele:

in Dresden: Sachsen—Island 11:0 (5:0)  
in München: Südbayern—Norwegen 3:0 (0:0)  
in Ludwigshafen: Pfalz—Südheßen 3:1 (2:0)  
in Pirmasens: Pfalz—Saar 3:1 (2:0)  
in Hannover: Niedersachsen—Westfalen 5:3 (4:1)

#### Um den Vereinspokal:

SV. Feuerbach — Sportfreunde Stuttgart 3:1  
Eintracht Kreuznach — SV. Waldhof 1:6  
1. FC. Nürnberg — Wacker Nürnberg 7:0

#### Süddeutsche Freundschaftsspiele:

Eintracht Frankfurt — Reichb.-Notw. Frankfurt 4:8  
FV. Frankfurt — Freiburger FC. 4:2  
SV. Wiesbaden — Spvgg. Fürth 2:5  
VfL. Worms — Borussia Worms 5:1  
SpVgg. Mundenheim — Pöblich Ludwigshafen 4:1  
VfL. Neckarau — Sportfreunde Eßlingen 0:2  
VfL. Mühlburg — SC. Stuttgart 0:0  
VfL. Lörrach — Karlsruher SV. 1:5  
Amicitia Bierenheim — Spfr. Ehlingen 3:0  
VfL. Offenburg — Karlsruher SV. 1:1  
Stuttgarter Kickers — 1. FC. Pforzheim 3:1  
FC. Taifingen — Pöblich Karlsruhe 3:3  
VfL. Nürnberg — VfL. Mannheim 1:3

#### Turnier in Berlin.

Töreköves Budapest — Bayern München 2:4 (1:3)  
Herttha/VEG. — Bayern München 4:3 (3:2)  
Töreköves Budapest — Reichsbahn SV. Berlin 5:0 (4:0)  
Herttha/VEG. — Reichsbahn SV. Berlin 5:0 (4:0)  
Sieger: Herttha/VEG. Berlin.

#### Fußball im Ausland.

in Kattowig: Polen — Jugoslawien 2:3 (2:0)

#### Frankreich:

Rad Star Olympique Paris — Wiener AC. 1:2

#### Handball.

in Darmstadt: Gau Südwest — Darmstädter CfV 12:7 (5:4)

Sieg die beiden Flügelstürmer Fath und Lehner aus-schlaggebend, die sich aber durch Conen und Ezapan einer ausgezeichneten Unterstützung erfreuen konnten. Siffling hatte nicht seinen besten Tag, er fiel gegen die übrigen Stürmer etwas ab.

#### Bei den Finnen

war der Torhüter Rinne zweifellos der beste Mann. Er verhinderte eine höhere Niederlage seiner Mannschaft. Die beiden Verteidiger spielten ebenfalls sehr gut, wurden aber durch die ständigen Angriffe des deutschen Sturms zermürbt. Bester Mann in der Läuferreihe war der Mittelläufer Malmgren, der auch seine Außenstürmer gut mit Vorlagen versorgte. Im Sturm der Finnen überragte der Linksaußen Salin weitaus seine Landsleute. Ihm am nächsten kam der Rechtsaußen Koponen, während sich die Innenstürmer überhaupt nicht entfalten konnten.

Ausgezeichnet leitete der tschechoslowakische Schiedsrichter Piskner. Er hatte allerdings keine allzu große Aufgabe zu bewältigen, da beiderseits überaus anständig gespielt wurde.

## Nur 1:0 gegen Luxemburg.

Deutschlands B-Mannschaft siegte schwächer.

In Luxemburg hatte das zweite Fußball-Länderspiel gegen Deutschland nicht das Interesse ausgelöst, wie der erste Länderkampf gelegentlich der Fußball-Weltmeisterschaft. Man hätte in dem Nachbarlande zweifellos viel lieber die erste deutsche Garnitur gesehen. Immerhin erwarteten bei idealem Fußballwetter 10 000 Zuschauer die beiden Mannschaften. 2000 Schlachtenbummler waren aus Deutschland gekommen, auch Vorbringen hatte zahlreiche Fußballfreunde herübergeschickt. Am Samstag war die deutsche Mannschaft, die sich in Trier gesammelt hatte, in Luxemburg eingetroffen, wo den Spielern und Begleitern ein herzlicher Empfang bereitet wurde.

#### Das Spiel.

Beide Mannschaften stellten sich am Sonntagnachmittag im schönen Stadion von Luxemburg — die deutsche Elf mit zwei Umkleehaken — dem belgischen Schiedsrichter V. Baert, so daß also der Kampf vor folgenden Einheiten bestritten wurde: Luxemburg: Hofschiedt, Majerus, Mousel, Theis, Rommer, Fischer, Schmit, Baeder, Wanz, Mengel, Touba. Deutschland: Urban, Friede, Gellesch, Elbern, Stephan, Gold, Zielinski, Gramlich, Busch, Jürissen.

Der Auftakt des Kampfes war für die deutsche Elf recht vielversprechend, brachte doch gleich die erste Spielminute unserem Angriff eine Riesengefange. Bommer, der luxemburgische Mittelläufer, hatte in Fortnähe am Ball vorbeigeschlagen, der dadurch gänzlich unerwartet Elbern vor die Füße

gelangte. Der Beueler war aber so überrascht, daß er nur einen schwachen Schuß herausbrachte, den Hofschiedt im letzten Augenblick noch abwehren konnte. Für die nächste Spielminute hielt sich dann aber das Geschehen in ruhigerem, zuweilen sogar wenig qualitativem Rahmen. Die Luxemburger hielten das Tempo der Deutschen überraschend leicht mit, Bommer spielte ebenso wie sein Gegenüber Gold als dritter Verteidiger. In der 17. Minute gab es dann wieder einmal Hochspannung, diesmal aber vor dem deutschen Tor. Einer der systemvollen und gefährlichen Angriffe der Luxemburger brachte Wanz in günstigste Schußposition, doch ließ der luxemburgische Angriffsführer im Nebereifer die seine Gelegenheit aus. Im Angriff der Deutschen waren die Flügel gut und immer wieder gefährlich. Die beiden jungen Schalker Verbindler Urban und Gellesch dagegen wußten sich nicht so überzeugend in Szene zu setzen. Zwei Minuten vor der Pause fiel dann der einzige Treffer des Tages, von dem aber noch niemand annehmen wollte, daß er schon die Entscheidung des Spieles bedeutete. Eine Rechtsflanke war zu Günther gekommen. Der deutsche Linksaußen wurde scharf bedrängt und knallte daher aus Veratewohl direkt aus der Luft „in Richtung Tor“. Hofschiedt wurde durch diesen Gewaltstoß so sehr überrascht, daß er zum Entsetzen der luxemburgischen Spieler und Zuschauer den Ball über die Hände ins Tor wischen ließ.

#### 1:0 für die deutsche B-Elf!

Unsere Mannschaft suchte nun mit Macht ihre Chance und

die Verwirrung der Gegner zu nutzen, aber bis zum Pausenpfiff war die Zeit doch zu kurz.

Es bleibt beim 1:0.

Auch die ersten zehn Minuten der zweiten Spielhälfte hielt der Angriffsgedanke der Deutschen noch an. Auf einmal lief der Ball flott und zweckmäßig durch die Reihen der Deutschen, so daß die Luxemburger nur selten zu einer erfolgversprechenden Aktion kamen.

Kritik.

Die deutsche Elf spielte, das sei vorweg festgehalten, unerwartet schwach. Man hielt 90 Minuten lang stur am W-System in seiner orthodoxen Form fest, obwohl in diesem Treffen nur variiertes Spiel zu deutlichem Erfolg hätte führen können.

Auftakt in Baden.

FC. Taiflingen — Phönix Karlsruhe 3:3 (1:1).

Zum Abschluß der Jubiläumfeierlichkeiten des FC. Taiflingen spielte der badische Altmeister Phönix Karlsruhe in Taiflingen, der zwar ein technisch schönes Spiel vorführte, aber sich gegen die recht eifrig kämpfenden Taiflinger, die im Gegensatz zum Spiel gegen Worms wie umgewandelt waren, nicht durchsetzen konnten.

SV. Vörrach — Karlsruher Fußballverein 1:5 (0:0).

Der KFB unternahm am Wochenende eine Reise nach Ober- und Mittelbaden und traf am Samstag auf den SV. Vörrach. Die Karlsruher hielten nicht ganz das, was man von ihnen erwartete. Eine vorübergehende Schwäche der Vörracher Hintermannschaft wurde von den KFB-Stärkern Agl und Brecht ausgenutzt, die von der 15. bis zur 20. Minute der zweiten Hälfte vier Tore andringen konnten.

SV Offenburg — Karlsruher FS 1:1 (1:1).

Auf der Rückkehr von Vörrach gastierte der KFB am Sonntag in Offenburg. Ohne Damminger spielend zeigten die Gäste die größte technische Reife, die jedoch von den Offenburgern durch den größeren Eifer wieder weitgemacht wurde. Das Endergebnis stand bereits bei der Pause fest.

Frankonia — Germania Durlach 2:2.

Mit dem Spiel am Samstagabend wollten die Frankonen wohl keinen starken Publikumsersolg erzielen, es galt mehr, die verfügbaren Kräfte zu sichten. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, hat das Spiel seinen Zweck erfüllt. Die Verantwortlichen konnten sehen, wo es am meisten fehlt.

Zweimal Niederjachsen — Westfalen.

In Hannover 5:3 für die Niederjachsen.

Vor 10 000 Zuschauern kam in Hannover das Haupttreffen zwischen Niedersachsen und Westfalen zum Austrag, das mit einem 5:3 (4:1)-Sieg der Niedersachsen endete. Die Westfalenelf bestand aus neun Spielern des deutschen Meisters FC. Schalke 04, ergänzt durch den Verteidiger van Haaren-Herne und durch den Stürmer Lenz-Dortmund.

als Glückstor anzupfeifenden Erfolg und einigen guten Planen herablich wenig. Gold spielte vielleicht zu übertrieben dritter Verteidiger; die beiden Außenläufer spielten recht ungenau zu.

Bei den Luxemburgern war der Läufer Fischer der weit-aus beste Mann. Gut Verteidigung und Torwart; Bommerk spielte ebenso wie Gold — aber mit mehr Grund und Berechtigung — rein defensiv. Der Sturm der Luxemburger-Elf verlagte auf der ganzen Linie, wenn auch vor der Pause einige Male recht schnell und erfolgversprechend angegriffen wurde.

Schiedsrichter Vaert-Belgien gab einen für Deutschland günstigen Elfmeter nicht, war aber sonst ohne Tadel.

Sachsen — Island 11:0.

In ihrem ersten Spiel auf ihrer Deutschlandreise trafen die isländischen Fußballspieler am Sonntag auf eine Auswahl-Elf des Gaues Sachsen. In dem Kampf auf dem DSC-Platz in Dresden hatten sich rund 12 000 Zuschauer eingefunden, darunter Reichsstatthalter Mutschmann und Landesportführer Schmidt.

Die Sachsen waren glatt eine Klasse besser. Auffallend war vor allem die schwache taktische Leistung der Isländer, die auch in technischer Beziehung noch manches lernen müßten. Erfreulich war lediglich, daß die Gäste bis zum Schluß unentnützt weiterkämpften, obwohl sie während der ganzen Spieldauer kaum ein halbes Dutzend Torangelegenheiten hatten.

In Ferne 6:6 (3:1) unentschieden.

Auf dem Westfalia-Sportplatz in Ferne kam bei schönstem Fußballwetter der zweite Kampf der Auswahlmannschaft von Westfalen und Niedersachsen vor nur 3000 Zuschauern zur Durchführung. Beide Mannschaften boten nur mäßige Leistungen und die Zuschauer waren etwas enttäuscht.

Städtestaffel der Radfahrer.

75 000 Zuschauer in Berlin Straßen.

Mit einem ganz neuartigen Wettbewerb, einem Staffelfahren für Städte Mannschaften über 46 km, warteten die Radfahrer am Sonntag in Berlin auf. Das Rennen gestaltete sich auf einer 3 km langen Rennstrecke in abgegrenzten Straßenzügen im Norden Berlins, mitten im Häusermeer der Reichshauptstadt, zu einer glanzvollen Werbung für den Radsport.

Endergebnis: 1. Hannover (Algermissen, Walter, Mitten-dorf, Niemann, Schaperjahn): 1:04:51 Std.; 2. Leipzig, 3. München, 4. Breslau, 5. Schweinfurt, 6. Viefelfeld, 7. Düsseldorf, 8. Dortmund, (alle dichtauf); 9. Berlin 1:05:26 Std.; 10. Chemnitz 1:06:17, 11. Magdeburg 1:06:31; 12. Köln dichtauf; 13. Nürnberg 1:08:01; 14. Saarbrücken 1 Runde zurück.

Fußballstart in Karlsruhe.

Mühlburg-Sportklub Stuttgart 0:0 — Stuttgart enttäuscht.

Die Schonzeit ist vorüber. Die Mannschaften stehen wieder in härtestem Training, um für den Beginn der Meisterschaftsspiele körperlich und geistig gut vorbereitet zu sein.

Unter diesem Gesichtspunkt gewinnen die Probegespänel in Form von Freundschaftsspielen erhöhtes Gewicht. Handelt es sich bei den meisten Vereinen doch darum, aus der durch Zu- und Abgänge veränderten Spielerlage streng und unerbittlich, einzig unter dem Gesichtspunkt der persönlichen Tüchtigkeit und der Bewährung für das Mannschaftsganze, Anläufe zu treffen und die Mannschaften aufzustellen.

Mühlburgs erster Privatpielgegner, der Sportklub Stuttgart, konnte auf eine Reihe beachtlicher Siege gegen die bekanntesten deutschen Spitzenmannschaften zurückblicken. Unter diesen Voraussetzungen haben die Schwaben allerdings mit einem schlechten Start begonnen. Denn der unentschiedene Ausgang schmeichelt den Gästen außerordentlich.

Gegen den wilden Spiel- und Sportbetrieb.

Der Bauauftrag des Reichsportführers für den Gau Baden gibt bekannt:

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Austragung von Wettkämpfen und Wettspielen jeder Art zwischen Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen und Firmenmannschaften, die dem Reichsbund für Leibesübungen nicht angeschlossen sind, untersagt ist.

Radweltmeisterschaften der Straßenfahrer.

Mancini-Italien Weltmeister der Amateure.

Jean Neris Profi-Weltmeister.

Die Weltmeisterschaften der Straßen-Rennfahrer, die am Sonntag für Amateure und Berufsfahrer auf einer 13,5 km. langen Rundstrecke bei Florenz in der Nähe von Namur in Belgien ausgetragen wurden, waren für den veranstaltenden belgischen Verband ein Riesenerfolg.

Mit dem Wettbewerb der Berufsstraßenfahrer über 26 km. wurden die Radweltmeisterschaften in Namur beendet. Nach einem zermürbenden Rennen stellte Belgien in dem auf Bahn und Straße gleich guten Jean Neris auch in diesem Jahre den Weltmeister, der mit fast drei Minuten Vorsprung nach einer Fahrt von 6:05:19 Stunden allein vor dem Spanier Montero und dem Belgier Danneels am Ziel eintraf.

Die Deutschen konnten sich zwar nicht im Vorberitzrenn bemerkbar machen, aber sie führten das Rennen mit Ausnahme von Hodey wenigstens bis zum Ende mit. — In dem grenzenlosen Jubel über den belgischen Sieg hatten die Zuschauer die Abperrungen durchschauten, so daß Kiewski, Bauk und der Spanier Canardo sich nur mühsam den Weg bahnen konnten und zeitweise sogar zu Fuß gehen mußten.

Das 31 Mann starke Feld lieferte sich gleich vom Start weg einen scharfen Kampf; es wurden gleich 88 Stundometer gefahren. In fast jeder Runde wurde das Feld kleiner; nicht weniger als 20 Fahrer gaben vorzeitig auf. Bezeichnend für das scharfe Rennen ist, daß ein Radfahrerland wie Frankreich am Ziel nicht einmal einen einzigen Mann hatte. In der achten Runde gab — als große Sensation — auch der Italiener Guerra auf. In der zweiten Hälfte des Rennens stießen dann plötzlich Neris und der Spanier Montero vor und beugten ihren Vorsprung allmählich auf vier Minuten aus.

Fußballstart in Karlsruhe.

reife, die eigentlich nur aus den Seitenläufern bestand, verband rasch und zweckvoll Verteidigung und Sturm.

Nur der Sturm, die für die Trefferfabrikation in erster Linie zuständige Geschichtsreihe, verlag auf verunglückte die entscheidenden Schlußhandlungen durch viele Fehlschüsse. Die Zusammenarbeit im Felde war gut. Besonders wirkungsvoll waren hierbei die beiden Flügelstürmer und der überreife Gruber.

Mühlburg hatte folgende Elf zur Stelle: Rehmer, Vatschauer H, Rint, Vatschauer I, Ebert, Joram, Schwöber, Weiß, Fach, Gruber, Müller.

Spielverlauf.

Mühlburg legt sofort mächtig los, spielt vorteilhaft mit stetem Flügelwechsel zusammen und drängt den Gegner nachhaltig zurück. Oftmals dürfen sich die Gäste über das Mischen-glück freuen, das ihnen bei der Verhinderung von Treffern oder der Vereinigung gefährlicher Situationen zur Seite steht. Freistehend vor dem Tor verschießt Stuttgart die erste todgefährliche Sache. Gleich darauf wird der Gäste-Vinksaufen im Strafraum regelwidrig vom Ball getrennt. Elfmeter — au-zu gekünstelt d a n e b e n.

Gegen Ende kommen die Gäste, die außer den obigen Vorteilen sich meist auf die Abwehr beschränken mußten, etwas stärker auf. Auf der Gegenseite bedauert man die vielen Fehlschüsse und das große Schußpech.

In der 2. Spielhälfte drehen die Gäste mächtig auf. Sie spielen überlegen. Eine Bombe trifft die Querlatte des Tores der Mühlburger. Dann verurteilt Müller Spitzers Allein-gang vor dem Gästetor einige Verleumdung. Doch die Verteidigung klärt. Das Spiel wird etwas derb. Gruber wird in roher Weise verletzt. Der sonst gute Schiedsrichter Denn über-sieht eine klare Handabwehr im Stuttgarter Strafraum. Mühlburg zwingt den Gegner immer nachhaltiger zurück. Schöne Angriffe der Platzherren finden nicht die verdiente Krönung. Selbst das Torgerüst steht hindernd im Wege. Somit bleiben die aufopfernden Anstrengungen der Platz-herren, die den einen oder andern Erfolg mit Recht verdient hätten, von der übel gelaunten Fortuna unbelohnt.

# Nur ein deutscher Sieg in Grünau.

### Deutschland nur auf dem 3. Platz hinter Ungarn und Polen.

Am Samstag kamen auf der Olympia-Regattastrecke in Berlin-Grünau bei den Europameisterschaften der Ruderer die Hoffungsläufe für die am Freitag in den Vorläufen unterlegenen Vereine zur Entscheidung. Aus dem mit grauen Wolken verhangenen Himmel löste sich ein kurzes Gewitter, das aber keine Abkühlung des überaus schwülen Wetters brachte.

Am Sonntag dann wurden die Europameisterschaften der Ruderer beendet. Die an die Tatsache, daß alle beteiligten sieben deutschen Boote schon im ersten Anlauf in die Endläufe kamen, geknüpften optimistischen Erwartungen erfüllten sich leider nicht, denn nur im Vierer mit Steuermann gab es mit der Würzburger Verbandsmannschaft Menne-Gaber-Rom-Götsch (St.: Pfadenhauer) einen deutschen Titeltäger. In allen übrigen Wettbewerben mußten sich die deutschen Teilnehmer mit Plätzen begnügen und auch den Sieg in der Länderwertung den Ungarn überlassen, denen die Polen folgten.

Der Entscheidungstag bot auf der Regattastrecke ein buntes und interessantes Bild. Das Wetter hatte sich gegenüber den beiden ersten Tagen wesentlich gebessert und die Sonne strahlte angenehm vom Himmel. Überall herrschte ein starkes Gedränge. Die große, über 10.000 Personen fassende Tribüne war dicht besetzt und auf den Stehplätzen standen die Berliner Ruderer, zwischen ihnen zahlreiche Ausländer in ihren bunten Mützen. Unter den Ehrengästen sah man u. a. den Reichsportführer von Tschammer-Dittrich, Graf Dr. v. Helldorf vom Olympischen Komitee, die Vorkämpfer von Frankreich, Italien, Polen und der Schweiz, der belgische Gesandte, die deutschen Staatssekretäre Königs und Pfundtner, Admiral Dr. v. C. Raeder, Polizei-Generalleutnant Daluge, Bürgermeister Marekij und viele weitere Vertreter von Partei, Staat und Stadt sowie aus dem Turn- und Sportleben.

#### Deutscher Sieg im Vierer „mit“.

Das erste Rennen des Tages ergab einen deutschen Sieg. Die Würzburger Verbandsmannschaft, die schon im Vorlauf die beste Zeit gefahren war, errang nach einem schönen und spannenden Rennen für 1935 den Titel eines Europameisters. Am Start kamen alle Boote gut weg. Die Desterreicher sicherten sich bei 400 Metern die Führung vor Jugoslawien und Italien. Die Würzburger festigten sich dann langsam aber sicher durch und übernahmen die Spitze. Bei 800 Metern legten die Italiener einen Zwischenstopp ein, mit dem sie an die führenden Deutschen herankamen, während die Dänen und Ungarn weiter zurückfielen. 500 Meter vor dem Ziel lagen die führenden Boote dicht beisammen. Als sie die Tribüne erreichten, ertönte der Anfeuerungsruß der deutschen Zuschauer „Deutschland, Deutschland!“. Mit ruhigem Gesichte feuerte unser Vierer an der Spitze des Feldes dem Ziele zu, das er in 7:11,3 Minuten als Erster erreichte. Hinter ihm spielte sich ein erbitterter Kampf um den zweiten Platz ab, aus dem schließlich die Franzosen siegreich vor den Italienern hervorgingen. Unter großem Jubel legten die Würzburger am Steg an, wo der Fisa-Präsident Fioroni-Schweiz dem Schlagmann Götsch den Lorbeerkränzen überreichte. Die Hakenkreuzfahne wurde am Stegemaß aufgezogen und der gemeinsame Befehl des Hork-Wessell-Viebes beendete den kurzen, aber stimmungsvollen Festakt.

#### Heyroth/Schmidt Zweiter im Zweier „ohne“.

Im Endlauf zum Zweier ohne Steuermann war Deutschland durch die Dresdener Heyroth/Schmidt vertreten. 50 m nach dem Start hatte sich Ungarn vor Deutschland und Italien an die Spitze gesetzt. So blieb es bis 800 Meter und auch bei 1000 Metern hatte sich noch keine nennenswerte Veränderung ergeben. Bis 1400 Meter war die Spitze noch unverändert, im Hinterfeld hatte sich Desterreich vor Holland und Polen an die vierte Stelle gesetzt. Im entscheidenden Augenblick verfeuert sich die Deutschen, der Bugmann „treibt“ und schon hatten sich die Ungarn auf den letzten 100 Metern einen Vorsprung von einer Länge gesichert, den sie auch bis ins Ziel verteidigten.

Hinter den in 7:55,4 flegenden Ungarn belegten Heyroth/Schmidt in 8:00,4 den zweiten Platz. Eineinhalb Längen hinter den Deutschen kamen die Desterreicher ein und mit einer weiteren Länge Rückstand folgten die Italiener vor Polen und Holland.

#### Berey-Polen siegt im Einer.

Die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg im Einer verwirklichten sich leider nicht. Der deutsche Meister Dr. Busch-Berlin, der anstelle des Titelverteidigers Schäfer-Dresden gemeldet worden war, enttäuschte gewaltig. Vom Start weg übernahm er die Führung vor dem Wiener Hasenöhr und dem Franzosen Saurin, dem der Schweizer Studach und der Italiener Tuzzi folgten. Bei 600 Metern lag der Berliner noch eine Länge vor dem Desterreicher und bei 1000 Metern war die Lage noch ebenso. Dann unternahm der Pole Beren, der im Vorjahre in Luzern Zweiter geworden war und der Schweizer Studach einen Angriff auf die Spitze, der auch gelang. Der zwischen den Beiden liegende Berliner wurde überholt und fiel nun stark zurück. An der Spitze sicherte sich der Pole nach einem mächtigen Endkampf mit dem Schweizer mit einer Länge Vorsprung den ersten Platz in 7:54,2; für den Schweizer wurden 7:57,4 gestoppt. Dr. Busch mußte auf dem Rest der Strecke auch noch den jungen Desterreicher Hasenöhr passieren lassen und sich mit dem vierten Platz begnügen.

#### Italiener siegt im Zweier „ohne“.

Nach einem ausgeglichenen flappenden Start lagen bei 300 Metern vier Boote auf gleicher Höhe. Bei 800 Metern änderte sich das Bild. Italien hob sich nach vorn und kämpfte bis 1000 Meter mit dem deutschen Boot um die Führung. Bei 1400 Metern zogen die Italiener Bergamo/Santin an die Spitze, die Berliner Hellenen Devantier/Tiez kamen aber nochmals zu den Südländern auf. Im Endspurt hatten dann aber doch die Italiener die größeren Nerven und mit einer Länge Vorsprung siegten sie in 7:41,9, während der deutsche Zweier 7:50,4 benötigte. Dritter wurden mit deutschem Abstand die Polen vor Frankreich, Ungarn und Spanien.

#### Die Schweizer siegen im Vierer „ohne“.

Im Vierer ohne Steuermann gab es den erwarteten Sieg des Henley-Siegers Schweiz. Die Züricher setzten sich schon vom Start weg in Führung und lagen bei 500 Metern mit einer Länge vor Deutschland, Desterreich und Italien an der Spitze, während Dänemark das Rennen aufgab. Bei 1000 Metern hatte sich an der Reihenfolge nichts geändert. Vor den Tribünen fiel die Würzburger Mannschaft, die durch das Rennen im Vierer „mit“ stark mitgenommen war, leicht zurück. Außen schoben sich die Italiener nach vorn, während die

Schweizer weiter fast unangefochten dem Ziele zustrebten. Die Würzburger legten sich auf dem letzten Teil der Strecke nochmals in die Riemen und sie kamen auch mit jedem Schlag näher an die Italiener und Desterreicher heran, während die Schweizer inzwischen in 6:34,9 als Sieger das Rennen beendet hatten. Fast in gleicher Linie gingen die drei weiteren Boote über die Ziellinie und nur die Zielrichter konnten die Platzierung Desterreich — Italien — Deutschland feststellen, wobei nur zwei Zehntelsekunden zwischen dem zweiten und vierten Boot lagen.

#### Polens zweiter Sieg — im Doppelzweier.

Im Doppelzweier setzten sich zunächst die Franzosen an die Spitze, Deutschland und Polen folgten mit entsprechendem Abstand. Bald waren die Ausreißer aber eingeholt und bei 1000 Metern wurde scharf um die Führung gekämpft. Der deutsche Doppelzweier Ritter/Kemagen vom Berliner RC, setzte sich an die Spitze und lag mit Luftkastenlänge vorn, 300 Meter vor dem Ziel ging das polnische Boot, in dem neben dem Einer-Europameister Berey noch dessen Landsmann Ustupski saß, in vier Jügen an die Deutschen heran und vorbei. Mit eineinhalb Längen Vorsprung ruderten die Polen in 6:56,7 vor Deutschland (6:57,7), Frankreich und Ungarn das Rennen nach Hause. Die Tschechen und Jugoslawen belegten die letzten Plätze.

#### Ungarns Pannonia-Möhrer wird Europameister.

Wie bei allen Regatten so war auch in Berlin der abschließende Akt der Höhepunkt. Gleich nach dem Start setzten sich die 40er-Schlag rudierenden Boote von Deutschland und der Schweiz an die Spitze. Der Rest des Feldes, geführt von Ungarn, folgte in achtabem Abstand. Die Ungarn gingen nun zum Angriff über und bei 1000 Metern waren sie schon dicht an die führenden Boote herangekommen und bei 1500 Metern lag der Pannonia-Möhrer, der die im Vorjahre von Hungaria gewonnene Meisterschaft zu verteidigen hatte, vor Deutschland an erster Stelle. Hinter den Deutschen hatte sich das französische Boot platziert. Vor den Tribünen begann dann der scharfe Endkampf. Die Ungarn strebten dem Ziele zu und hinter ihnen gab es einen erbitterten Kampf den zweiten Platz, aus dem sich die wieder stark auf gekommenen Schweizer schließlich den zweiten Platz sicherten, während der Berliner Möhrer auch noch Frankreich passieren lassen mußte. Ungarn siegte in 6:09,2 Minuten vor Schweiz, Frankreich, Deutschland, Dänemark und Italien.

#### Ungarn gewinnt den Glandaz-Pokal.

Deutschland hat neben dem Sieg im Vierer mit Steuermann drei zweite Plätze in den Zweierrennen und drei vierte Plätze im Einer, Vierer ohne Steuermann und Achter belegt. In der Gesamtwertung reichte es unseren Vertretern aber nur zu einem dritten Platz, den sie mit der Schweiz teilen müssen. Bestes Land in der Gesamtwertung war Ungarn, womit die Magyaren auch den Glandaz-Pokal gewannen. Den zweiten Platz belegten die Polen.

# Ungarn Sieger der Studentenweltspiele.

### In der Leichtathletik Deutschland erfolgreichste Nation.

#### Henner Henkel siegt im Männer-einzel.

Die letzte Tenniseinzelbegegnung fiel in Budapest am Samstag im Männer-einzel. Im Endspiel standen sich der Berliner Henner Henkel und der Ungar Gabrovits gegenüber. Nach dem überraschenden Mißerfolg der Deutschen im Männerdoppel gab es wenigstens im Einzel durch den Berliner Henkel den erwarteten Sieg. In einem von Anfang bis Ende spannenden und aufregenden Treffen siegte der Berliner unter ungeheurer Anteilnahme der Zuschauer mit 3:6, 10:8, 7:5, 6:1. Im dritten Satz stand Gabrovits bereits mit 5:2 vor dem Satzball, doch rettete sich der Berliner dank seiner maschinenmäßigen Genauigkeit. Im letzten Satz war dann Henkel ganz überlegen, so daß die Entscheidung zugunsten des Deutschen fiel. Von den vier Wett-

bewerbern des Tennisturniers wurden drei und zwar die beiden Einzelspiele und das Gemischte Spiel von den Deutschen gewonnen, während nur das Männerdoppel an Ungarn fiel.

#### Ungarn siegt im Fußballturnier.

Das letzte Spiel des Fußballturniers führte vor 8000 Zuschauern, unter denen sich als besonderer Ehrengast der ungarische Reichsverweser Horty befand, die Mannschaften von Ungarn und Deutschland zusammen. Ein ungarischer Schiedsrichter benachteiligte die deutsche Mannschaft so sehr, daß selbst die Zuschauer fürmischen Protest erhoben. Bei den Deutschen spielte der am Kopf verletzte Offenbacher Lindemann diesmal halbrechts, während Richter den Angriff führte. Vom im deutschen Tor spielte ausgezeichnet und hielt beim Stande von 1:1 sogar einen Elfmeter. Nach torloser erster Halbzeit fiel zwei Minuten nach Wiederbeginn durch Ungarns Mittelstürmer Bukowicki der Führungstreffer. Aus einem Gedränge vor dem Tor, wobei Ungarns Tormann mit dem Ball über die Linie geschoben wurde, resultierte dann der Ausgleichstreffer der Deutschen. Das Treffen wurde dann sehr hart, sieben Minuten vor Schluß hielt von den erwählten Elfmeter, zwei Minuten später wurde Salchowski wegen Reklamation vom Felde gestellt, und gegen die zehn Deutschen erzielte Bukowicki dann in der Schlussminute den Siegestreffer. Damit hat Ungarn mit 6 Punkten vor Deutschland (3), England und Lettland den ersten Platz belegt.

#### Sir gewinnt auch die 200 Meter.

Der ausgezeichnete Ungar Sir, der am Freitag die 100 Meter gewonnen hatte, blieb am Samstag auch über 200 Meter erfolgreich. Für die Entscheidung hatten sich aus den Zwischenläufen außer dem Sieger noch der deutsche Titelverteidiger Went und seine Landsleute Volmert und Soumer, der Japaner Suzuki und der Engländer Holmes durchgesetzt. Die drei Deutschen vermochten jedoch in der Reihenfolge Volmert, Soumer und Flug nur die letzten Plätze zu belegen. Der Ungar setzte sich bald nach dem Start an die Spitze und gewann sicher in 21,6 Sekunden vor dem Engländer Holmes und dem Japaner Suzuki.

Über 5000 Meter gab es einen überraschenden englischen Sieg. Ward kam im Endspurt mit 15:22,6 an dem Japaner Tanaka vorbei und gewann. Der Berliner Ertel gab schon nach wenigen Runden auf. Puls und Fehner mußten sich mit dem 5. und 6. Platz begnügen, immerhin ließen sie einige bedeutende Ausländer hinter sich.

#### Kovacs vor Wegner und Rottbrod.

Über 400 Meter Hürden mußte der Ungar Kovacs mit 53,1 schon einen neuen Studenten-Weltrekord laufen, um vor Wegner und Rottbrod erfolgreich zu bleiben. Der Ungar führte fest die ganze Strecke und gewann sogar ziemlich klar. Wegner belegte mit 53,5 den zweiten Platz vor Rottbrod mit 53,7.

#### Stöckl Fünfkampfsieger.

Einen neuen deutschen Sieg gab es dann im Fünfkampf. Der Charlottenburger Stöckl brachte es auf 3699 Punkte und blieb damit ganz überlegener Sieger vor dem Polen Lopejstki mit 3396 Punkten. Die nächsten beiden Plätze belegten die Deutschen Müller (3332) und Böhm (3215) vor dem Ungarn Levente (3159) und dem Polen Plawczyk (3093).

Im Stabhochsprung gab es dann den erwarteten japanischen Sieg. Nishida übersprang die ausgezeichnete

# NSU-Siege bei Schleiz.

### Rekordzeiten beim „Internationalen Rundstrecken-Rennen von Thüringen“. Braun-Karlsruhe siegt im Seitenwagenrennen.

Auf dem 7,700 Kilometer langen Schleizer Dreieckskurs kamen am Sonntag zum 13. Male internationale Motorradrennen, diesmal zum ersten Male unter dem Namen „Internationalen Rundstrecken-Rennen von Thüringen“, zum Austrag. Der Kurs, der in den letzten Wochen zweedmäßig ausgebaut worden war, hatte an Schnelligkeit noch gewonnen und so kam es, daß in allen Klassen die bisherigen Bestzeiten unterboten wurden. Leider war der Wettergott der Veranstaltung nicht allzusehr günstig gestimmt. Es regnete in der Nacht vom Samstag zum Sonntag und dadurch wurden viele Motoristfreunde vom Besuch abgehalten. Am Sonntag vormittag hörte der Regen auf, die Bahn trodnete schnell ab und schließlich kam die Sonne durch. Immerhin waren noch 60.000 Zuschauer um den Kurs versammelt, und diese drängten ihr Kommen bestimmt nicht zu bereuen, denn es wurden ihnen Kämpfe geboten, wie man sie nicht alle Tage zu sehen bekommt.

Um 9 Uhr vormittags leitete die feierliche Flaggenhissung die Veranstaltung ein. Kurz darauf erfolgte der Start zum ersten Rennen und zwar wurden die Ausweissfahrer sämtlicher Klassen auf die Reise geschickt. Dann folgte der Start zum ersten Meisterschaftslauf, zum Rennen der 1000-ccm-Seitenwagen-Maschinen. Zwischen den Favoriten Braun-Karlsruhe und Wegner-München entspann sich ein harter Kampf, den schließlich der Karlsruhe'er Horex-Fahrer Braun für sich entscheiden konnte. Schumann-Nürnberg auf NSU, der ebenfalls als Favorit ins Rennen gegangen war, schied leider schon in der zweiten Runde wegen Kupplungsschaden aus. Braun erkämpfte sich durch diesen Sieg die vorläufige Führung in der Meisterschafts-Wertung.

Die Lizenzfahrer der 250- und 300-ccm-Klassen wurden ebenfalls gemeinsam zum Start gelassen. Sie hatten 20 Runden (15,4 Kilometer) zurückzulegen, während die Beiwagenfahrer nur 10 Runden (7,7 Kilometer) zu drehen hatten. Wie erwartet lag in der kleinen Klasse das Ende zwischen den sieggewohnten DAW-Fahrern. Arthur Geiß war wieder einmal der Schnellste, dicht gefolgt von seinem Markengefährten E. Kluge. Hans Winkler war schlecht vom Start gekommen und konnte den verloren gegangenen Boden nicht mehr gut machen. Er wurde

eine Runde zurück, Dritter. Walfried Winkler, der zusammen mit Kluge und Geiß dem Felde in der zweiten Runde einfach davongefahren war, mußte später aufgeben. Geiß und Kluge gingen gemeinsam an der Spitze in die letzte Runde, in der sich dann Geiß einen kleinen Vorsprung sicherte.

Einem großen Kampf gab es in der Klasse bis 350 ccm zwischen den beiden NSU-Fahrern Wilmann und Steinbach. Am Schluß des Rennens ereignete sich der seltene Fall, daß diese beiden Fahrer in toten Rennen als Erste durchs Ziel gingen. Beide übernahmen sofort nach Start die Führung, verfolgt von dem Berliner Rignow, dessen Rudge jedoch den überaus schnellen NSU-Rädern nie gefährlich werden konnte. Wilmann und Steinbach lagen während des ganzen Rennens nur etwa 20 Meter auseinander und in der letzten Runde schloß dann Steinbach zu seinem Markengenossen auf.

Das erwartete Duell NSU — DAW brachte das Rennen der Halbliter-Maschinen, bei dem 24 Fahrer an den Start gingen. Steinbach, Sönius, Bauhofer und Mansfeld lieferten sich einen aufregenden Kampf, bei dem die Führung ständig wechselte. Diese vier Fahrer lagen in allen zwanzig Runden nur etwa 100 Meter auseinander. Zunächst führte Mansfeld das Feld an, dann wurde er von Steinbach überholt, der schließlich wieder Bauhofer an sich vorbeiziehen lassen mußte. Dieser Kampf wiederholte sich noch öfters, bis Sönius wegen eines Motorfadens — außerdem hatte der DAW-Fahrer noch einen Fußstapfer verloren — langsamer wurde. Auch Sönius (NSU) mußte in der vorletzten Runde das Tempo verlangsamen. So gab es einen Endkampf zwischen Steinbach (NSU) und Bauhofer (DAW), den Steinbach zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Bauhofer hatte aber vorher noch mit 119,4 Stdm. einen neuen Kundenrekord aufgestellt. Steinbachs Zeit dagegen war die beste des Tages.

In der 600-ccm-Seitenwagen-Klasse gingen neun Fahrer an den Start, aber nur drei hielten bis zum Ziel durch. Rahrmann (DAW), Schumann (NSU), Braun (Horex) und Schneider (Velocette) waren die Favoriten, von denen Schneider im Verlauf des Rennens aufgeben mußte. Die Führung wechselte ständig. Nach fünf Runden führte Rahrmann vor Braun und Schneider. Gegen Schluß des Rennens übernahm Schumann die Spitze und fuhr das Rennen als Sieger nach Hause.

Höhe von 4,30 Meter und siegte damit noch recht überlegen vor seinem Landsmann Ohe, der auf 4,10 Meter kam.

Stella Walsh vor Traute Göppner.

Bei den Frauen mußten sich die deutschen Teilnehmerinnen im Weitsprung mit dem zweiten und dritten Platz begnügen. Es waren hier aber nichtsdessenweniger ganz ausgezeichnete Leistungen möglich.

Ungarischer Triumph im Säbelfechten.

Nach dem Siege der Ungarn in der Säbel-Mannschaftsmeisterschaft fiel den Magyaren erwartungsgemäß auch der Sieg im Einzelwettbewerb zu.

Am letzten Tage gab es am Vormittag das Endspiel im Rugby, das die Franzosen gegen Deutschland gewannen und am Nachmittag fielen im Universitätsstadion die letzten Entscheidungen in der Leichtathletik.

Deutscher Frauensieg über 4 mal 100 Meter.

Während die Männer die Sprinterstaffel verloren, gab es bei den Frauen in diesem Wettbewerb einen schönen deutschen Erfolg. In der Besetzung Göppner-Danzig-Mauermeier-Münch, Krölls-Marburg und Fehner-Marburg wechselte die Mannschaft zwar recht häufig, sie war aber in der Lage, immer wieder die fabelhaft wechselnden Engländerinnen und Polinnen zu halten.

Ungarischer Viererstaffel vor Deutschland.

In der Männerstaffel über 4 mal 100 Meter waren die ungarischen Schlußleute Kovacs und Sir für unsere Vertreter Vent und Wolmert zu stark.

Befehung Hage-Miney-Kovacs-Sir einen neuen Hochschulrekord auf. Die deutsche Staffel belegte in 42,1 vor England den dritten Platz.

Pech über 4 mal 100 Meter.

Mit dem sicheren Siege in der Tasche lief in dieser Staffel die deutsche Mannschaft vor dem Felde her, als der Schlußmann Dielefeld kurz vor dem Ziele einen Schwächeanfall erlitt und den Franzosen Savinoff passieren lassen mußte.

Englischer Sieg über 80 Meter Hürden.

Der Frauen-Hürdenlauf ergab den Sieg der recht guten Engländerin Whitehead, die mit 12,6 Sekunden mit klarem Vorsprung vor der deutschen Läuferin Dempe (12,9) als Erste ins Ziel kam.

Stoßart entthront Desecker.

Daß der Stuttgarter Desecker seinen Titel als 800-Meter-Meister nicht verteidigte, ist nicht gerade eine Ueberraschung, denn der Engländer Stoßart zeigte schon in München beim Länderkampf, was er kann.

400 Meter Frauen: Stella Walasiewicz.

Nachdem der bei uns nicht gebräuchliche 400-Meter-Lauf der Frauen auf dem Programm stand, war mit dem Start der Polin Walasiewicz auch die Siegerin gegeben.

Efnischer Sieg im Kugelstoßen.

Recht gute Leistungen gab es im Kugelstoßen, das der Engländer Bildung mit 15,98 Meter vor dem Ungarn Horvath (14,56 Meter) gewann.

Gerhard Stöck's zweiter Titel.

Ein zweites Mal setzte sich der Berliner Stöck im Speerwerfen erfolgreich durch. Er siegte mit 67,80 Meter und stellte damit einen neuen Hochschulrekord auf.

Weinföb im Hochsprung Zweiter.

Im Hochsprung kamen drei Mann auf 1,94 Meter und zwar neben den beiden Japanern Matsumoto und Tanaka noch der deutsche Meister und Rekordmann, der Kölner Weinföb.

den Wettkampf für sich, während Weinföb vor dem zweiten Japaner Zweiter werden konnte.

Länderwertung.

a) Leichtathletische Gesamtwertung:

1. Deutschland 193 Punkte, 2. Ungarn 107 Punkte, 3. Japan 75 Punkte, England 75 Punkte, 5. Polen 58 Punkte, 6. Tschechoslowakei 32 Punkte, 7. Frankreich 30 Punkte, 8. Desterreich 19 Punkte, 9. Estland 13 Punkte, 10. Lettland 9 Punkte, 11. Neuseeland 6 Punkte, 12. Spanien 2 Punkte.

b) Gesamtwertung aller Sportarten:

1. Ungarn 481 Punkte, 2. Deutschland 465 Punkte, 3. England 146 Punkte, 4. Tschechoslowakei 102 Punkte, 5. Frankreich 101 Punkte, 6. Japan 88 Punkte, 7. Polen 84 Punkte, 8. Desterreich 66 Punkte, 9. Lettland 49 Punkte, 10. Belgien 24 Punkte, 11. Finnland 19 Punkte, 12. Estland 13 Punkte, 13. Irland 8 Punkte, 14. Ägypten 7 Punkte, 15. Dänemark 7 Punkte, 16. Neuseeland 6 Punkte, 17. Spanien 2 Punkte.

Badische Erfolge in Straßburg.

Die 11. Internationale Leichtathletik-Veranstaltung von A.S. Straßburg sah neben den französischen, schweizerischen, amerikanischen und luxemburgischen Spitzenkämpfern auch eine deutsche Vertretung am Start, die einige schöne Siege mit nach Hause nehmen konnte.

Ein vorzügliches Rennen sah man über 1500 Meter, das der Engländer Bright und dem Deutschen Stabler (Freiburg) gewann. Auf den sechsten Platz kam, noch unter vier Minuten laufend, der Mannheim Abel.

Im 3000-Meter-Lauf gab der badische Meister Blösch (Eppingen) auf, während der Baden-Badener Hölzl Siebter wurde. Der Sieg fiel an den Amerikaner Mac Cluskey.

Einen schönen deutschen Sieg gab es im 800-Meter-Lauf durch den Heilbronner Lang, der den bekannten Franzosen Keller im Endspurt bezwang. An Deutschland fiel auch das Speerwerfen durch Kullmann (Karlsruhe), außerdem gewann Steinmehle den offenen 100-Meter-Lauf vor dem Schweizer Zud.

In den technischen Wettbewerben siegten auch meistens die Amerikaner. Peacock holte sich den Weitsprung mit 7,40 Meter, Lyman siegte im Kugelstoßen mit 15,35 Meter vor dem Saarbrücker Lampert, der es nur auf 14,40 Meter brachte und auch im Diskuswerfen von Winter (Frankfurt) auf den zweiten Platz verwiesen wurde.

Im Hochsprung kam der Keger Johnson wieder über 2 Meter und in den beiden Hürdenläufen triumphierten die Amerikaner Cope und Moore mit sehr guten Zeiten.

Unsere Fahrten
8 Tage Überlingen
(die Stadt der Blumen am Bodensee)
haben immer regen Zuspruch. Fahrpreis: RM. 55,- einschl. Hin- u. Rückl., Autofahrt nach Friedrichshafen, Immenstadt, Lindau, Dampferfahrt n. Mainau, Meersburg, Konstanz, volle Verpflegung, Trinkgelder, Kurtaxe, Gepäckbeförderung. Abfahrt: Jeden Sonntag, vorm. 7 Uhr, ab Paradeplatz Mannheim.

„Reifende Jugend“
Beste Besetzung - Dramatische Handlung.
KAMMER-LICHTSPIELE
Anfang 3, 5, 7, 8, 45 Uhr
Telephon 4282

Technikum Konstanz am Bodensee
Etwas Aussergewöhnliches:
Gut erhalt. kl. schönes Pianino Kraus, Preis nur 475,- Mk. - Restzahlung ist gestattet.

Dauerwellen
Garantie für vollendete Ausführung. Glänzende Referenzen. Jeder Kopf eine Empfehlung. Neueste Hilfsmittel. Niedrigste Preise.
Oskar Decker
Dauerwellen- und Haarfarbe-Spezialist, Kaiserstr. 32. Haltestelle Kronenstr.

Matratzen
3 teilig, mit Seegras-Kell, 33,- 25,- 16,80
Kopk, gar. la. Java 58,- 46,- 35,-
Robhaar, garant. rein 94,- 82,- 70,-
Schlaraffen-Matr., Roste, Umarbeitungen
Blenk Kreuzstr. 5, (b. Zirkel), Tel. 3032

Amliche Anzeigen
Kanalbauten.
Die Herstellung von 1650 Kdm Abwasserkanälen (Eisenbeton- und Steinzeugrohrkanäle) soll auf Grund öffentlicher Ausschreibung in vorausichtlich 6 Losen vergeben werden.

Durlach.
Verkauf eines abgängigen Farnens
Die Stadt Durlach läßt einen älteren, zur Zucht untauglichen Farn verkaufen. Der Farn kann im Falle des Stadteils Aue benötigt werden.

Durlach, den 16. August 1935.
Der Bürgermeister.

Leder-Kleidung
in grösster Auswahl
Lederjacken 45.- 38.- 32.-
Lederwesten... 32.- 27.50
Lederhosen... 29.- 27.-
gar. wasserd. Oberhose 7.-
Pahr
KRONENSTR. 49

Deffringen.
Farnverkauf.
Die Gemeinde Deffringen veräußert am Mittwoch, den 21. August 1935, nachm. 2 1/2 Uhr einen zur Zucht untauglichen, fetten, älteren Farn. Infallmentum beim Farnverkauf.
Deffringen, den 16. August 1935.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Willingen.
Gewinnauszug
5. Klasse 45. Preussisch-Süddeutsche (271. Preuss.) Klassen-Lotterie
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag 17. August 1935
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen
4 Gewinne zu 10000 Mk. 313408 398143
6 Gewinne zu 5000 Mk. 89359 176085 284456
10 Gewinne zu 3000 Mk. 59455 112535 169447 182463 245854
18 Gewinne zu 2000 Mk. 28173 60244 76357 136782 168589 289918
31620 365215 379926
62 Gewinne zu 1000 Mk. 11619 12715 37482 51871 74228 125110
127239 158043 161474 212326 217519 218521 231034 241313 247315
267855 305697 306451 313199 350007 356225 366931 369283 374889
381711 382972 383095 383691 386256 391380 393184
70 Gewinne zu 500 Mk. 13438 14576 23549 23684 26596 72049
73903 81580 101484 130132 142287 149136 151889 155724 156840
189113 195906 196049 210801 210818 218379 220031 232028 232647
253696 266144 283991 302167 303363 309663 310230 350100 392173
392256 393732

20. Ziehungstag 20. August 1935
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen
2 Gewinne zu 20000 Mk. 339731
8 Gewinne zu 5000 Mk. 41894 69527 308190 313159
2 Gewinne zu 3000 Mk. 98429
16 Gewinne zu 2000 Mk. 13820 45120 50234 102916 125182 196238
388010 390311
50 Gewinne zu 1000 Mk. 945 26105 51118 78900 80082 80704
174984 208826 226339 230056 237129 242865 280290 297627 328928
347732 374633 380883 383606 389351 390284 390846 395629 396315
397408
56 Gewinne zu 500 Mk. 25341 26628 59007 68819 81992 87439
108994 116191 118758 133230 133756 143384 163953 165306 180356
230531 275871 279613 281160 295879 328401 343408 351543 362370
371559 376498 388065 397255

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 800000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 10 zu je 20000, 68 zu je 10000, 124 zu je 5000, 282 zu je 3000, 676 zu je 2000, 2042 zu je 1000, 8328 zu je 500, 13436 zu je 300 Mark.

Deutsche Reichsbahn
Kaffeefahrt
Mittwoch, den 21. August 1935
von Karlsruhe nach Gernsbach (Schloß Eberstein)
Spaziergänge Schloß Eberstein, Kurhaus mit Kurgarten, Igelbachtal mit bekanntem Luft- und Schwimmbad
Fahrpreise: ab Karlsruhe Hbf 1,20 RM. / Ettlingen Hbf 1,00 RM. / Rastatt 0,50 RM. In Durlach werden durchgehende Sonderzugskarten zu ermäßigten Preisen (1,20 RM.) verausgabt. Abfahrt: Karlsruhe Hbf 14.08 Uhr / Ettlingen Hbf 14.17 Uhr / Rastatt 14.36 Uhr. Rückfahrt: Gernsbach ab 20.10 Uhr.

Löwenrachen
Vollständig neues Programm
Dazu die Kapelle Rosl Zeller
Dienstag und Freitag:
Tanz
Tanz-Schule
Braunagel
Nowackanlage 13 Telefon 5859
2. Sept. Anfängerkurs
Beginn Einzelunterricht und Anmeldung jederzeit

Badischen Presse
Karl - Friedrichstrasse 6
Ecke Zirkel, wenige Schritte vom Adolf-Hitler-Platz,
ist v. morgens 1/8 Uhr bis abends 7 Uhr ununterbrochen geöffnet.
Anzeigen und Bezugsbestellungen werden auch telefonisch entgegen genommen.
Rufnummern
4050 4051 4052 4053

Zu verkaufen
Schlafzimmer
Bunberbare, moßpig goldene
Gambische,
170 gr. 14 Karat,
sowie herrliche große
Bäderarmee
auf verkaufen.
Kaiserstr. 211,
3. Stod.
385 Mk.
R. Hummel
Schrein- u. Möbelfab.,
Bismarckstr. 7,
beim Durlacher Tor.

1 Sattler-
1 Schuhmacher-
Nähmaschine
verk. billig, Miller,
Weinbrennerstr. 29.

Reichsbahn-Verkehrsamt
Karlsruhe